Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 9 / Folge 27

Hamburg, 5. Juli 1958 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Chruschtschews Machtkampf

kp. Nach altem bolschewistischen Brauch hat sich Moskau wieder einmal über die wichtigsten politischen Beschlüsse auf der Junitagung des mächtigen Zentralkomitees der KP der Sowjetunion ausgeschwiegen. Tat man beim letzten Plenum dieses Gremiums so, als habe man im Grunde nur von dem Aufbau der offenbar noch arg zurückgebliebenen chemischen Industrie gesprochen, so war diesmal in den „Hofberichten" des Kreml nur von den Beschlüssen über eine angebliche „Liberalisierung" der sowjetischen Landwirtschaft die Rede. Roter Funk und rote Presse hatten ihr Soll mit der Lobpreisung der Aufhebung der bisherigen Ablieferungskontingente und der anderen „großartigen Erleichterungen und Verbesserungen" zu erfüllen. Dabei schwiegen sie klüglich davon, daß der Sowjetstaat nach wie vor der einzig zugelassene „Käufer" für die abzuliefernden Ernten ist, und daß er allein die Preise bestimmt, die man den Kolchosen und Staatsgütern zahlt. So eifrig und so verführerisch aber ließen sie die Moskauer Leiern klingen, daß prompt auch manche westlichen „Weltblätter", die es eigentlich durch ihre Moskauer Korrespondenten besser wissen sollten, auf diesen Hymnus für Chruschtschews „weise" und „fortschrittliche Landwirtschaftsreform" hereinfielen. Sie bescheinigten dem Boß des Kreml, er gebe doch wenigstens im Innern der Sowjetunion einige Freiheiten und Erleichterungen, wenn er auch zur Zeit leider nach außen als praktischer Friedensfreund und Koexistenzapostel wenig in Erscheinung trete. Daß das ganze ein sehr geschickt frisierter Riesenbluff war, daß sich an der Zwangswirtschaft für alle Lebensmittel und Agrargüter drüben nicht das mindeste änderte, daß es sich schließlich und endlich nur um ein paar verblüffende Rangierbewegungen innerhalb eines immer gleichen Systems handelte, das wurde manchen Leuten im Westen erst erheblich später klar.

*

Nur ein einziger knapper Nebensatz im amtlichen Moskauer Bericht über das Treffen des Zentralkomitees als politisch dirigierende Parteispitze gab Aufschluß darüber, daß auf dieser angeblichen „landwirtschaftlichen Fachtagung" denn doch noch ganz andere Dinge zur Beratung gekommen waren. Der Kreml teilte lediglich mit, daß zwei bisher wenig bekannte Männer, nämlich die Genossen Podgorny und Poljanski nun als „Kandidaten" in das gesamtpolitisch entscheidende Führungskollegium, das Parteipräsidium, aufgenommen worden seien. Daß es sich hier wieder einmal um ukrainische Freunde und Helfer des roten Partei- und Regierungschefs Chruschtschew, daß es sich um intimste „Adjutanten" des heutigen „Ersten Mannes im Kreml" handelte, wußten nur Kenner der Moskauer Verhältnisse. Für diese allerdings war die kleine Randbemerkung die klarste Bestätigung, daß auch diese Komiteetagung der höchsten Parteifunktionäre ganz im Zeichen des dauernden Kampfes um die Macht und der Besetzung der sog. „Kommondohöhen" gestanden hatte. Nicht von ungefähr war ja auch das Zentralkomitee ausgerechnet am gleichen 17. Juni 1958 zusammengetreten, als Moskau die Kunde von der Hinrichtung der ungarischen Freiheitskämpfer in die Welt schleuderte. Wer sich auch nur etwas in den Gepflogenheiten Chruschtschews auskannte, der wußte, daß dieses „zufällige Zusammentreffen" mit Chef des Kreml sorgfältig eingeplant war, um gleichsam mit einem Fanfarenstoß die politischen Verhandlungen des Komitees in die von ihm gewünschten Bahnen zu lenken. Das vollkommene Einschwenken in den Kurs des härtesten Stalinismus wollte der erste Mann des roten Staates und seiner Partei so sichtbar wie möglich demonstrieren: „Seht ihr, ihr offenen und verkappten Stalinisten, was ihr könnt, das kann ich auch!"

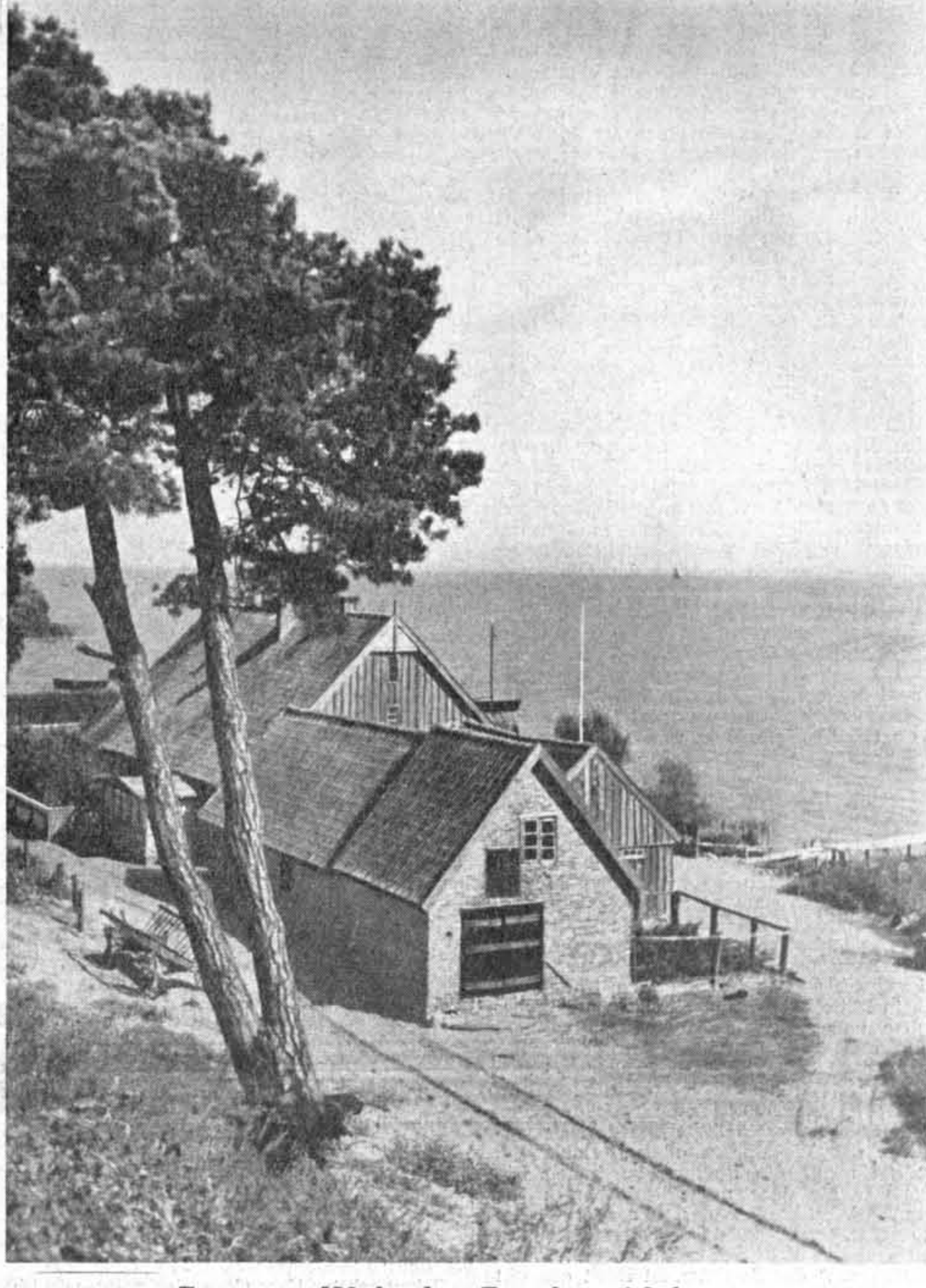
*

Nikita Chruschtschew, der einst als wenig beachtete, gefügige Nachwuchskraft im Schatten Stalins seine parteipolitische Laufbahn begann, macht heute die gleiche Erfahrung, die auch seinem verschlagenen „Lehrmeister" nicht erspart blieb: es genügt nicht, sich in rücksichtslosester Weise nach vorne zu arbeiten bis zur obersten Position des roten Gewaltstaates, man muß sich Tag für Tag dort „ganz oben" auch behaupten! Stalin hat sich, als er erst nach furchtbarsten Blutbädern und Mordaktionen Alleindiktator geworden war, immer als eine Art Dompteur inmitten lauernder Bestien gefühlt. Er wußte, daß schon ein wenig Sorglosigkeit dem ersten Mann im Kreml sogleich Leben und Stellung kosten konnte. Er hat bis in die letzte Zeit hinein unablässig intrigiert, „gesäubert" und „umdisponiert" mit Verbannungen, Todesurteilen und „schlichten" Liquidationen. Und doch spricht vieles dafür, daß die Stunde kam, in der auch er dann ganz zuletzt von den anderen übermannt und ausgetilgt wurde.

Bei seinem eigenen Aufstieg hat sich nach Stalins Tod Chruschtschew auch dann an die Rezepte seines „Altmeisters" gehalten, als er diesen vor Parteitagen herabsetzte und schmähte, als er seine Brandreden gegen den Stalinismus hielt. Wir alle haben es miterlebt, wie er Zug um Zug der Stellung eines Alleinherrschers immer näherrückte. Wie Stalin schaltete er, nachdem er wie einst der Kaukasier den Parteiapparat mehr und mehr in seine persönliche Hausmacht umgewandelt hatte, die ihm als Konkurrenten Gefährlichen, die ihm Unheimlichen, aus. Nur darin unterschied er sich von seinem Vorbild, daß er die Blutorgien nicht wiederholte, vermutlich auch gar nicht in diesem Stil wiederaufleben lassen konnte. Um das höchste Ziel zu erreichen, scheute er keinen Augenblick davor zurück, heute zu verwerfen, was er gestern gepriesen hatte. Er hatte die Trennung von Partei- und Regierungsspitze verkündet und zögerte dann doch keinen Augenblick, selbst zugleich Regierungs- und Parteichef zu werden, als seine Stunde schlug. Er umwarb und er verdammte Tito, er ermunterte zuweilen den „eigenen Weg zum Kommunismus" und richtete dann seinen Bannstrahl gegen jede solche Entwicklung.

*

Dem mit allen Wassern gewaschenen Ukrainer, der sich so gern den „biederen kleinen Pinja" nennt, ist es völlig klar, daß sein Kampf um die höchste Macht noch lange nicht entschieden ist. Mögen Molotow, Bulganin, Schukow, Malenkow und Kaganowitsch heute entmachtet, verbannt oder gar eingesperrt sein, mögen Suslow und Perwuchin schon die Faust des „Ersten Mannes" über sich spüren, es gibt offene und (viel gefährlichere) heimliche Gegenspieler in Fülle für Chruschtschew. In Peking beobachtet man ihn mißtrauisch und rechnet ihm seine parteipolitischen Extratouren etwa in Belgrad und Warschau vor. Gewiß hat auch die Junitagung der bolschewistischen Parteiführung eindrücklich bewiesen, wie kräftig der Ukrainer seinen „Thron" mit Vertrauensmännern und Helfershelfern abgestützt hat. Es gibt viele, die seine Taten eifrig besingen und feiern, befehlsgemäß von seiner „ruhmreichen" Landwirtschafts- und Industriepolitik leuchtende Bilder entwerfen. Und doch brauen sich offenkundig schwere Wolken über ihm zusammen. Er muß sich heute schon zwangsläufigen Entwicklungen in den kommunistischen Ländern entgegenstemmen, er hat seine Feinde rechts und links. Die Stalinisten vom reinsten Wasser haben seine Taktik der letzten Jahre nie vergessen. Er hat — großspurig — die Verantwortung für alles an sich gerissen und er wird es nicht verhindern können, daß nun mehr und mehr auch die Mißerfolge allein auf sein Konto gebucht werden. Er ist heute — da gibt es keinen Zweifel — noch „ganz oben", ist wirklich Stalins Nachfolger geworden und er wird sich verzweifelt um diesen Posten schlagen. Und doch wird er jetzt und in Zukunft keine ruhige, keine sorgenfreie Stunde haben. „Fressen oder gefressen werden" hieß es seit Lenins Tagen immer im Kreml. Nach dem Gesetz des mörderischen Dschungels wurde hier gelebt, und keiner, der hier mitgespielt hat, konnte ihm entrinnen.



Einsame Welt der Frischen Nehrung

Das war an einem sonnigen Julitag, mittags auf der Frischen Nehrung bei Narmeln: Das Land scheint den Atem anzuhalten in dieser Stunde und in die Stille zu lauschen, die von den Horizonten des Haffs herüberwächst. Einsamkeit ist auch um das Fischergehöft am Strand; es mag verlassen sein wie die Boote am Ufer und wie der Wagen hinter dem Haus, unter dem Schirm der Kiefern. Draußen, auf dem kaum bewegten Wasser, blinkt ein Segel in der Sonne, und ganz in der Ferne, schwer mit bloßem Auge wahrzunehmen, verblaut die Küste zwischen Balga und Braunsberg im Dunst der Sommerglut.

Weil die Sonne schon frühzeitig hinter den grünen Nehrungshängen versinkt, kommen die Schatten der Dämmerung in diesen Winkel eher als anderswo. Die offene Weite über dem Haff aber bleibt noch lange von dem Widerschein des Lichts erfüllt, und in den Hochsommernächten ist es, als leuchten der Himmel, das Wasser, der Sand und die ferne Küste wie aus sich selber mit aufgespeicherter Kraft bis zum kommenden Morgen, seltsam und schön. Über das Erlebnis einer Nachtwanderung auf der Frischen Nehrung und über das harmonische Zusammenspiel von Wald und Meer, vom Rauschen der Brandung und von dem Schweigen der Natur, berichtet ein Beitrag auf Seite 9 dieser Ausgabe.

Karl Arnold †

r. Mit Karl Arnold, der am letzten Sonntag völlig überraschend im Alter von 57 Jahren einem Herzschlag erlag, ist einer der bekanntesten und geachtetsten Politiker der CDU dahingegangen, der auch bei den anderen politischen Parteien stets großes Ansehen genossen hat. Karl Arnold ist offenbar das Opfer einer beispiellosen Überanstrengung während des letzten Wahlkampfes in Nordrhein-Westfalen geworden. Er war einer der Mitgründer der westdeutschen Christlich-Demokratischen Union und leitete viele Jahre als Ministerpräsident die Geschicke des neugebildeten Landes Nordrhein-Westfalen. Arnold selbst, der seit dem vorigen Jahr auch stellvertretender Vorsitzender der Bonner Regierungspartei war, stammte aus Württemberg und war ursprünglich Lederarbeiter. Auf dem Wege über die christliche Arbeiterbewegung kam er in die Politik. Als sein Kabinett im Februar 1956 im Düsseldorfer Landtag gestürzt wurde, betonten die Sprecher der neuen Regierungsparteien in Nordrhein-Westfalen, daß sich ihr Entschluß keinesfalls gegen die Persönlichkeit Arnolds richtete, der vielmehr bei ihnen ein hohes Ansehen genieße. Viele Beileidskundgebungen aus dem ganzen Bundesgebiet unterstreichen die Wertschätzung, die dieser lautere Politiker wegen seiner unermüdlichen Tätigkeit für den deutschen Wiederaufbau genossen hat.

Wird de Gaulle Staatspräsident?

kp. Die weitere Entwicklung der französischen Politik unter dem General de Gaulle wird in der ganzen freien Welt mit großer Spannung verfolgt. Viele Publizisten und Politiker stellen sich die Frage, welche Rolle der heutige französische Regierungschef wohl spielen wolle, wenn sich der Zeitpunkt nähert, zu dem die bisher von der Pariser Nationalversammlung zugebilligten Sondervollmachten für de Gaulle auslaufen. Eine ganze Reihe meist hervorragend über die politischen Vorgänge in Frankreich unterrichteter westeuropäischer und amerikanischer Korrespondenten in Paris ist der Überzeugung, daß General de Gaulle seine Hoffnung darauf setze, nach einer vom Volk beschlossenen Änderung der französischen Verfassung schließlich selbst das Amt eines Staatspräsidenten zu übernehmen. De Gaulle zielt darauf ab, dem künftigen Staatsoberhaupt erheblich erweiterte Machtvollkommenheiten in der neuen Verfassung zu sichern. Sein Wunsch ist es offenkundig, daß der künftige französische Staatspräsident über ähnliche Vollmachten verfügt, wie sie heute etwa der Präsident der Vereinigten Staaten besitzt, der ja im übrigen nicht nur Staatsoberhaupt, sondern in Wahrheit auch alleinverantwortlicher Chef der Regierung selbst ist.

*

Die Amtsperiode des jetzigen Präsidenten Coty ist auch in diesem Herbst noch lange nicht abgelaufen. Man glaubt aber in Kreisen der britischen und amerikanischen Presse, daß das kein Hindernis sei, um nach der Einführung einer neuen Verfassung nun auch einen neuen Präsidenten der Republik mit großen Vollmachten zu wählen. Der General selbst hat sich zu dieser Frage bisher in Stillschweigen gehüllt, aber man findet das nicht ungewöhnlich, da de Gaulle im allgemeinen nur sehr selten Einzelheiten über seine weiteren politischen Pläne vor die Öffentlichkeit bringt. Eine sehr vorsichtige Erklärung über die Planungen seines Regierungschefs hat dieser Tage der neue französische Außenminister und frühere Bonner Botschafter Couve de Murville vor der französischen und internationalen Presse abgegeben. Der Minister erklärte, die Regierung de Gaulle sei entschlossen, alle Verträge zu respektieren, die das Frankreich der Vierten Republik geschlossen habe. Für die französische Außenpolitik bleibe es auch weiter ein entscheidender und bestimmender Faktor, daß sich Frankreich jetzt und in Zukunft Westeuropa und der westlichen Welt zugehörig fühle.

*

Zur Stellung Frankreichs zum Atlantikpakt und der westlichen Verteidigung erklärte der Minister de Murville, Frankreich müsse mehr als bisher die NATO als ein sehr wesentliches Organ auch seiner eigenen Sicherheit erkennen. Er sprach davon, die Franzosen beabsichtigen, „eine intimere Mitarbeit innerhalb der Organisation zur Geltung zu bringen". Der Außenminister war offensichtlich bemüht, gewisse Erklärungen de Gaulles, die auf eine politische Aktion Frankreichs über die Grenzen der westlichen Welt hinaus schließen ließen, abzuschwächen. Es gehe der neuen Regierung darum, so sagte Couve de Murville, dem französischen Staat eine größere Festigkeit und ein Ansehen zu geben, die er in den vergangenen Jahren nicht genossen habe. Man wolle der normalen Arbeit der gesetzgebenden Parlamente dabei aber keinen Abbruch tun. Das jetzige Kabinett stelle nur einen Übergang dar zu einer starken Regierung, die gegen Ende dieses Jahres eingerichtet werden solle, wenn sich das französische Volk für eine vorgeschlagene neue Verfassung de Gaulles mit Mehrheit ausspreche.

Die dritte Phase sowjetischer Nachkriegspolitik

Die Hinrichtung des politischen und militärischen Leiters der ungarischen Selbständigkeitsbewegung des tragischen Herbstaufstands 1956, Imre Nagy und Pal Maleter, kündigt den Beginn der dritten Phase der sowjetischen Nachkriegspolitik an. Die erste Phase war jene Periode zwischen dem Potsdamer Abkommen und Stalins Tod am 5. März 1953, in der der sowjetische Generalissimus mit großem Erfolg bemüht war, den gegen Ende des Zweiten Weltkrieges von sowjetischen Truppen besetzten europäischen Raum zu behaupten und unter Ausnutzung der Fehler und der Vertrauensseligkeit der westlichen Politiker in den Bereich der Sowjetmacht einzuverleiben. Es schloß sich an die zweite Phase, die einerseits durch die Diadochenkämpfe im Kreml und andererseits durch die „Politik des Lächelns" der Genfer Konferenzen und der Auslandsbesuche der Chruschtschew und Bulganin, charakterisiert ist. Sie hatte eigentlich mit dem Volksaufstand vom 17. Juni 1953 in Ost-Berlin und in der Sowjetzone begonnen, erreichte mit dem XX. Parteikongreß der KPdSU und der „Liberalisierung" in einigen Satellitenstaaten ihren Höhepunkt, um sodann mit dem Erscheinen des neuen „Gossudar", und mit der allgemeinen Anerkennung der führenden Stellung Moskaus im Ostblock am 40. Jahrestag der sowjetischen Oktoberrevolution ihren Abschluß zu finden. Der Beginn der dritten Epoche der sowjetischen Nachkriegspolitik ist offiziell auf den 17. Juni 1958 anberaumt worden; denn in der Nacht zu diesem Tage wurde in Moskau durch Bekanntgabe der Hinrichtungen in Budapest kundgetan, daß Moskau mit allen Mitteln jedem Versuche entgegentreten wird, die Außenpositionen der Sowjetmacht in Europa zu erschüttern oder gar einzudrücken.

*

Blickt man auf den gesamten Zeitraum zurück, der seit dem Kriegsende verstrichen ist, so wird deutlich, daß die Bilanz der politischen Geschehnisse faktisch zugunsten der Sowjetmacht läuft. Zieht man nämlich in Betracht, daß die UdSSR in den ersten Nachkriegsjahren weder über Atomwaffen, noch über eine Luftwaffe verfügte, die mit der amerikanischen irgendwie vergleichbar war, nimmt man hinzu, daß infolge der Überlegenheit der Westmächte zur See weder das Empire noch die USA irgendwie ernstlich bedroht werden konnten, so muß es als erstaunlich bezeichnet werden, daß es Stalin gelang, ein Land des europäischen Mittelostens und Südostens nach dem anderen „gleichzuschalten" und zugleich alle Vorkehrungen zu treffen, um auch in Mitteldeutschland ein kommunistisches Regime und einen deutschen Satelliten-Staat zu errichten. Erst als Stalin dann den Versuch machte, die „Berliner Frage" im sowjetischen Sinne zu „lösen", setzte vor zehn Jahren ein „passiver Widerstand" der Westmächte ein, der Moskau immerhin Sicherheit darüber verschaffte, daß Washington niemals mehr tun würde, als nur die Stellung zu halten. Die Folge war ein Jahr nach dem Abbruch der Blockade West-Berlins der Korea-Krieg, der mit einem „Remis" endete und allerdings unter Beweis stellte, daß nun mit der Politik des „Eindämmens" der Sowjetmacht Ernst gemacht wurde.

*

Als Stalin starb, bemerkten die Sowjetführer sogleich, daß es vor allem galt, Zeit zu gewinnen; denn immer noch bestand eine schier unermeßliche Überlegenheit des Westens auf waffentechnischem Gebiet, wenn auch nicht an Streitkräften. Innenpolitische Gründe kamen hinzu, die es als zweckmäßig erscheinen ließen, die große „Friedensoffensive" fortzusetzen, die bereits nach Beendigung des Korea-Krieges eingeleitet worden war. Zugleich aber arbeiteten die Sowjets mit allem Nachdruck an ihrer atomaren Aufrüstung und an der Entwicklung weittragender Raketen. Um die Zwischenspanne bis zum Erfolg auf diesen Gebieten zu überbrücken, entschloß sich Moskau zum Nachgeben in einigen Punkten: Zur „symbolischen Handlung" der Rückgabe von Porkkala an Finnland und zum Abschluß des österreichischen Staatsvertrags — in letzterem Falle nicht ohne dafür Vorteile auf militär-strategischem Gebiet einzuhandeln, die allerdings auf politischem Felde aufgewogen wurden. Selbst in der Deutschlandfrage zeigte der Kreml ein gewisses finassierendes Entgegenkommen, gelang es doch den Vertretern der Westmächte auf der Genfer Gipfelkonferenz des Juli 1955, die sowjetische Zustimmung dazu zu erreichen, daß es in der Direktive an die Außenminister hieß, die „Lösung der deutschen Frage und die Wiedervereinigung Deutschlands" solle „mittels freier Wahlen im Einklang mit den nationalen Interessen des deutschen Volkes und den Interessen der europäischen Sicherheit herbeigeführt werden". Aber die damalige sogenannte „kollektive Führung" in Moskau hatte doch bereits auf der vorangegangenen Deutschland-Konferenz in Berlin (25. 1.—18. 2. 54) die Überzeugung gewonnen, daß die Westmächte nicht allzu stark auf Wiedervereinigung drängen würden: Tatsächlich war im Westen eine ganze Reihe von Stimmen laut geworden, die vor einer Wiedervereinigung „warnten". So konnte Moskau sicher sein, daß sich ob der anschließenden Obstruktion in der Deutschlandfrage im Westen kein Sturm der Entrüstung erheben werde — und damit hatte die sowjetische Führung leider recht.

*

Washington hatte deutlich genug zu erkennen gegeben, daß die amerikanische Europapolitik ein weit größeres Interesse an einer Milderung des sowjetischen Drucks auf die Satellitenstaaten Ostmitteleuropas hatte als an einer Lösung des deutschen Problems nach österreichischem Muster. Im Zuge der sowjetischen Politik des Zeitgewinns wurde daraufhin — nicht ohne chinesischen Einfluß — jene „Liberalisierung" eingeleitet oder zugelassen, die allerdings in Ungarn „außer Kontrolle" geriet. Das Suez-Unternehmen Englands und Frankreichs erleichterte das sowjetische Eingreifen, und das Jahr 1957 wurde dann von Chruschtschew dazu benutzt, nicht nur seine eigene Machtposition im Kreml zu festigen, sondern auch das, was der Sommer und Herbst 1956 an Beeinträchtigung des sowjetischen Einflusses in einigen Satellitenstaaten erbracht hatten, allmählich zurückzuholen. Als vom 4. Oktober 1957 ab der sowjetische Sputnik seine Signale zur Erde herabsandte, war der Erfolg der sowjetischen Taktik des Hinhaltens mit halben Versprechungen und breitem Lächeln gesichert: Die nach der ersten Wahl Eisenhowers zum Präsidenten der Vereinigten Staaten mit großem propagandistischem Aufwand verkündete Politik des „Zurückrollens" der Sowjetmacht in Europa, war durchkreuzt, allein noch hielt das „Eindämmungs"-Konzept der Truman-Ära das, was es versprochen hatte. Doch nichts anderes als dieses hatte man in Moskau erstrebt; denn das, was von Washington her gesehen „Eindämmung" ist, nimmt sich von Moskau aus betrachtet als „Politik der Aufrechterhaltung des Status quo" aus: Chruschtschew war es, der nun gegen Ende des Jahres 1957 die These von der „Koexistenz auf der Basis des heutigen Zustandes" triumphal verkündete.

*

Dies aber heißt nichts anderes, als daß der Westen politisch in eine Abwehrstellung gedrängt worden ist. Die politische Initiative liegt — daran besteht kein Zweifel — bei den Sowjets, und bereits wird der große politisch-propagandistische Angriff in der atomaren Frage weit in den Westen hineingetragen. Das Satelliten-Vorfeld wird ebenso — wenn nicht noch nachdrücklicher — gesichert werden wie zu Zeiten Stalins, woran auch nichts zu ändern vermag, daß vorerst in einigen Staaten — wie z. B. in Polen — gewisse „Eigentümlichkeiten" weiterhin zugelassen werden dürften — mit schwindender Tendenz. Die Hinrichtungen in Budapest machen eines deutlich: Daß Moskau alles andere eher zulassen wird als eine „Zurückdrängung" aus dem Satellitenraum oder gar das Entstehen eines sozialistisch-gomulkistisch-titoistischen „Zwischeneuropas", wovon gewisse politische Kreise in Westdeutschland bis in diese Tage hinein träumten.

*

Nimmt man alles in allem, so muß gesagt werden, daß die westliche Ostpolitik daran gescheitert ist, daß sie in der post-stalinistischen Ära versuchte, den zweiten Schritt vor dem ersten zu tun. Statt sich auf die Deutschlandfrage zu konzentrieren und hier unermüdlich und mit allem Nachdruck zu versuchen, eine freiheitliche Lösung unter einigermaßen annehmbaren Bedingungen durchzusetzen, schweifte der Blick der westlichen Staatsmänner via „Free Europe" immer wieder nach Ostmitteleuropa, bis es zu spät war. Auch nach Stalins Tod wollte man „die deutsche Gefahr nicht wieder aufleben lassen" — obwohl es sie bereits seit 1944 nicht mehr gab. Das Ergebnis war, daß in der stalinistischen Epoche fast ganz Europa seine Freiheit verlor, die in der nachstalinistischen Ära aufkeimenden Hoffnungen mehr und mehr in den wechselnden Temperaturen des sogenannten „Tauwetters" zugrunde gingen und schließlich nun die neustalinistische Epoche aufdämmert, die als Vorboten Stürme entsendet, wie sie bislang noch nicht um das Gebäude der westlichen Verteidigung getobt haben.

Junius Quintus

Mittel- und Ostdeutschland

Baron Manteuffel ersucht UNO um Richtigstellung

Wir veröffentlichen hier einen Brief des Vorsitzenden des Verbandes der Landsmannschaften, Dr. Baron Manteuffel-Szoege (MdB), an den Generalsekretär der Vereinten Nationen, Dag Hammarskjöld. Ein Durchschlag dieses Schreibens wurde dem Auswärtigen Amt übermittelt. Das Auswärtige Amt sicherte zu, im Sinne des VdL Schritte zu unternehmen.

Der Brief an Hammarskjöld hat folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrter Herr Generalsekretär, wie ich aus verschiedenen Pressemeldungen entnehme, haben Sie die Anweisung gegeben, daß in allen Veröffentlichungen der Vereinten Nationen die deutsche Sowjetzone nicht als ‚Deutsche Demokratische Republik', sondern als ‚Ostdeutschland' zu bezeichnen sei. Mit Ihrem Entscheid haben Sie eine ungerechtfertigte Forderung von Ostblockstaaten abgelehnt, dafür aber die Meinung der freien Welt zum Ausdruck bringen wollen, die das sowjetische Besatzungsgebiet in Deutschland nicht als einen Staat anerkennt.

Als Vorsitzender des Verbandes der Landsmannschaften — dem alle Landsmannschaften der deutschen Heimatvertriebenen mit rund 1,5 Millionen Mitgliedern angehören, gestatte ich mir, Ihnen unseren Dank, aber zugleich auch die Bitte auszusprechen, den Wortlaut Ihrer Entscheidung noch einmal zu überprüfen.

Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß die ostdeutsche Bevölkerung in Widerspruch zu den Grundsätzen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, in Widerspruch zu den Menschenrechten und entgegen den Grundsätzen der Atlantik-Charta aus der angestammten Heimat vertrieben worden ist, die ihre Vorfahren seit vielen Jahrhunderten innehatten. Diese jenseits der Flüsse Oder und Neiße gelegenen Ostgebiete gehören völkerrechtlich auch heute zu Deutschland. Die sowjetische Besatzungszone bezeichnet man heute als solche oder als Mitteldeutschland. Ich möchte Ihnen deshalb nahelegen, statt Ostdeutschland den Begriff ‚Mitteldeutschland' anzuwenden.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie in diesem Sinne Anweisung geben würden."

In der Antwort des Auswärtigen Amtes heißt es u. a.:

„Ihrer Anregung entsprechend ist der Inhalt des Schreibens des Vorsitzenden des Verbandes der Landsmannschaften, Herrn Dr. Baron Manteuffel-Szoege (MdB), an den Generalsekretär der Vereinten Nationen, Herrn Hammarskjöld, dem Beobachter der Bundesrepublik Deutschland bei den Vereinten Nationen, New York, zur Kenntnis gebracht worden."

„Polen verzichtete auf Ostpreußen"

Professor Hubatsch berichtigt ausländische Historiker

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" hat einen Brief von Prof. Dr. Walther Hubatsch an die Herausgeber veröffentlicht, der eine klare wissenschaftliche Auskunft über einen historischen Tatbestand als Widerlegung des angeblich „geschichtlichen Anspruchs" Polens auf Ostpreußen gibt. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

„Der an der Universität Paris lehrende Georges Langrod hat in der Zeitschrift ‚Neue politische Literatur' laut F.A.Z. vom 11. Juni ausgeführt: ‚Unbestreitbar ist ... daß keine der beiden Parteien (Deutschland und Polen) im Verlauf dieses jahrhundertelangen Ringens je irgendwie auf ihre Ansprüche (auf ostdeutsches Gebiet) verzichtete.' Ich darf Herrn Langrod darauf aufmerksam machen, daß Polen im Vertrage zu Wehlau am 29. September 1657 endgültig auf Ostpreußen verzichtet hat. Dieser Verzicht ist in dem von Frankreich gestifteten Frieden zu Oliva (3. Mai 1660) von den damaligen europäischen Großmächten ausdrücklich verbürgt. Als nach dem Wiedererstehen eines polnischen Staates dessen Gebietswünsche von Frankreich in jeder Weise gefördert und für die strittigen Gebietsteile Abstimmungszonen im Versailler Vertrag festgesetzt wurden, da haben sich trotz polnischer Schwierigkeiten 97,8 Prozent und mehr der Abstimmungsberechtigten in Ostpreußen gegen Polen für Deutschland entschieden. Die Botschafter-Konferenz hat am 12. August 1920 diesem eindeutigen Ausdruck des Volkswillens Rechnung getragen. Voraussetzungen zur Abänderung dieses Tatbestandes sind in ethnologischer Hinsicht bis zur Massenaustreibung von 1945 nicht gegeben gewesen."

„Verewigte" Sowjetbesatzung in Polen

M. Die rotpolnische und sowjetische Regierung haben zu dem nach der Machtübernahme Gomulkas geschlossenen Vertrag über die Stationierung sowjetischer Truppen in Polen ein Ergänzungsabkommen getroffen, wonach die Einheiten und Angehörigen der Roten Armee in Polen gewisse Zivilrechte besitzen. Im Gegensatz zu der bisherigen Regelung, die eine relativ strenge Abschließung der sowjetischen Truppen in ihren polnischen Garnisonen vorsah, ist es diesen künftig gestattet, Grundstücke zu erwerben, Gebäude zu errichten, Handel zu treiben, sich öffentlicher Verkehrsmittel sowie sonstiger öffentlicher Dienste zu bedienen. Nach dem amtlichen Text sollen alle dadurch entstehenden Kosten vollständig von den Sowjets getragen werden, so daß Polen durch den „zeitweiligen Verbleib der Sowjettruppen" kein wirtschaftlicher Schaden entstehe. Das Abkommen regelt außerdem Zollfragen, die bei Verschiebungen sowjetischer Truppen über die Grenze entstehen können. Praktisch ist damit eine Verewigung der sowjetischen Besatzung in Polen vertraglich festgelegt worden.

Keine Abstriche für die Trakehner Zucht

Antrag von Reinhold Rehs angenommen

In unserer Ausgabe vom 31. Mai veröffentlichten wir eine Darstellung der heimatpolitischen Bedeutung der Trakehner Zucht von dem Vorstandsmitglied unserer Landsmannschaft Reinhold Rehs, M.d.B., in der er auch die sparsame Wirtschaftsführung des Züchterverbandes bestätigte. In dieser Abhandlung hatte er die Forderung gestellt, daß die im Haushaltsplan der Bundesregierung vorgesehene Kürzung der Zuschüsse um 6000 DM unterbleiben solle. Sein darauf zielender Antrag, den als erste seine Parteifreunde, die ostpreußischen Abgeordneten Kinat, Frehsee und Frau Dr. Hubert unterschrieben hatten, wurde bei der Abstimmung zur zweiten Lesung des Landwirtschaftsetats im Bundeshaus mit großer Mehrheit angenommen. Damit werden die Zuschüsse zur Förderung der Zucht des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung wie im vorjährigen Haushalt 98 000 DM betragen.

Von Woche zu Woche

Wegen der Moskauer Ausschreitungen vor der Deutschen Botschaft hat die Sowjet-Regierung nach mehrtägiger Verzögerung schließlich in einer Note ihr Bedauern ausgesprochen und einen Ersatz der Schäden zugesagt. Botschafter Kroll hat sich zur Berichterstattung nach Bonn begeben.

Die deutschen Turner haben ihre Teilnahme an den Kunstturn-Weltmeisterschaften in Moskau abgesagt. Der Deutsche Turnerbund wies darauf hin, daß die Turner bisher von Moskau keine Visa erhalten hätten und daß man auch keinen Anlaß zu antideutschen Demonstrationen in Moskau geben wolle.

Bei den Haushaltsberatungen in Bonn kam es mehrfach zu stürmischen Auseinandersetzungen zwischen den Regierungsparteien und der Opposition. Heftige Redegefechte löste vor allem die Beratung des Haushalts des Bundespresseamtes aus.

Große Summen erfordern die notwendigen Reparaturen an den Autobahnen. Minister Seebohm erklärte in Bonn, zur Zeit müßten für diese Reparaturen etwa 600 Millionen DM aufgebracht werden, in sechs bis acht Jahren würden die Autobahnen durch den Verkehr so abgenutzt, daß man insgesamt 1,3 Milliarden DM hierfür ansetzen müsse.

Die Alterspräsidentin des Bundestages, Frau Dr. Marie-Elisabeth Lüders, ist an ihrem 80. Geburtstage von der deutschen Volksvertretung in einer Plenarsitzung geehrt worden. Frau Dr. Lüders, die seit vielen Jahrzehnten im deutschen politischen Leben steht, wurde auch zur Ehrenbürgerin von Berlin und zur Ehrendoktorin der Bonner Universität ernannt.

Die VIII. Internationalen Filmfestspiele in Berlin sind in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste und unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung eröffnet worden. Die Begrüßungsrede hielt in der neuen Kongreßhalle der Regierende Bürgermeister Brandt.

Zum 1. Juli wurden 5000 Wehrpflichtige einberufen. Gleichzeitig sind, wie das Verteidigungsministerium bekanntgab, rund 1650 Freiwillige zu diesem Zeitpunkt in die Bundeswehr eingetreten. Die Gesamtstärke der Bundeswehr erhöhte sich damit auf 155 000 Mann.

Eine teilweise Erhöhung der Mieten für Altbauwohnungen sieht eine Verordnung vor, die das Bonner Kabinett dem Bundesrat zur Beratung vorgelegt hat. Mieterhöhungen dürfen danach allerdings nur vorgenommen werden, wenn ganz bestimmte bauliche Verbesserungen vorgenommen worden sind. Bei einer Annahme der neuen Verordnung werden nach Bonner Schätzungen rund siebzig Prozent aller Wohnungen dieser Art im Bundesgebiet betroffen.

Spenden für politische Parteien dürfen künftig nicht mehr von der Steuer abgesetzt werden. Der zweite Senat des Bundesverfassungsgerichts hat alle gesetzlichen Bestimmungen, die Zuwendungen an politische Parteien von der Steuer befreien, als verfassungswidrig und für nichtig erklärt. Die Entscheidung gilt für sämtliche unmittelbaren oder mittelbaren finanziellen Zuwendungen an Parteien.

Für einen deutschen Verteidigungsbeitrag innerhalb der NATO haben sich bei einer Meinungsumfrage des Bielefelder Instituts mehr als 68 Prozent der Bevölkerung grundsätzlich ausgesprochen.

220 Deutsche aus der Sowjetunion sind in den ersten drei Juniwochen über das Grenzdurchgangslager Friedland in die deutsche Heimat zurückgekehrt. Seit März waren bis zu diesem Zeitpunkt mehr als 500 deutsche Frauen und Männer seit dem Moskauer Abkommen in der Bundesrepublik eingetroffen.

Eine Unterwerfung Gomulkas unter Moskaus Forderungen stellt die Erklärung des kommunistischen polnischen Parteichefs vor den Danziger Werftarbeitern dar, in der Gomulka sowohl scharfe Kritik an den Tito-Kommunisten von Belgrad übte wie auch die kommunistischen Schandurteile in Ungarn zu rechtfertigen versuchte. Im gleichen Sinne hat sich der rote Ministerpräsident von Polen, Cyrankiewicz, in Warschau ausgesprochen.

Über sowjetische Truppenverschiebungen nach Ostpolen und auch nach den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten bringt die „New York Times" einen längeren Bericht. Am polnischen „Tag des Meeres" in Gdingen nahmen neben rotpolnischen Marineeinheiten auch sowjetische Kriegsschiffe und einige Fahrzeuge der Sowjetzone teil. Die polnischen Land- und Seemanöver, an denen offenkundig auch sowjetische Einheiten teilnahmen, sind inzwischen beendet worden.

Ein großer Erfolg der von de Gaulle aufgelegten französischen Staatsanleihe wird aus dem ganzen Lande gemeldet. In Paris stellte man fest, daß beträchtliche Goldreserven der Privaten an die Notenbank zurückgeflossen sind. De Gaulle selbst kündigte in einer Rundfunkansprache weitere Steuererhöhungen an und erklärte, die Löhne und Preise dürften nicht über das jetzige Niveau steigen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies (in Urlaub). Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1.20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11



Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.

Ein Ostpreuße erlebt:

Das Abenteuer „SARATOGA"

Markus Joachim Tidick bei den NATO-Stützpunkten im Mittelmeerraum

Flugzeuge, die für den Einsatz auf Trägern gebaut sind, machen auf Landflugplätzen eine merkwürdige Figur. Von ihrer Angewohnheit, gleich nach der Landung die Flügel hochzuklappen — auf dem Schiff wegen des Raummangels eine absolut notwendige Übung — von dieser Angewohnheit lassen sie auch an Land nicht. So rollen dann diese merkwürdigen Vögel mit übereinandergeklappten Flügelenden bis zu ihrem Abstellplatz oder wieder vom Abstellplatz zum Start, und sie erinnern an Tiere, die zum Schutz die Vorderbeine über den Kopf halten.

Man kann sie haufenweise auf dem Flugplatz in Neapel bewundern, diese Militärpassagierflugzeuge, von denen die Verbindung zwischen dem Land und der „SARATOGA", einem der größten Flugzeugträger der Welt, aufrechterhalten wird. Wo dieser Kasten gerade schwimmt, wird an Land nicht verraten. Die Piloten erfahren beim Start, wohin sie fliegen müssen, und ich erfuhr den Standpunkt erst, als wir schon auf dem Deck des Trägers gelandet waren. Das geschah nach einem mehr als fünfstündigen Flug über Italien, Griechenland und das Mittelmeer, in dem Seegebiet südöstlich von Kreta. Keine Ecke des riesigen Schiffes habe ich zu sehen bekommen, ehe die Räder aufsetzten. Die Sitze sind mit dem Rücken zur Flugrichtung eingebaut, und das hat seinen Grund, denn wenn das Flugzeug in die Abfangseile an Deck des Trägers springt und auf kürzester Strecke stoppt, dann wird man in die hohe Rückenlehne des Sitzes gepreßt und hängt nicht hilflos in den Anschnallgurten. Ein Krach — Abstoppen — Stehen! Die Kabinentür öffnet sich, und man steht in einer Welt, die einem gleichzeitig unwirklich und von härtester Realistik erscheint. Das Abenteuer „SARATOGA" hat begonnen.

Die „SARATOGA" ist die kostspieligste Einheit der 6. amerikanischen Flotte, des „Feuerlöschkommandos" im Mittelmeer. Fünfzig Schiffe, zweihundert Flugzeuge, 25 000 Mann, eine Flotte ohne eigene Stützpunkte im Mittelmeer. Gleichzeitig den USA und der NATO unterstellt. Ihr Kernstück ist die Flugzeugträgergruppe, die normalerweise aus zwei Flugzeugträgern, zwei schweren Kreuzern und zwanzig Zerstörern besteht. Ein beweglicher stählerner Riegel vor Bosporus und Dardanellen. Mit ihren Flugzeugen, deren Reichweiten den gesamten Mittelmeerraum abdecken, so eine Art Regenschirm, den jemand von hinten über Griechenland, Türkei und die angrenzenden Länder hält.



Dieser zweimotorige Düsenbomber mit drei Mann Besatzung kann vom Träger aus über ungeheure Strecken eingesetzt werden.

Auf dem Eisenstuhl über die Wogen

Ich bin mit einem Hubschrauber von dem Flugzeugträger zu dem Flaggschiff, dem schweren Kreuzer „Des Moines" geflogen worden — es ist ebenso interessant, diesen lebhaften Taxiverkehr zwischen den Kriegsschiffen zu beobachten, wie das Aufsetzen auf einem zimmergroßen Raum an Deck des Kreuzers quer zur Fahrtrichtung zu genießen. Man hat mich an der von Bord zu Bord gespannten „High-line" in voller Fahrt auf einen Zerstörer gehievt und mich auf die gleiche Art wieder bei der „SARATOGA" abgesetzt. All das ist sehr interessant, und es macht Spaß, mitten über dem tintenblauen Mittelmeerwasser und den gischtenden Bugwellen der nebeneinander laufenden Schiffe in einem kleinen eisernen Stuhl zu schweben, aber nichts von alledem ist so ungewöhnlich und faszinierend, so aufregend und zugleich deprimierend, wie die „SARATOGA" selbst.

Im Labyrinth der stählernen Gänge

Wollte man diesen Kasten in den Königsberger Seekanal zwängen, dann müßte — so stelle ich mir vor — das Wasser raus. In dem Wolkenkratzer aus Stahl leben so viele Menschen wie in einer Kleinstadt. Drei Viertel der gesamten Einwohnerschaft des bekannten Hamburger Hochhauskomplexes könnten darin wohnen, denn die „SARATOGA" hat 4200 Mann Besatzung. Ein Schiff der Superlative! Wenn man es aufrichtete — die Amerikaner lieben solche Vergleiche — würde es bis zum achtzigsten Stockwerk des Empire State Buildings in New York reichen. Dreitausend Räume, zweitausend Telefonanschlüsse, vielerlei Arten von Kaufläden, mehrere Kinos, eine eigene Fernsehzentrale — nun, es ließen sich noch viele erstaunliche Einrichtungen und auch Zahlen finden, von den Bau- und Unterhaltskosten ganz zu schweigen. — Aber ein Schiff ohne Fenster! In dem ganzen ungeheuren Ding gibt es kein einziges Bullauge, alle Räume unter Deck sind künstlich beleuchtet und selbstverständlich mit Klimaanlage versorgt. Ich bin davon überzeugt, daß viele der Soldaten oft tagelang keinen Sonnenstrahl zu sehen bekommen. Auf das gewaltige Flugdeck dürfen — zumindest, wenn irgendwelcher Flugbetrieb ist — nur die Menschen, die dort eine Aufgabe haben. Es wird mit eiserner Disziplin überwacht, und für müßige Zuschauer ist in solchen Stunden hier kein Platz. Jedenfalls können viele ihren ganzen Tag, vom Schlafen, über Essen, Diensttun, Einkaufen und Kinobesuch, verbringen, ohne daß sie einen Schritt ins Freie setzen müssen.

Einmal untergetaucht in dem System der stählernen Gänge und Kammern, kommt man sich hilflos vor wie ein Kind. Das Kindermädchen wird dann auch in Gestalt eines jüngeren Offiziers zur Verfügung gestellt, der den Gast unablässig führt, ihn an Deck geleitet, oder in den Turm, ihn zum Essen holt oder „zu Bett bringt". Irgendwie geht einem diese Hilflosigkeit gegen den Strich. Kleine Genugtuung: Als ich unseren Betreuer nach dem nächsten Duschraum fragte, mußte er selbst auf die Suche gehen, und das dauerte volle fünf Minuten, ehe er mit einem freudestrahlenden: „Oh, I found it!", zurückkam.

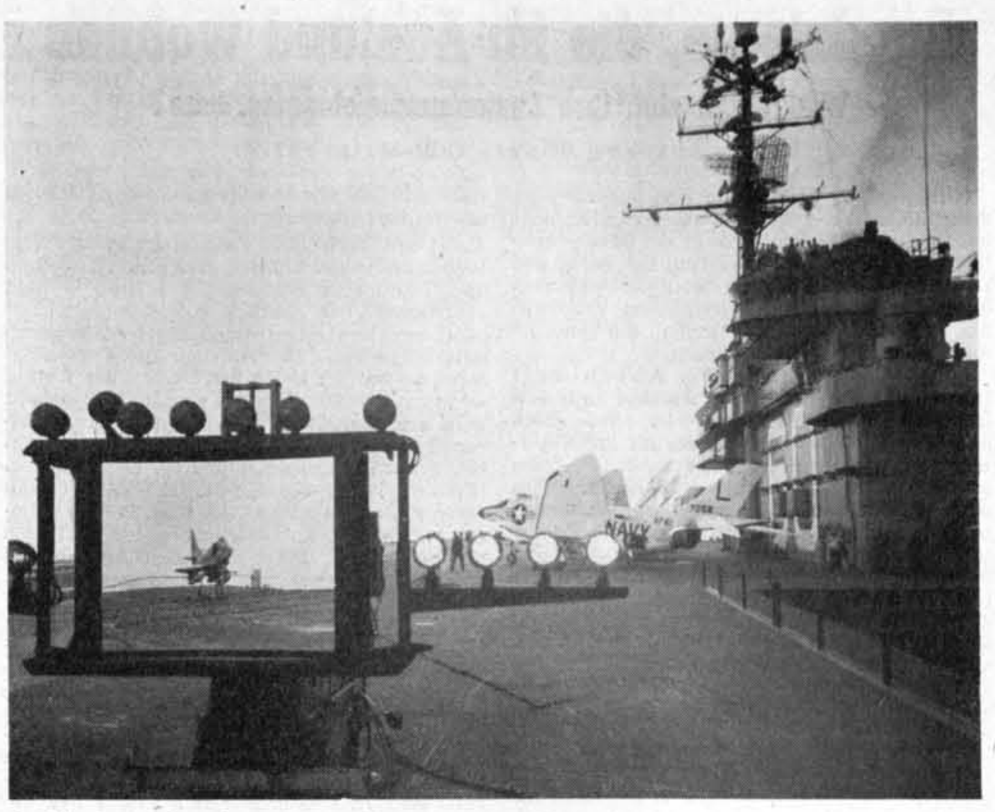
Übrigens, meine Kammer! Mindestens zwanzig Quadratmeter groß, darin zwei Betten, zwei große Schränke, zwei Schreibtische mit eingebauten Safes und das Waschbecken. Über Platzmangel brauchen sich die Offiziere nicht zu beklagen, und auch die Mannschaftsräume sind sehr bequem. Küchen, Duschräume, Toiletten, überall rostfreier Stahl. Ich bin in mehreren Speisesälen, Messen und Aufenthaltsräumen gewesen, alle sind bestens eingerichtet. In den Geschäften kann man ebenso Uniformhemden kaufen, wie Geschenke für das „Fräulein Braut" oder zahllose Andenken an die „SARATOGA", und neben deutschen Kameras stehen geschnitzte Kaminhocker aus Marokko, die gewiß höchst unbequem sind, dafür aber dem amerikanischen Sinn für Romantik entsprechen. Eine riesige Kaserne, in der einer nicht den anderen kennt, angefüllt mit Spezialisten! Ein Artillerie-Offizier, den ich nach einem Flugzeug fragte, wußte nicht das geringste von den Düsenjägern an Bord. Und ich hatte geglaubt, man könnte gar nicht auf solch einem Schiff sein, ohne schon nach wenigen Tagen wenigstens ein paar allgemeine Kenntnisse von dem Wichtigsten zu haben.

Einsatz vom Träger

Alarm! Die 6. Flotte befindet sich im Manöver. Die Alarmglocke schrillt durch alle Lautsprecher des Schiffes. Hinterher ein Hornsignal, von dem ich vermute, (aber ich weiß es nicht), daß es nicht original von einem Hornisten, sondern vom Tonband kommt. So ein Alarm, von dem man unter Deck erwischt wird, ist lehrreich. Plötzlich kann ich nicht mehr die endlosen Korridore entlanglaufen, in denen man alle paar Meter durch ein ellipsenförmiges Schott steigen muß, denn die Schottüren sind geschlossen. Man ist auf einen kleinen Raum beschränkt; im Gang vor meiner Kammer ein paar Soldaten mit Gasmasken, Schwimmwesten, Befehlsempfänger mit Kopfhörern. Für kurze Zeit erlischt das Licht, die Klimaanlage fällt aus. Es wird stickig und warm. Von der nahegelegenen Küche breiten sich die Speisegerüche aus, die während der Dauer des Alarms nicht mehr abgesaugt werden. Man kommt sich verlassen und eingesperrt vor, eingeschlossen in eine von 3000 Stahlkammern. Man hat das Gefühl, daß einen die anderen da oben überhaupt nicht mehr „auf der Latte haben". Und während dumpf das Fauchen und Dröhnen von Starts und Landungen durch die oberen Decks schlägt, überkommt mich eine leise Ahnung von der Atmosphäre, die hier herrschen muß, wenn es einmal ernst wird.

Hölle an Deck

Wir haben nur mittleren Seegang. Der Träger liegt ganz ruhig. Unter Deck merkt man nichts davon, daß er mit 21 Seemeilen durch das Mittelmeer rauscht; aber an Deck herrscht Sturm, gegen den man sich mit aller Kraft stemmen muß. Aus dem gewaltigen Flugzeug-Hangar unter Deck — die „SARATOGA" kann hundert bis zweihundert Flugzeuge an Bord nehmen —, sind die Maschinen von den Fahrstuhlplattformen hochgeschickt worden. An Deck ist die Hölle losgebrochen. Eine Hölle von Lärm. Auf jeder der vier Katapultanlagen steht ein Düsenjäger abschußbereit, mit vollaufendem Strahltriebwerk. Dahinter weitere Düsenjäger und Düsenbomber, ihnen folgen Propellermaschinen, Jäger, Aufklärer, Radarflugzeuge, alle mit laufenden Motoren. Es pfeift, es heult, der Lärm schlägt einen nieder, die stählernen Wände des Turm vibrieren, und dann knallt durch all den Lärm der dumpfe detonationsartige Abschuß von den Katapulten hindurch, mit dem die Maschinen über den Rand des Flugdecks geschleudert werden. Die „SARATOGA" dampft gegen den Wind, voraus zu beiden Seiten hängen Hubschrauber in der Luft, um retten zu können, wenn etwas passiert. Auf dem Deck farbige Punkte, rote, grüne, gelbe — Menschen, die dort mit der Exaktheit von Maschinen arbeiten — deren Funktion man an den Farben ihrer Blusen und Mützen erkennen kann. Kurz hintereinander jagen sie wohl an die zwanzig Flugzeuge in die Luft, die als flirrende Punkte am blauen Mittelmeerhimmel verschwinden und dann ist es, als ob das Flugdeck aufatmet, befreit für eine Weile von der ungeheuren Last des Lärms.



Im Vordergrund steht eine Signalanlage, in deren Spiegel ein soeben landender Düsenjäger sichtbar ist. Durch Lampen dieser Anlage werden dem Flugzeugführer vom Deck des Trägers Anweisungen während der letzten Sekunden vor dem Aufsetzen gegeben.

Anderthalbe Schallgeschwindigkeit

Aber diese Starts sind noch nicht der Gipfel des modernen technischen Abenteuers, das die „SARATOGA" für den Besucher bedeutet. Das Schiff hat unter anderem drei Sorten Düsenjäger an Bord, der schnellste davon, der Crusader, mit anderthalbfacher Schallgeschwindigkeit. Dazu zweimotorige Düsenbomber, die in der Lage sind, schwerste Bomben über Tausende von Kilometern zu tragen. Wenn sie zurückkehren, wenn sie in kurzer Folge auf dem Deck des Trägers landen, das ist der Gipfel des Erlebnisses, das ist das Tollste oder das Schlimmste, wie man will. Und wenn das mitten in rabenschwarzer Nacht geschieht, dann verlangt es das Höchstmaß an fliegerischer Leistung, das einem Menschen abgefordert werden kann.

Sterne am Mittelmeerhimmel, die feststehen! Sterne nun dazu, die blinken und sich bewegen, farbige Sterne, die der Mensch an den Himmel geschossen hat und die er jetzt wieder heil herabhaben möchte.

Schnelle Düsenflugzeuge, denen man an Land Betonbahnen von dreitausend Meter Länge zur Verfügung stellt, müssen hier auf den Punkt genau gelandet werden. Vielleicht dreißig Meter von der hinteren Kante des Flugdecks entfernt, liegt das erste der fünf dicken Stahlseile, die quer über das Deck gespannt sind, die über Rollen in das Deck hineinlaufen und dort abgefedert werden. Sie schweben nur wenige Zentimeter über den Stahlplatten des Flugdecks, und an einem dieser Seile muß sich der stählerne Haken am hinteren Ende des Flugzeuges festbeißen. Mit über 200 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde setzt das Flugzeug auf, und es wird von dem abgefederten Seil auf vielleicht dreißig Meter zum Stehen gebracht. Wenn der Haken das fünfte Seil auch nicht erwischt, dann gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder der Pilot kann mit Vollgas durchstarten, wieder hochkommen und eine zweite Landung versuchen oder aber er jagt über das Ende des Landedecks in die See.

Hohe Verantwortung

Ein Mann steht an Deck, ein Offizier, von dessen verblüffend genauem Schätzungs- und Reaktionsvermögens das Leben seiner landenden Kameraden abhängt. Er gibt den Piloten über eine Signallampe mit weißen, grünen und roten Lampen, die Anweisungen in den letzten Sekunden vor der Landung. Er befiehlt: linke Fläche hängenlassen, Gas rausreißen; er gibt rotes Signal zum Durchstarten, wenn er erkennt, daß die Maschine zu spät aufsetzen wird. Manchmal weiß man nicht, was man mehr bewundern muß, ihn oder den Mann am Steuerknüppel.

In unwahrscheinlich kurzen Abständen rauschen die Flugzeuge hinein, springen in die Seile, sind gestoppt, der Haken löst sich wieder vom Seil, schon dröhnt das Triebwerk noch einmal auf, und das Flugzeug rollt zur Seite, um dem nächsten Platz zu machen, wird von vielen Händen empfangen, klappt die Flügel hoch und hält am Abstellplatz.

Was man sieht, sind die Auswirkungen, sind die Starts und Landungen. Wohin die Flugzeuge entschwinden, welche Aufgaben man ihnen mitgab, welche Ziele sie haben, woher sie aus der Nacht zurückkehren, das ahnt man nicht. Es sind ungeheure Räume, die ihnen offenstehen, und man sieht nichts von den Gehirnzellen, die diesen zugleich bewundernswürdigen und erschreckenden, ungeheuer komplizierten Mechanismus der Kriegstechnik in Bewegung setzen und steuern, denn diese Gehirnzellen sitzen irgendwo in dem Turm des Trägers, sitzen unter Deck, sitzen in einigen der dreitausend Stahlkammern, in den Steuerzellen der Katapultanlagen, in den Kommandostellen für den Flugzeugeinsatz, sie sitzen vor Mikrofonen, Funkanlagen, Radargeräten und Karten.

Blick nach Südost

Zwei große Gebäudekomplexe stehen in diesem Mittelmeerraum; in ihnen laufen die Fäden zusammen. Sie beherbergen das Hauptquartier der Vereinigten Streitkräfte Südeuropa in Neapel und das Hauptquartier der Vereinigten Landstreitkräfte Südost-Europa in der türkischen Stadt Izmir, in den Abkürzungen der NATO-Sprache Cincsouth und Comlandsoutheast genannt. Amerikanische, italienische griechische und türkische Offiziere arbeiten gemeinsam in diesen Stäben, und wenn man auf die Karte blickt, dann ist es ohne Zweifel die Türkei, die besondere Aufmerksamkeit verdient. Ihr gehört der Bosporus, sie hat mit dem Schwarzen Meer eine lange Seegrenze und anschließend eine beträchtliche Landgrenze zur Sowjetunion, über sie führt der Weg von Rußland zu den Ölgebieten des Nahen Ostens, sie ist der rechte, der südöstliche Flügel der NATO. Ein Land, mit einer noch immer außerordentlich deutschfreundlichen, einer gutherzigen und fröhlichen Bevölkerung, aber ein weites Land, vor allem gemessen an seinen Verkehrsverbindungen. Ein Land vor allem, dessen fraglos gute Soldaten, man könnte sagen, noch zwischen Schwert und modernster Waffe stehen. Viele von ihnen müssen erst noch lernen, daß der Soldat von heute eine Art Ingenieur sein muß, und daß heute die Technik oft mächtiger ist, als die Tapferkeit. Man hat ein großes Radar-Warnsystem in diesem Land aufgebaut. Die Funkverbindungen von Italien her überspannen Griechenland und die Türkei. In Bandirma, dem größten Einsatzflugplatz, von dem die türkischen Jäger täglich zur Überwachung der Grenzen starten, wird modernste Technik und Schulung präsentiert; aber die Durchdringung mit dieser modernen Technik kann nur schrittweise erfolgen, denn das Land ist nicht reich, ihm fehlen die Devisen. Und wenn es auch nur ein freundlicher Akt der Gastfreundschaft war, uns in einer Manöverpause musizierende und tanzende Soldaten zu zeigen, so erschien es mir doch irgendwie symbolisch, daß sie, — während sie an amerikanischen Panzern und Geschützen üben, während Manöveraufgabe die Verteidigung gegen einen mit atomaren Waffen kämpfenden Gegner ist — sie noch die Tradition der Schwert-Tänze, alte volkstümliche Überlieferungen ihrer Heimat, pflegen.



Die „SARATOGA" kreuzt im Mittelmeer. — Alle Aufbauten des Trägers sind an die Steuerbordseite gestellt, um Raum für das große über den Bug ragende Flugdeck zu gewinnen. Man erkennt auf ihm startende und wartende Flugzeuge.

Landsleute, die im Ausland wohnen

Wie regeln sie ihre Lastenausgleichsansprüche?

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Nicht wenige Vertriebene sind aus der Bundesrepublik in das Ausland ausgewandert oder halten sich trotz Wohnsitzes in der Bundesrepublik zur Zeit ständig im Ausland auf. Bei diesen Deutschen herrscht meist völlige Unklarheit über die lastenausgleichsrechtlichen Vorschriften, die für diese Fälle bestehen. Sie seien im folgenden kurz zusammengefaßt.

Personen mit ständigem Aufenthalt im Ausland reichen ihre Anträge nach dem Lastenausgleichsgesetz sowie nach dem Feststellungsgesetz bei der für ihren Aufenthalt zuständigen Auslandsvertretung — ausgenommen Wahlkonsulate — ein. Anträge nach dem Währungsausgleichsgesetz werden unmittelbar bei einem Kreditinstitut im Bereich desjenigen Ausgleichsamtes eingereicht, in dessen Bereich der Antragsteller seinen letzten inländischen ständigen Aufenthalt gehabt hat. Der Antragsteller hat die freie Wahl des Instituts. Trifft er keine Wahl, z. B. auch deswegen, weil ihm kein Institut bekannt ist, so kann er den Antrag unmittelbar an das Ausgleichsamt senden, welches ihn an ein Institut weiterleitet.

Die Auslandsvertretung prüft bei jedem über sie geleiteten Antrag die Angaben zur Person, insbesondere auch, soweit dies für die Art des Schadens oder der beantragten Leistung von Bedeutung ist, die Staatsangehörigkeit und die Volkszugehörigkeit. Bei Anträgen auf Kriegsschadenrente und Ausbildungshilfe prüft die Auslandsvertretung ferner die Angaben über die Einkommens- und Vermögensverhältnisse. Es ist in diesen Fällen im allgemeinen nur erforderlich, die richtige und vollständige Beantwortung der Fragen der Antragsvordrucke zu prüfen. Bei Anträgen auf Gewährung eines Darlehens für Vorhaben im Ausland prüft die Auslandsvertretung ferner die Angaben über das Vorhaben. Nach Prüfung der Angaben leitet die Auslandsvertretung den Antrag mit sämtlichen Unterlagen und mit einer Stellungnahme an das zuständige Ausgleichsamt weiter. Ist bei Anträgen auf Gewährung von Kriegsschadenrente die Erwerbsunfähigkeit nicht bewiesen, so soll die Auslandsvertretung die Beiziehung eines vertrauensärztlichen Gutachtens veranlassen. Bei Anträgen auf Gewährung von Darlehen für Vorhaben im Ausland ist möglichst ausführlich an Hand der vom Antragsteller beizubringenden Unterlagen zu den persönlichen und fachlichen Voraussetzungen, insbesondere zur Kreditwürdigkeit des Antragstellers, zur Wirtschaftlichkeit des Vorhabens und zu den angebotenen Sicherheiten Stellung zu nehmen. Hierbei ist auch zu erläutern, ob durch das Vorhaben und unter Zugrundelegung der in dem betreffenden Lande üblichen wirtschaftlichen und sozialen Maßstäbe eine Existenz begründet oder diese endgültig gesichert werden kann.

In den Fällen der Kriegsschadenrente überwacht und prüft die Auslandsvertretung auf Anforderung des Ausgleichsamtes, ob sich die persönlichen, familiären oder wirtschaftlichen Verhältnisse, soweit sie für die Gewährung der Leistung von Bedeutung sind, geändert haben, insbesondere Verbesserungen des Gesundheitszustandes (z. B. wenn Grund zur Annahme besteht, daß eine zur Zeit der Bewilligung bestehende Erwerbsunfähigkeit von mehr als 50 Prozent unter die 50-Prozent-Grenze sinkt), Veränderungen im Familienstand, Veränderungen in den Einkommens- und Vermögensverhältnissen. Entsprechendes gilt auch für die Ausbildungshilfen. Zur Überwachung der richtigen Verwendung von Darlehen für Vorhaben im Ausland und der Verzinsung, Tilgung und Sicherheiten für diese Darlehen wird die Auslandsvertretung nur auf Ersuchen der zuständigen inländischen Stelle, die das Darlehen überwacht, herangezogen.

Anträge nach dem Feststellungsgesetz und Währungsausgleichsgesetz sind nicht fristgebunden. Die bisher bestehenden Fristen wurden aufgehoben. Für Anträge auf Hauptentschädigung und Hausratentschädigung besteht ebenfalls keine Frist. Für Anträge auf Kriegsschadenrente besteht keine Frist, wenn der Antrag wegen vorgeschrittenen Lebensalters gestellt wird und die Alters- und Jahrgangsvoraussetzungen (Männer Vollendung des 65. Lebensjahres, Frauen Vollendung des 60. Lebensjahres; Männer geboren bis zum 31. 12. 1889, in besonderen Fällen bis zum 31. 12. 1894, Frauen geboren bis zum 31. 12. 1894, in besonderen Fällen bis zum 31. 12. 1899) vorliegen. Anträge auf Kriegsschadenrente wegen Erwerbsunfähigkeit müssen im allgemeinen bis zum 31. Dezember 1955 gestellt worden sein; Ausnahmen ergaben sich für die Zeit bis zum 31. März 1958. Von Aussiedlern, Spätheimkehrern und Familienzusammengeführten kann im Antrag auf Kriegsschadenrente wegen Erwerbsunfähigkeit innerhalb eines Jahres nach Aufenthaltnahme im Geltungsbereich des Grundgesetzes oder in Berlin (West) gestellt werden. Wegen Erwerbsunfähigkeit wird Kriegsschadenrente jedoch nur gewährt, wenn die mindestens 50prozentige Erwerbsunfähigkeit am 31. August 1953 bestanden hat. Bei Beantragung von Kriegsschadenrente ist der Zeitpunkt der Antragstellung auch für den Zeitpunkt des Beginns der laufenden Leistung von Bedeutung. Die Leistung wird stets mit Wirkung von dem auf den Tag der Antragstellung folgenden Monatsersten ab gewährt. Sofern Fristen versäumt wurden, ist anzuraten, trotz dessen einen Antrag zu stellen, da es in vielen Fällen die Möglichkeit einer Nachsichtgewährung gibt. Nur hinsichtlich des Stichtages des 31. 8. 1953 bei der Erwerbsunfähigkeit gibt es auf keinen Fall eine Nachsichtgewährung. Zur Wahrung der Antragsfristen genügt eine formlose Antragstellung, wenn die erforderlichen Antragsvordrucke nicht verfügbar sind. Als formlose Antragstellung wird bei Auslandsfällen auch die mündliche Antragstellung bei der zuständigen Auslandsvertretung anerkannt werden können, wenn die zuständige Auslandsvertretung dem weiterzuleitenden Antrag eine entsprechende Bestätigung unter Angabe des Zeitpunktes der mündlichen Vorsprache beim Konsulat beifügt.

Vertreibungsschäden können im Rahmen des Lastenausgleichsgesetzes, des Feststellungsgesetzes wie des Währungsausgleichsgesetzes nur geltend gemacht werden, wenn die Aufenthaltsvoraussetzungen des § 230 LAG erfüllt sind. In ihnen wird gefordert, daß der Vertriebene am 31. 12. 1950 oder am 31. 12. 1952 oder in der Zeit zwischen der Vertreibung und dem 31. 12. 1952 zwölf Monate lang seinen ständigen Aufenthalt im Bundesgebiet oder in Berlin (West) gehabt hat.

Für Personen mit ständigem Aufenthalt im Ausland kommen alle Ausgleichsleistungen mit Ausnahme der folgenden in Betracht: Arbeitsplatzdarlehen, Aufbaudarlehen Gewerbe und freie Berufe, Aufbaudarlehen Wohnungsbau für eine Wohnung an gesichertem Arbeitsplatz, Wohnraumhilfe, Härtefondsleistungen, Heimförderungsdarlehen und Bürgschaften.

Kriegsschadenrente kann — abweichend von der Inlandsregelung — nur beantragt bzw. bei Wegzug in das Ausland weitergewährt werden, wenn der Schaden in einem Vermögensschaden besteht, also nicht, wenn lediglich Existenzverlust vorliegt. Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft können für Siedlungsvorhaben im Ausland gewährt werden. Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau als Wiederaufbau oder Ersatzbau können zwar nur für Vorhaben im Inland gewährt werden, der ständige Aufenthalt am Ort des Vorhabens oder im Inland ist jedoch nicht erforderlich. Ausbildungshilfe kann für einen Ausbildungsabschnitt im Ausland im Rahmen einer im Inland begonnenen oder abzuschließenden Ausbildung gewährt werden, soweit eine Teilausbildung im Ausland üblich und erforderlich ist.

Einer unter uns

Du bist ja doch unter uns, Herr, und wir heißen nach deinem Namen. Verlaß uns nicht. Jeremia 14, 9.

Der dänische Theologe Sören Kierkegaard hat in einer seiner tiefschürfenden Betrachtungen über die Lebensbeziehungen zwischen Gott und Mensch gesagt, wie in jeder Gemeinschaft, zumal wenn sie sich um das Wort Gottes versammelt, immer einer mehr ist, als wir sehen und merken können. Wir erinnern uns dabei an das bekannte Herrenwort: siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Wir denken an die ergreifenden Ausführungen des 139. Psalmes: wo soll ich hingehen vor deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten!

In diesen Tatsachen liegt zunächst eine unheimliche Gegenwärtigkeit des Einen unter uns, der uns sieht, wo niemand uns sehen kann, uns durchleuchtet bis in unsere Gedanken hinein, die sonst keiner kennt, uns umgibt, wie Licht und Luft uns umgeben. Auch der erklärte Gottesleugner, der eingeschworene Feind Gottes, kann sich dem einfachen Dasein des Allmächtigen nicht entziehen. Wie ihn aber ertragen, den unsichtbaren, unheimlichen Partner unseres Daseins bei Tag und bei Nacht? Leugnen macht uns nicht frei von ihm, auch jeder andere Befreiungsversuch in Wort und Tat und Gedanken ist von vornherein zum Scheitern verurteilt. Hier wird von uns jene Haltung der großen biblischen Menschen gefordert, die dem gegenwärtigen Gott einfach standhielten wie ein Jesaja: hier bin ich!

So blieb Abraham stehen vor dem Herrn, und Mose konnte die Gegenwart des Herrn ertragen. Seine Gegenwart hat sich dann ganz neu in dem Herrn Christus gezeigt, der unter uns Mensch war und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Daß Gott, dessen Leben Himmel und Erde füllt, in eines Menschen Gestalt und Art zu uns kommt, ist sein freier Entschluß, diktiert von einem ganz großen Erbarmen. Seine Gegenwart will uns nicht verbrennen und vernichten. So ging der Mann aus Nazareth im Gewande eines Wanderpredigers durch die Märkte und Städte des Heiligen Landes, teilte das einfache Leben der armen Leute, war dem Hunger und Durst ausgesetzt, der Anfechtung und Versuchung des Lebens. Er erlebte in seiner nächsten Nähe Verleugnung und Verrat, Einsamkeit und Verständnislosigkeit und blieb doch dem Menschen und allen seinen Nöten und Angelegenheiten helfend, heilend und tröstend zugewandt. Einer unter uns, der uns ganz uneigennützig begegnet, der nur uns sucht und liebt. Einer unter uns, der ganz für uns da ist, uns in der großen Einsamkeit von Allwissenden beisteht, wenn wir verklagt werden. Einer unter uns, dem auch der Tod die Gemeinschaft mit uns nicht nehmen kann — wir wollen ihn suchen, bis wir ihn gefunden haben und ihn dann bitten, wie zwei aus seiner Jüngerschar ihn baten: Herr, bleibe bei uns!

Pfarrer Leitner - Altdorf

Die Förderung unserer Studenten

(Von unserem Bonner O.-B.-Mitarbeiter)

Die Empfänger der Ausbildungshilfe des Lastenausgleichs waren bisher von der Studentenförderung nach dem Honnefer Modell (allgemeine Begabtenförderung) ausgeschlossen. Nach Vereinbarung zwischen dem Bundesinnenministerium und dem Bundesausgleichsamt ist nunmehr auch den Ausbildungshilfeempfängern das Honnefer Programm zugänglich. Den Ausbildungshilfeberechtigten wird indes aus der allgemeinen Begabtenförderung nur der Differenzbetrag gezahlt, um den die Förderung nach dem Honnefer Modell die Sätze der Ausbildungshilfe übersteigt.

Nach dem Honnefer Programm können Studenten gefördert werden, die einer wirtschaftlichen Hilfe bedürfen und gute Leistungen zeigen oder erwarten lassen. Die Förderung gliedert sich in Anfangsförderung und Hauptförderung. Die Anfangsförderung dauert die ersten drei Semester und stellt dem Studierenden je Vorlesungsmonat 150,— DM zur Verfügung. Die Hauptförderung beginnt mit dem vierten Semester und dauert bis zum planmäßigen Ende des Studiums. Der Studierende erhält monatlich (also auch während der Ferienmonate) 200,— DM. In den letzten zwölf Monaten des Studiums werden 50 % des Betrages als Stipendium und 50 % als Darlehen gewährt.

Anträge auf Aufnahme in die Förderung sind innerhalb von zwei Wochen nach Vorlesungsbeginn an den Förderungsausschuß über das Studentenwerk zu richten. Das Studentenwerk prüft, in welchem Umfang der Antragsteller einer wirtschaftlichen Hilfe bedarf. Dabei wird von den folgenden Richtlinien ausgegangen. Den Unterhaltsverpflichteten werden — ausgehend vom Nettoeinkommen — folgende Freibeträge zuerkannt: Alleinstehenden 300 DM, einem Elternpaar 450 DM, Doppelverdienern 550 DM, für jedes unversorgte nicht studierende Kind 150 DM. Die die Freigrenze übersteigenden Einkommensbeträge werden mit 50 % auf den Förderungsbetrag (150 bzw. 200 DM) angerechnet. Das Studentenwerk leitet den Antrag an den Förderungsausschuß weiter, der unter Berücksichtigung der Eignung der Studierenden eine endgültige Entscheidung über den Antrag trifft. Ausbildungshilfeberechtigte müssen gleichzeitig mit dem Antrag auf eine Studienförderung nach dem Honnefer Modell einen Antrag auf Ausbildungshilfe beim zuständigen Ausgleichsamt stellen oder bereits Ausbildungshilfe beziehen. Der Antragsteller hat sein Einverständnis zu erklären, daß eine nachträglich bewilligte Ausbildungshilfe mit dem bereits gewährten Stipendiumsbetrag verrechnet wird. Bei der Berechnung des Einkommens für die Ausbildungshilfe bleiben die Stipendien nach dem Honnefer Programm außer Ansatz. In gleicher Weise werden bei der Einkünfteermittlung für die Ausbildungshilfe Zuschüsse der Studienstiftung des deutschen Volkes, des Evangelischen Studienwerkes, der Friedrich-Ebert-Stiftung und des Cusanuswerks nicht angerechnet.

Steuererleichterung und Unterhaltshilfe

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Im Bundestag wurde eine Novelle zum Einkommensteuergesetz und zum Körperschaftssteuergesetz verabschiedet. Auf Einzelheiten der Neuregelungen wird eingegangen werden, sofern der Gesetzentwurf den Bundesrat passiert hat. Auf die politische Seite dieses Bundestagsbeschlusses muß jedoch jetzt bereits eingegangen werden.

Die Beschlüsse des Bundestages sehen eine jährliche Steuererleichterung von Hunderten von Millionen DM vor. Diese Tatsache ist besonders bemerkenswert dadurch, daß ein sehr großer Teil der Steuernachlässe auf Bezieher von Großeinkommen entfällt. Eine soziale Notwendigkeit für Steuergeschenke dieses Ausmaßes kann also kaum vorgebracht werden. Auf der anderen Seite hat sich der dritte Bundestag bisher nicht dazu entschlossen, sozial vordringlichste Aufgaben, wie etwa die Erhöhung der Unterhaltshilfe, in Angriff zu nehmen. Für derartige Vorhaben ist angeblich im Bundeshaushalt kein Geld vorhanden. Wie immer wieder zum Ausdruck gebracht: Die Vertriebenen verurteilen es in schärfster Weise, daß die Bundesrepublik Steuersenkungen für Personenkreise, die es sozial nicht dringend notwendig haben, vornimmt, während sie ihren wichtigsten sozialen Verpflichtungen nicht nachkommt.

Königsberger Abgeordneter schwer erkrankt

Während der Haushaltsberatung im Bundestag brach der 42jährige CDU-Abgeordnete Müller-Hermann wegen Erschöpfung zusammen. Er hatte sich erst vor kurzem einer Blinddarmoperation unterziehen müssen. Erst die genaue Untersuchung im Krankenhaus, in das er eingeliefert wurde, wird Aufschluß darüber geben können, ob sein Zustand besorgniserregend ist.

Abgeordneter Müller-Hermann ist gebürtiger Königsberger. Seine Verbundenheit mit Ostpreußen hat der bekannte Verkehrsexperte des Bundestages mehrfach in seinen Artikeln und Reden unterstrichen. Einige Beiträge von ihm erschienen auch im Ostpreußenblatt.

Die Ostpreußische Kinderhilfe ruft

Unsere Landsleute haben auch in diesem Jahr wieder durch viele Spenden bewiesen, daß sie von Herzen Anteil nehmen an dem Schicksal ostpreußischer Kinder, die dringend einer Erholungszeit bedürfen. Oft tauchen auf den Postabschnitten die Namen von Landsleuten wieder auf, die bereits in den vergangenen Jahren zu dem gemeinsamen Werk, das jedem echten Ostpreußen am Herzen liegen müßte, beigetragen haben. Aber bei aller Bereitschaft dieser Spender, denen wir von Herzen Dank sagen möchten, reicht der bis jetzt eingegangene Betrag noch bei weitem nicht aus, um allen erholungsbedürftigen ostpreußischen Kindern, deren Namen in unseren Listen verzeichnet stehen, einen Ferienaufenthalt zu ermöglichen. Wir richten deshalb an alle Landsleute noch einmal die Bitte: Helft uns, so lange es noch Zeit ist. Die großen Ferien haben begonnen. In einer Zeit, da viele Landsleute gemeinsam mit ihrer Familie Reisevorbereitungen treffen und sich auf erholsame Urlaubstage freuen, sollten sie auch diejenigen nicht vergessen, die aus eigener Kraft ihren Kindern keine Ferienreise ermöglichen können.

Allen Landsleuten, denen es heute wieder gut geht, möchten wir als kleines Beispiel die schlichten Worte sagen, die uns ein Spätaussiedler auf den Überweisungsabschnitt schrieb, mit dem er uns DM 5,— für diese Ostpreußische Kinderhilfe übersandte:

„Als Schicksalsgenosse wünsche ich den jungen Landsleuten Ihrer Landsmannschaft gute Erholung und Gesundheit. Als Ostdeutscher für das unteilbare Menschenrecht und die Demokratie eintretend, ein Deutscher aus Litauen. E. P."

Spenden bitten wir einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hamburg Nr. 75 57 der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. mit dem Vermerk „Ostpreußische Kinderhilfe".

„Fleischkauf in Allenstein . . ."

In der rotpolnischen Zeitung für Allenstein, dem „Glos Olsztynski", berichtet Stephan Wieczorek, in Nummer 127:

„Eine wirklich unglaubliche Angelegenheit und doch wahr. Man wird schwerlich denen glauben, die, um ein Stückchen Fleisch oder Wurst oder ein bißchen Geselchtes (geräuchertes Fleisch) zu bekommen, stundenlang Schlange stehen müssen, um manchmal mit nichts wieder wegzugehen...

Wie präsentiert sich die Situation hinter den Ladentischen? — Fast so wie vor zwei Jahren. Ohne größere Veränderungen. Es ist z. B. Montag, der 26. Mai. Ich betrete das staatliche Geschäft Nr. 61 in Allenstein und werde Zeuge des folgenden Dialoges:

— Bitte 10 deka (100 g) Schinken...
— Gibts nicht!
— Dann vielleicht eine Speckseite?
— Gibts auch nicht!
— Und was ist überhaupt an Fleischwaren da?
— Gar nichts ist da — antwortet die Verkäuferin. Am Samstag habe ich den ganzen Tag gewartet und man hat nichts geliefert. Die Kunden wollten etwas für den Sonntag kaufen und verlangten laufend Fleisch und Wurst. Heute ist es schon Mittag und man hat wieder noch nichts geliefert.

Ein wirkliches Bild der Not und der Verzweiflung treffe ich auch in Ortelsburg an. In den drei dort existierenden Fleisch- und Wurstwarenläden konnte man nur in einem, der in der Nähe der Fleischfabrik gelegen ist, gerade so etwas kaufen. Der Ladenleiter hat sich die Ware selbst geholt, obgleich das nicht seine Aufgabe ist. In den anderen zwei Geschäften wird, wie die Verkäuferinnen und die seit ein paar Stunden Schlange stehenden Frauen erzählten, Tag für Tag die Ware erst gegen Mittag herangebracht und dazu noch in sehr geringer Auswahl."

Zum Ausschneiden und Weitergeben

an Verwandte, Freunde und Nachbarn!

Als Förderer der Ziele und Belange der Landsmannschaft Ostpreußen bitte ich bis auf Widerruf um laufende Zustellung der Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.
Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Bitte deutlich schreiben!

Als Drucksache einzusenden an: Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung, Hamburg 13, Parkallee 86.

Heimatliches Kunterbunt

In Folge 6 (Ausgabe vom 8. Februar) zählten wir innerhalb der lustigen Sprachplauderei „Heimatliches Kunterbunt" mehrere Begriffe und Redensarten auf, die sich auf das Wort Plauze (Lunge) beziehen. Nicht bekannt war uns das Eindringen der Plauze in den Bezirk des Sports. Landgerichtsrat Benno Gliemann (Osnabrück, Ertmanplatz) verdanken wir diese Mitteilung:

„Plauze" wurde — jedenfalls während meiner Schulzeit — auch die Gummiblase im Fußball oder Handball genannt. Der Ausdruck war so allgemein gebräuchlich, daß ich als Gymnasiast viele Jahre der Meinung war, er sei der offizielle Ausdruck.

Utjoage



Das „Utjoage", wie im ostpreußischen Platt die Austreibung des Viehs aus dem Stall auf die Weide bezeichnet wird, war ein wichtiger Vorgang im Ablauf des bäuerlichen Wirtschaftsjahres. Die mit der Versorgung der Herde verbundene Mehrarbeit, das Füttern, Tränken, Unterstreuen und die Stallreinigung, hörten nun auf. Die Rinder drängten brüllend und ungebärdig hinaus, so sehr lockten sie das saftige junge Gras und die Freiheit. Die Wahl des Datums des „Utjoagens" war von der Witterung abhängiger, doch hielt man früher an bestimmten Tagen fest, die für dieses Ereignis als verheißungsvoll galten. Der Sonntag Oculi (im März) galt als segensreich, weil das Evangelium dieses Sonntags (Lucas 11, 14—28) von der Austreibung des Teufels handelte. Nach der landläufigen Meinung vermochte dann niemand durch des Teufels Hilfe, Macht und Ränke dem Vieh oder der Wirtschaft einen „Schabernack" anzutun. Andere günstige Tage waren Mariä Verkündung (25. März) und der St.-Georgs-Tag (23. April).

In manchen Gemeinden erfolgte für den ersten Tag des Austreibens der Herde sogar eine kirchliche Fürbitte; sie wurde in der Superintendentur Gerdauen noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts abgehalten. Der Hirt, dem die Bauern den kostbarsten Teil ihres Besitzers anvertrauten — das Vieh wurde ja damals gemeinschaftlich auf den Dorfweiden gehütet —, mußte mehrere Vorsichtsmaßnahmen beachten, in denen sich wunderlich kirchliche Vorschriften und alte, überkommene Vorstellungen mischten. Hierzu gehörte der Markungsumgang, das Abschreiten der Land- und Grenzmarken am Tage oder in der Nacht vor dem „Utjoage", damit das Vieh auf der Weide gefeit sei, nicht über die Grenze streune und zusammenbliebe. Eingezäunte Gärten, wie wir sie kennen, wurden meist erst angelegt, als das Gemeinschafts-Hüten nach der Separation (der Verteilung der Dorfweiden und Felder an die einzelnen Bauern in einer Gemeinde) aufhörte. In unseren Tagen der schnellen Motorfahrzeuge, der Fliegerei und der Raketenforschung klingen die Worte des Hirten, die er an die Herde nach dem „Utjoagen" richtete, wie eine Mär aus uralter Zeit:

„Min Veehke, gah grase
Dorch Hüscher
On Büscher,
Durch Wölder,
Awer nich dorch Földer."

Diese Einfalt und die Gabe, mit den Haustieren reden zu können — jene Hirten erreichten viel durch Zurufe und gute Worte —, sie sind uns durch die Mechanisierung verlorengegangen.

Verschiedern



Im Zwielicht der Dämmerung, verzerrt durch ziehende Nebelschwaden, zerfließen die Umrisse von Bäumen und Gegenständen zu seltsamen Formen. Bedrohlich recken sich wie Hexenhaare die dürren Zweige auf alten Weidenstümpfen, Erlenstämme werden zu unheimlichen Gebilden, und der Schrei des Steinkäuzchens dringt dem Wanderer durch Mark und Bein. Als Bertha in einer solchen schaurigen Stunde an der Vogelscheuche am Nachbarhause vorbeikam, rannte sie entsetzt davon; schien es ihr doch, als griffe ein Gespenst mit langem Arm nach ihr. „De Marjell hefft sich so verschichert, dat se oawends nich mehr rutgeiht", meinte verstehend die Mutter. Aber der Bruder lachte verächtlich; er glaubte nicht an Spuk und Gespenster und tat sich etwas auf seine Forschheit zugute.

Aber schon am nächsten Tage geriet er in eine gefährliche Lage. Ein Gespenst hatte sie zwar nicht heraufbeschworen; ein auf einer Wäscheleine zum Trocknen aufgehängtes Handtuch genügte dazu, als er mit den jungen Pferden vorbeifuhr. Die Pferde scheuten und verschicherten sich so sehr, daß sie dem Lenker durchgingen. Es hätte nicht viel gefehlt, dann wäre das leichte Gefährt gegen einen Meilenstein geprallt. Es gelang dem Fahrer, das Gespann von der Straße auf das Feld zu lenken, wo es nicht mehr so glatte Bahn fand; dort bekam er die Pferde wieder fest in die Hand. Vorher warf der Wagen aber noch die hämische Vogelscheuche um. Nach dem ersten Schreck regte sich das Triumphgefühl des Rosselenkers, und als er auf den Hof mit den wieder beruhigten Pferden einbog, rief er der Schwester zu: „Dien Schicherbeest liggt oppe Näs!"

Walken



Fritz und Franz, beide gleichaltrig — zwölf Jahre alt — gesund und kräftig, waren sonst gute Freunde. Aber aus irgendwelchem Anlaß waren sie in Streit miteinander geraten, den sie nach Jungenart mit ihren derben Fäusten austrugen, und zwar derart heftig, daß „die Koddern nur so flogen". Dies petzten jedenfalls die kleinen Mädchen den beiden darüber gar nicht erfreuten Müttern. Die Erfahrung hatte sie gelehrt, daß es müßig sei, die Frage zu stellen: „Warum müssen sich Jungen immer walken?" Man könnte auch raufen sagen, aber walken und durchwalken klingt eben gründlicher.

Walken ist ein Arbeitsverfahren in der Tuch- und Filzfabrikation. Durch Kneten, Schieben und Drücken in einer warmen Lauge wird das Rohgewebe fester gemacht, und die Wollhaare werden verfilzt. Dies geschah früher in den Walkmühlen, die es in vielen ostpreußischen Städten gab. In dem natangenschen Städtchen Zinten, wo im 18. Jahrhundert nahezu sechzig Tuchmachermeister mit ihren Gesellen arbeiteten, hielt sich die Walkmühle dreihundert Jahre am Stradick-Ufer, bis 1891 ihre Benutzung behördlich verboten wurde, da sie zu altersschwach geworden war. Sie wurde dann abgebrochen.

Auch im Haushalt kannte man das Walken. Stricksachen, zum Beispiel Handschuhe und Strümpfe, wurden in recht heißes Wasser getaucht und dann auf einem Waschbrett oder auf dem Boden eines aus Weiden geflochtenen Futterkorbes solange gerieben, bis sie viel von ihrer Größe eingebüßt hatten. Sie waren nun so fest und dicht geworden, daß sie gewebtem Stoff ähnlich waren. Natürlich waren die Sachen schon entsprechend groß gestrickt worden. Handschuhe, die auf diese Weise behandelt worden waren, hielten sehr warm; sie ließen keinen Wind hindurch.

Zippel



Es gibt die Geschichte von dem auf Ordnung bedachten jungen Mann, der die Absicht, ein Mädchen zu heiraten, aufgab, als er sah, daß die Auserwählte mit zerrissenen Strümpfen ging. Er folgerte daraus, daß die Marjell schlunzig sei, und Liederlichkeit im Anzug und in der Wohnung waren ihm verhaßt. Ging man in Klotzkorken, die ja kein Hackleder hatten, dann ließ sich ein Loch an der Hacke nicht verbergen. Schimmerte die rosige Ferse durch den Strumpf, so spotteten die Burschen: „De Zippel ös to sehne . . ." oder: „de Hacke sönd mit Zippelschelle (Zwiebelschale) bedeckt".

Die Zwiebel war in allen Gärten zu finden. In großen Mengen wurde sie in den Dörfern am Ostufer des Kurischen Haffs angebaut; der Boden hier war ihrem Gedeihen günstig. Auf Kähnen wurde die Ernte dann in die Städte gebracht. In Königsberg hatten die „Zippelkähne" in der Gegend der Holzbrücke, am Bollwerk der Lindenstraße (gegenüber der Alten Universität) und am Pregelufer der Hamannstraße ihre Liegeplätze. Und auf der Straße hörte man den melodischen Ruf: „Ei Zipple, ei Zipple, junge Fru, ei Zipple, ei Zipp — le . . ."

Die Zwiebeln üben beim Enthäuten einen Reiz auf die Augen aus, und locken Tränen hervor. Ein kleines Mädchen, das allzu leicht losheult, wird daher auch Zippeltrien genhänselt. Und es sei auch des schönen Spruchs gedacht, der den stets Übelnehmenden galt:

Nimm nich' übel, alte Zwiebel,
daß ich dir beleibacht (beleidigt) hab!"

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



5. und 6. Juli: **Pillau,** Treffen in Eckernförde, Hotel Seegarten.
6. Juli: **Gerdauen,** Kreistreffen in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
Rößel, Kreistreffen in Hamburg, Gaststätte Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof.
Ortelsburg, Kreistreffen in Bochum, Nord-Süd-Halle.
Pr.-Holland, Hauptkreistreffen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
13. Juli: **Treuburg** in Opladen, Stadthalle.
Pr.-Eylau in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
20. Juli: **Angerapp** in Hamburg-Sülldorf, Landhaus Sülldorf.
Rastenburg, Hauptkreistreffen in Wesel, Niederrheinhalle.
26. und 27. Juli: **Neidenburg,** Hauptkreistreffen in Bochum, Nord-Süd-Halle.
Sensburg, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Remscheid.
27. Juli: **Königsberg-Land,** Kreistreffen in Minden.
Labiau, Hauptkreistreffen in Hamburg, Gewerkschaftshaus, Am Besenbinderhof.
2. und 3. August: **Lyck,** Hauptkreistreffen in Hagen.
2. und 3. August: **Heiligenbeil,** Hauptkreistreffen in Burgdorf (Han), Gaststätte am Stadion.
3. August: **Angerburg,** Kreistreffen in Siegburg, Lindenhof.
Johannisburg, Kreistreffen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
10. August: **Bartenstein,** Hauptkreistreffen in Nienburg (Weser), Dierksaal.
Elchniederung, Kreistreffen in Lübeck-Israelsdorf, Gartenlokal Muuhs.
Insterburg-Stadt und -Land, Hamburg-Harburg, Gaststätte „Eichenhöhe", Kirchenhang 29.
Heilsberg, in Köln-Dellbrück, Heidehof.
23. und 24. August: **Lötzen,** Hauptkreistreffen in Neumünster, Reichshallenbetriebe, Altonaer Straße.
24. August: **Angerburg** in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen, gemeinsames Treffen in Hamburg, Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof.
31. August und 1. September: **Gumbinnen,** Kreistreffen in Berlin.
31. August: **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung,** gemeinsames Kreistreffen in Frankfurt (Main)-Schwanheim, Saarbrücker Straße 6, „Turnhalle Saarbrücker Straße".
Ebenrode, Kreistreffen in Ahrensburg bei Hamburg, Hotel Lindenhof.
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Heiligenbeil und Pr.-Eylau, gemeinsames Treffen in Schwerte.

Königsberg-Stadt

Aufsatzwettbewerb im Rundfunk

Am Sonnabend, dem 5. Juli, wird in der Sendereihe „Alte und neue Heimat" von 15 bis 15.30 Uhr auf der Mittelwelle des Norddeutschen und Westdeutschen Rundfunks über die Ergebnisse des Aufsatzwettbewerbs mit dem Thema „Kör gsberg" berichtet. Die Patenstadt Duisburg hatte hierzu aufgefordert. Den Teilnehmern wird empfonlen, diese Sendung zu hören.

Unter dem Stander des Segelclubs „Rhe"

„Auf blauer Flut in Gottes Hut . . ." so beginnt ein Lied, das schon vor Generationen gesungen wurde. Es erklang in Königsberg und in Pillau, in Kahlberg, in Danzig und in Memel — überall dort, wo die Jachten des Segelclubs Rhe aufkreuzten. Und das war im ganzen Ostseegebiet bis nach Estland und Finnland oder bis nach Schweden. An dieses Lied wird man unwillkürlich erinnert, wenn man das verschnörkelte alte Wappen mit dem Ordenskreuz betrachtet, unter dem der Rhe nun schon länger als hundert Jahre sein Leben führt. Denn auch das Lied ist alt und ein wenig verschnörkelt. Aber beide leben — das Lied und das Wappen des ältesten deutschen Segelclubs, dessen Stander heute zwar nicht auf so vielen und großen Booten wie in Ostpreußen, immerhin aber auf siebzehn Segelbooten und einer Eisjacht weht.

Noch fand der heute in Hamburg bestehende Club kein Schiff für würdig, den Namen der Königsberger „Fee" zu führen, der bekannten Clubjacht. Sie war ein 150-qm-Seefahrtkreuzer mit einem Mast von 25 Meter Länge. Aber den Namen „Kleine Fee" verlieh man einer tüchtigen kleinen Kieljacht, die heute munter auf Elbe und Ostsee herumschippert, während das Flaggschiff des Clubs, eine schöne Seejacht, die im Juni nach Norwegen segelte, den Namen „Rhe" erhielt. Es ist für die Rhe-Leute nicht schwierig, klangvolle, altbekannte Namen für die neuen Boote zu finden. „Halibo", „Felix" bezeichneten früher einen 45-qm-Kreuzer und eine Küstenjolle, heute werden sie von einer Hansa-Jolle und einem „Piraten" der Jugendabteilung getragen. Die Olympiajolle „Max Köck" erinnert an den ehemaligen Clubbootsmann des Vereins, ein prächtiges, weithin bekanntes Original zur Königsberger Zeit.

Weit verstreut leben heute die Mitglieder. Aber dadurch kommt es, daß Eignerboote unter dem Rhe-Stander nicht nur an der Küste, sondern auch auf Binnengewässern zu finden sind — sogar in der Schweiz läuft ein Jollenkreuzer unter dem schwarzen Kreuz aus Ostpreußen. Und überallhin geht auch die Rhe-Zeitung, die der Club heute wieder schön auf Kunstdruckpapier herausgibt als ständige Verbindung und die selbst Mitgliedern in anderen Erdteilen ins Haus flattert, um vom Leben und Bestehen der alten Kameradschaft zu künden. MT.

Burgschule

Im Jahre 1658 wurde die Burgschule gegründet. Aus diesem Anlaß treffen sich die ehemaligen Lehrer und Schüler am 27. und 28. September in der Patenstadt Duisburg, um des 300jährige Bestehens der alten ehrwürdigen Schule zu gedenken. Das Mercator-Gymnasium in Duisburg wird die Patenschaft für die Burgschule übernehmen und in Zusammenarbeit mit der Gemeinschaft der Burgschüler ihre Tradition pflegen und alles sammeln und erhalten, was an die Burgschule erinnert. Alle „Ehemaligen", die bisher kein Einladungsschreiben erhalten haben, werden gebeten, sich bald zu melden. Auskunft erteilt Hellmuth Schulz, Düsseldorf, Steffenstraße 37.

Salzburger Gäste bei den Gumbinnern

Zum diesjährigen Hauptkreistreffen der Gumbinner in Bielefeld vom 13. bis 17. Juni kamen rund 1200 Landsleute aus der Bundesrepublik, aus Berlin und aus der sowjetisch besetzten Zone. Als Vertreter der Landesregierung Salzburg war Landesrat Kaut und für die evangelische Kirche Pfarrer Florey aus Salzburg erschienen. In Pfarrer Florey begrüßten die Gumbinner einen alten, lieben Freund, der 1932 bei der 200-Jahr-Feier der Salzburger Einwanderung in Gumbinnen die Festpredigt gehalten hatte.

Nach einer Zusammenkunft von Vertretern der Stadt Bielefeld und dem Gumbinner Kreisausschuß am Freitagabend hatte am Samstagnachmittag die Cecilienschule zu einer Feierstunde eingeladen. Kreisvertreter Kuntze dankte herzlich der Leiterin, Frau Oberstudiendirektorin Claassen und Frau Studienrätin Lütgert im Namen der Gumbinner für die liebevolle heimatliche Ausgestaltung dieser Stunde. Er überreichte drei Gumbinner Bilder und das soeben erschienene Gumbinner Heimatbuch als äußeres Zeichen der Anerkennung für die wertvolle Arbeit der Schule im Dienste der ostpreußischen Heimat.

Um 18 Uhr trat im Haus des Handwerks der Gumbinner Kreistag unter Vorsitz des Landrats und Kreisältesten R Walther zusammen. Kreisvertreter Kuntze erstattete den Jahresbericht, der von einer regen Arbeit in der Kreisgemeinschaft Zeugnis ablegte. Von der Heimatauskunftstelle Lübeck wurde berichtet, daß die Einheitswerte erhöht worden sind, und daß zur Zeit die Schadensfeststellungen der über Siebzigjährigen bearbeitet werden. Noch mehr Aufmerksamkeit als bisher soll der Jugendarbeit gewidmet werden, wie ihr Leiter, Mittelschullehrer Friedrich Hefft, betonte. Die Jugendfreizeiten erfreuen sich wachsenden Zuspruchs. Die Gumbinner Einwohnerkartei umfaßt jetzt 40 000 Personen. Das Gumbinner Archiv wird für die Einrichtung einer Gumbinner Stube in Bielefeld sehr wertvoll sein in der altes Volksgut und Erinnerungsstücke gesammelt und ausgestellt werden sollen. Wie Landsmann Goldbeck von der Vereinigung ehemaliger Angehöriger der Friedrichs- und Cecilienschule berichtete, wird das Bielefelder Ratsgymnasium aus Anlaß seiner 400-Jahr-Feier am 24. Juli die Patenschaft über die Gumbinner Friedrichsschule übernehmen. Der Kreistag beschloß, die Zahl der Beiräte von fünf auf neun zu erhöhen. Vorstand, Kreisausschuß und Beirat setzen sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Hans Kuntze, 2. Vorsitzender Bankdirektor Erich Mertins, Beiräte: Fritz Broszukat, Otto Gebauer, Fritz Krieg, Friedrich Lingsminat, Fritz Schacknies, Karl Olivier, Pfarrer Bruno Moritz, Dietrich Goldbeck und Friedrich Hefft.

Der Sonntag wurde mit einer Feierstunde auf dem Sennefriedhof eingeleitet, bei der Superintendent Klatt sprach und ein Kranz am Kreuz der Heimat niedergelegt wurde. In dem großen Festsaal des Rütli war der Saal dicht gefüllt, als mit einem Gottesdienst das heimatliche Treffen begann. Pfarrer Florey aus Salzburg hielt die Festpredigt, in der er auf die Auswanderung der Salzburger hinwies und die schwere Zeit der Ahnen vor Augen führte. Kreisvertreter Kuntze begrüßte dann unter den Gästen Bürgermeister Dr. Nierhoff, die Vertreter der Stadt Bielefeld und Landesrat Kaut. Sein Dank galt der Stadt Bielefeld für die tätige Mithilfe in allen Angelegenheiten der Kreisgemeinschaft. Landesrat Kaut, Salzburg, und Landrat Walther sprachen anschließend zu den Gumbinnern. Ihr gemeinsamer Wunsch war, daß die Treue zur Heimat unverbrüchlich sein möge.

Aufnahme von Kindern in Salzburg

Das gemeinsame Heimattreffen der Gumbinner und der Salzburger in Bielefeld erfreut sich in steigendem Maße des Besuchs auch aus anderen Kreisen des Regierungsbezirks. Von den 15 000 Salzburger Einwanderern, die 1732 nach Ostpreußen kamen, sind 12 000 von Gumbinnen aus angesiedelt worden. Die Verbundenheit zwischen Gumbinnen und Salzburg kam auch in der Salzburger Versammlung zum Ausdruck, die am Sonntagnachmittag in der Gastwirtschaft Union-Bräu stattfand, und in der Regierungsbaumeister Modricker, der Erste Vorsitzende des Salzburger Vereins, sprach. Auch in diesem Jahre sollen wieder zwanzig Kinder von ostpreußischen Salzburgern in das Salzkammergut fahren. Die Anschrift der Geschäftsstelle des Vereins ist: Diplomvolkswirt L. Langbehn, Bielefeld, Turnerstraße 11. Über Fahrten älterer Salzburger in das Land Salzburg werden Vorbereitungen getroffen. Anschließend wurde der gesamte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Mit einem gemeinsamen Ausflug in die Umgebung von Bielefeld wurde das Treffen der Gumbinner und der Salzburger am Montag beendet.

Die Gumbinner Jugend hielt in den Tagen der Treffen eine Freizeit. Alle auswärtigen Teilnehmer waren in Privatquartieren untergebracht. Zusammen mit der Bielefelder Jugend wurde des Tages der deutschen Einheit gedacht. Die Tage in der Patenstadt waren mit heimatlichem Erleben erfüllt.

Am 17. Juni wurde dem Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Ernst Lemmer, ein Gumbinner Heimatbuch überreicht.

Fischhausen

Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau e. V.

Programm für das Pillauer Haupttreffen in der Patenstadt Eckernförde: Sonnabend, 5. Juli: Nach der Jahresversammlung der Gemeinschaftsvertretung: 20 Uhr gemütliches Beisammensein im Hotel Kaiserhof (Lichtbilder aus Pillau, Fischhausen und übriges Ostpreußen [Serie 1] von Charlotte Sakowski, geb. Skierlo, und Vorträge von Ella Köhnke, geb. Gronwald, Heide), ab 21 Uhr Tanz.

Sonntag, 6. Juli: 10 Uhr Gottesdienst in der St.-Nicolai-Kirche (Marktplatz), Pfarrer Badt jun., Hannover, 11 Uhr Begrüßung auf dem Marktplatz, a) Marsch „Feste Pillau" von Stieberitz, b) Begrüßung durch den Bürgervorsteher der Stadt Eckernförde, Rechtsanwalt Hans Ohm und durch den Gemeinschaftsvorsitzenden, c) Ansprache des stellvertretenden Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm Strüvy, d) Lied der Pillauer. 11.30 Uhr Pillauer Gedenktafel, Siegerehrung am Kurfürstendenkmal. 12.30 Uhr Mittagessen im Festlokal Seegarten. 14.30 Uhr Vorspruch von Kurt Quednau, Lichtbilder von Pillau, Fischhausen und dem übrigen Ostpreußen (Serie II) von Frau Sakowski, Vorträge von Frau Ella Köhnke. Ab 16 Uhr Tanz.

Im Festlokal sind am 6. Juli ausgelegt: Die Pillauer Bild- und Fotosammlung, sonstige Fotos und Karten von Pillau und Stücke aus der Archivsammlung. Fräulein Anna-Luise Lucke (1) Berlin-Wilmersdorf 1, Holsteinische Straße 5 part., besitzt noch die Festschrift zur Mittleren Reife der O IIb von der Oberschule Pillau, Klassenlehrer Dr. Warnicke. Frl. Lucke ist bereit, die Schrift interessierten Kreisen zur Verfügung zu stellen. Sie selbst sucht das Klassenbild der O IIb, aufgenommen Herbst 1937, und ebenfalls eine Aufnahme, die einen Teil der Klasse beim Fotounterricht zeigt. Die Kosten für die Reproduktion werden ersetzt.

Hugo Kaftan, (22a) Vluyn (Niederrhein), Postfach 18

Heiligenbeil

Hauptkreistreffen in Burgdorf

Liebe Landsleute! Am 2. und 3. August findet unser diesjähriges Hauptkreistreffen in Burgdorf (Han) statt. Am Sonnabendabend um 20 Uhr wollen wir uns im großen Saal der Gaststätte am Stadion zu einem Heimatabend zusammenfinden, den die Jugend des Deutschen Ostens in Burgdorf ausgestalten wird. Heimatforscher E. J. Guttzeit wird zur 650jährigen Geschichte Eisenbergs und zum 600jährigen Bestehens Kirchdorfs sprechen.

Am Sonntagvormittag wird nach einem Feldgottesdienst im Stadion um 10 Uhr eine große Kundgebung mit Totenehrung und Bekenntnis zur Heimat, mit Ansprachen und einer Festrede des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, alle Landsleute unseres Kreises und alle Freunde aus unserm Patenschaftskreise vereinen.

An beiden Tagen wird im kleinen Saal der Gaststätte ein Ausstellungs- und Verkaufsstand eingerichtet sein, bei dem unsere Landsleute Bilder, Bücher, Zeitungen usw. einsehen und wieder kaufen bzw. bestellen können. Für Musik und Unterhaltung werden Kapellen sorgen, auch an das leibliche Wohl wird gedacht werden. Die örtliche Leitung in Burgdorf liegt in den bewährten Händen unseres Landsmannes, Stadtdirektor Neumann, und seiner Mitarbeiter. Die Vorbereitungen sind bereits im Gange.

Die Kreisvertretung bittet alle Landsleute unseres Heimatkreises herzlich, recht zahlreich nach Burgdorf zu kommen und die unlösbare Verbundenheit mit allen Landsleuten und zur alten Heimat zu bekunden. Das genaue Programm werden wir später veröffentlichen. Unsere Patenkreisstadt Burgdorf liegt 22 Kilometer von Hannover und 23 Kilometer von Celle entfernt. Sie ist mit allen Fahrzeugen und der Eisenbahn leicht und schnell zu erreichen. Quartierbestellungen bitte bald beim Kultur- und Verkehrsamt der Stadt Burgdorf (Han), Rathaus, bis 20 Juli vornehmen! Bitte auch angeben, ob Hotelzimmer oder Privatquartier oder Herberge erwünscht ist, evtl. auch ungefähren Preis. Jeder Besucher erhält als Einlaßkontrolle ein Abzeichen, das sichtbar zu tragen ist, und die Folge 5 des „Heimatblatt des Kreises Heiligenbeil" zum Preise von 1,50 DM. Das Teilnehmerabzeichen sichert den Besuch an allen Veranstaltungen am Sonnabend und Sonntag.

In alter heimatlicher Verbundenheit grüßt alle Landsleute nah und fern

Karl August Knorr, Kreisvertreter
(24b) Bad Schwartau, Alt-Renseefeld 42

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Pr.-Holland

Auszeichnung von Bürgermeister Joachim Schulz

Die zweihundertste Wiederkehr des Geburtstages des Reichsfreiherrn vom Stein am 26. Oktober vorigen Jahres gab dazu Anlaß, seine geschichtliche Leistung für das deutsche Volk zu würdigen. Von den vielen Veranstaltungen zu Ehren des großen Staatsmannes sei die Feier der Stadt Duisburg erwähnt, die die Blicke wieder auf Königsberg als die Wiege des Steinschen Reformwerks lenkte. Das Land Schleswig-Holstein stiftete eine Freiherr-vom-Stein-Medaille, die als Anerkennung für Verdienste in der gemeindlichen Selbstverwaltung verliehen wird. Diese Auszeichnung wurde kürzlich unserem Landsmann Joachim Schulz, dem früheren Bürgermeister der Stadt, dann Landrat des Kreises Pr.-Holland und seit 1950 Bürgermeister von Itzehoe,



Die Freiherr-vom-Stein-Gedenkmedaille des Landes Schleswig-Holstein

von Innenminister Dr. Lemke überreicht. Die erfolgreiche Aufbauarbeit, die er geleistet hat, trug ihm diese Anerkennung der Landesregierung ein.

Itzehoe, die Patenstadt von Pr.-Holland, ist zwar durch den Krieg geringfügig beeinträchtigt worden, aber die Steigerung der Bevölkerungszahl von 22 000 auf 35 000 Einwohner gab mancherlei Probleme auf. 13 000 davon sind Heimatvertriebene. 3000 Wohnungen wurden in den acht Jahren geschaffen, seit Joachim Schulz im Rathause die Geschäfte leitet. Als sein ganz besonderes Verdienst ist ihm die Erbauung der mehr als tausend Schüler aufnehmenden modernen Mittelschule zuzuschreiben. Wichtig war die Durchführung einer Vollkanalisation, die schon lange vor dem Kriege geplant war und mehrere Millionen DM erfordert. Joachim Schulz ist Vorstandsmitglied des Deutschen Städtebundes, er gehört ehrenamtlich mehreren Ausschüssen an, und hat den Vorsitz des Jugend- und Sportausschusses im Bereich der Bundesrepublik sowie des Landes Schleswig-Holstein inne.

Ein echtes Anliegen ist Bürgermeister Schulz die Vertiefung der Beziehungen zwischen der Patenstadt Itzehoe und Pr.-Holland. Der Kreisgemeinschaft Pr.-Holland dient er in bester Gemeinschaft mit Kreisvertreter Arthur Schumacher als dessen Stellvertreter und als Ortsbeauftragter für die Stadt Pr.-Holland.

Freie Fahrt zum Heimatkreistreffen

Die Patenschaftsträger Kreis Steinburg und Stadt Itzehoe werden zum Heimatkreistreffen der Pr.-Holländer in der Elbschloßbrauerei Hamburg-Nienstedten am Sonntag, dem 6. Juli, wieder zwei Autobusse zur Fahrt Itzehoe—Hamburg—Itzehoe einsetzen. Beide Autobusse fahren um 8 Uhr von Itzehoe, Dithmarscher Platz, ab und nehmen in Dägeling (8.10 Uhr), Neuenbrook (8.20 Uhr) und Horst (8.25 Uhr) Teilnehmer zum Heimatkreistreffen mit. Die Rückfahrt ist für 21 Uhr ab Hamburg-Niendorf vorgesehen. Anmeldungen zur Teilnahme an der Fahrt sollen bis spätestens 2. Juli entweder bei der Kreisverwaltung Steinburg zu Händen von Kreisjugendpfleger Gutjahr oder bei der Stadt Itzehoe zu Händen von Vertriebenenbeauftragten Jänecke aufgegeben werden. Es wird gebeten, anzugeben, wieviel Plätze benötigt werden und wo zugestiegen werden soll. Da nur etwa 80 Plätze zur Verfügung stehen, können die Anmeldungen auch nur in der Reihenfolge des Einganges berücksichtigt werden. Auf Wiedersehen in Hamburg!

Rastenburg

Hauptkreistreffen am 20. Juli in Wesel

Unser Patenkreis Rees, insbesondere die Stadt Wesel, sind auf unseren Empfang zum Hauptkreistreffen am 20. Juli gerüstet. Die Behörden sowie die Presse haben die Vorarbeiten in jeder Hinsicht unterstützt. Nach den laufend bei der Geschäftsstelle in Wesel eingehenden Anfragen ist auch in diesem Jahre mit einer großen Beteiligung zu rechnen.

Nachstehend wird die endgültige Programmfolge bekanntgegeben. Sonntag, den 20. Juli: 9.45 Uhr katholischer Gottesdienst in der St.-Martini-Kirche, 10 Uhr evangelischer Gottesdienst im Lutherhaus. Von 11.30 bis 12.30 Uhr Platzkonzert vor dem Rathaus. 14 Uhr Eröffnung des Hauptkreistreffens und öffentliche Kundgebung in der Niederrheinhalle. Ab 15 Uhr geselliges Beisammensein, Konzert, Volkstänze der Deutschen Jugend des Ostens und Tanz. Festplakette und Programmfolge am Eingang zur Niederrheinhalle. Die Tagesgaststätte der Niederrheinhalle ist ab 8 Uhr geöffnet.

Platzverteilung: Rechte Saalhälfte vom Haupteingang gesehen, Stadt Rastenburg und die zur Stadt gehörigen Landgemeinden (Rastenburg-Land). Linke Saalhälfte: Barten, Drengfurth und die Landgemeinden (kirchspielweise). Die Plätze sind durch Tischkarten kenntlich gemacht. Auskunftstellen: Sonnabend, Rathaus, Hotel Kaiserhof.

Sonntag, Rathaus, Niederrheinhalle (neben der Bühne). Parkplätze für Kraftfahrzeuge auf dem Platz vor dem Eingang zum Schützenpark (Niederrheinhalle).

Liebe Rastenburger, gebt diese Bekanntmachung an eure Verwandten und Bekannten weiter. Bringt auch, soweit es die wirtschaftlichen Verhältnisse gestatten, die Jugend mit zu dieser Wiedersehensfeier. Die Stadt-, Bezirks-, Gemeinde- und Ortsvertreter versammeln sich am Sonntag, dem 20. Juli, um 11 Uhr zu einer kurzen Besprechung im Balkonraum in der Niederrheinhalle. Die Mitglieder des Rastenburger Kreisausschuß bitte ich, ebenfalls an dieser Besprechung teilzunehmen.

Landsleute, welche die Rückreise im Laufe des Montags oder später antreten, treffen sich am Montag um 11 Uhr im Hotel „Am Ring" in Wesel, Kurfürstenring.

Hilgendorff, Kreisvertreter
Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg

50-Jahr-Feier des Rastenburger Sportvereins

Nach der letzten Ankündigung von der Gründungsfeier des RSV in Wesel am 19. Juli ist heute zu berichten, daß die Vorbereitungen soweit abgeschlossen sind, daß die Veranstaltung für alle Teilnehmer ein großes Erlebnis zu werden verspricht. Das Programm sieht u. a. vor: Sonnabend, den 19. Juli: 11 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal der Stadt Wesel. 16.30 Uhr Fußballspiel RSV—Weseler Auswahl. Sportplatz am Heuberg. 20 Uhr Festversammlung des RSV in der Niederrheinhalle in Wesel. Anschließend allgemeines, fröhliches Beisammensein unter Mitwirkung von Marion Lindt vom Norddeutschen Rundfunk Hamburg, und Tanz. Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß Quartierfragen und sonstige Auskünfte der Geschäftsführer, F. Lemke, in der Geschäftsstelle in Wesel, Kreishaus, „Patenschaft Rastenburg", bearbeitet.

Kaiser, Kohn

Angerburg

Unsere nächsten Kreistreffen finden am 3. August in Siegburg (Rheinl), Lindenhof, Kronprinzenstraße 5, und am 24. August in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen, statt. Wir erwarten zahlreichen Besuch. Wegen Beurlaubung des Kreisvertreters kann der Bericht über unser Haupt-Kreistreffen in Rotenburg (Han) erst später erscheinen.

Die Geschäftsstelle

Neidenburg

Das Treffen in Hannover

Zur Feierstunde beim Heimattreffen am 22. Juni waren etwa fünfhundert Neidenburger im Kurhaus Limmerbrunnen versammelt. Landsmann Fanelsa, der das Treffen vorbereitet hatte, entbot den Aus- und Umgesiedelten sowie den aus Berlin und Mitteldeutschland gekommenen Landsleuten seinen besonderen Gruß; wie seit dem ersten Treffen 1948 war wieder der ehemalige Vorsitzende der Gruppe Hannover, Kehr anwesend. In der Totenehrung wies der Redner auf die Verpflichtung aller Landsleute hin, die durch unsere Toten uns auferlegt ist und auf die Leiden und Qualen, denen die Gefangenen, die Landsleute in der Heimat ausgesetzt waren und auch heute noch sind. Kreisvertreter Wagner ging in seinen Ausführungen auf das erste Heimatkreistreffen im Frühjahr 1948 in Hannover und im Kurhaus Limmerbrunnen ein — es war das erste Heimattreffen in Hamburg von Vertriebenen überhaupt. Der Redner stellte die damalige Zeit der Gegenwart, die Vertriebenen von damals und heute gegenüber. Der Zusammenhalt müsse gestärkt und erhalten werden. Er verwies auf die Treue der Alten und Rentner und auf die Heimatliebe der Jugend. Für die noch in der Heimat lebenden Landsleute sei jede Hilfe eine Stärkung des Deutschtums und die ständig laufende Paketaktion der Kreisgemeinschaft Neidenburg, die mit großer Unterstützung der Patenstadt Bochum und aus Spenden möglich ist, sei das einzige Zeichen, daß wir sie nicht vergessen haben und daß wir uns mit ihnen verbunden fühlen.

Mit einem Gelöbnis zur Treue zur Heimat beendete er seine Ausführungen, um überzuleiten zu dem Lichtbildervortrag „Neidenburg einst und heute . . .". Landsmann Fanelsa führte vor den Lichtbildern die Landsleute in die Geschichte Ostpreußens ein. Dann zeigten Lichtbilder, die im Herbst 1957 und in diesem Frühjahr aufgenommen worden waren, wie Städte, Dörfer, ja auch die Felder heute im Kreis Neidenburg aussehen. Bilder aus der Zeit, in der wir noch zu Hause waren, verstärkten die kaum faßbaren Veränderungen der Heimat. Mit dem Ostpreußenlied klang die Feierstunde aus. Einige besinnliche Stunden hielten die Landsleute bis zum Abend heimatlich zusammen.

Aus der Organisationsfragestunde entnehmen wir, daß zum Jahreshaupttreffen am 26./27. Juli in Bochum ein Sonderomnibus gemietet werden wird, um so verbilligte Fahrt zu haben. Anmeldungen und Auskunft (Rückporto beifügen) durch und bei Franz Fanelsa, Oberpostinspektor, Hannover, Mainzer Straße 3.

Mitgliederversammlung

Die Landsleute des Kreises Neidenburg werden hiermit satzungs- und fristgemäß zur Mitgliederversammlung des Vereins Kreis Neidenburg e. V. - der Notgemeinschaft vertriebener Neidenburger - und des Kreistages des Kreises Neidenburg eingeladen. Die Sitzungen finden in den Räumen der Nord-Süd-Halle Bochum statt und beginnen am Sonnabend, dem 26. Juli, vormittags 11 Uhr. Bei evtl. Beschlußunfähigkeit wird sofort eine zweite Sitzung einberufen, die ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig ist. (§ 5 Abs. 4. der Satzung vom 11. 7. 1953.)

Tagesordnung: 1. Feststellung der Anwesenden. 2. Feststellung der Tagesordnung und der fristgerechten Einladung zur Sitzung. 3. Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls. 4. Satzungsänderung: Änderung des Vereinssitzes Landshut in Bochum, § 1 der Satzung. 5. Kenntnisnahme und Zustimmung zu der abgegebenen Erklärung des stellvertretenden Kreisvertreters und Billigung der Erklärung durch den Kreisvertreter betreffend Mitgliedschaft in der Landsmannschaft Ostpreußen unter einer neuen Satzungfassung der LO. vom Herbst 1957. 6. Berichterstattung über das abgelaufene Jahr. 7. Finanzbericht. 8. Bericht der Kassenprüfer über die Revisionen und den Jahresabschluß 9. Entlastung der Geschäfts- und Kassenführung. 10. Wahlen: a) Feststellung des Wahlvorstehers und Wahlvorstandes § 8, b) Wahl des Kreisausschusses § 4 und 6 Abs 1, c) Wahl der Kassenprüfer. 11. Übertragung von Rechten auf den Kreistag bzw. Kreisausschuß § 5 Abs. 2. 12. Aufstellung eines Haushaltsplanes für 1958/59. 13. Verschiedenes. Anträge zur Tagesordnung sind bis zum 10. Juli schriftlich und begründet an den Kreisvertreter, Bürgermeister Paul Wagner, Landshut II (Bay), Postfach 2, einzureichen. Empfehlung: Wahlvorschläge für die fünf Kreisausschußmitglieder sind tunlichst bis zum Beginn der Sitzung dem Kreisältesten Ernst Kopetsch Coesfeld, Blemenesch Nr. 1, schriftlich zu machen. Für die eingehenden Anträge wird der Antrag auf Dringlichkeit unter Ziffer 13 — Verschiedenes — gestellt werden, ebenso für Tagesordnungspunkte die sich in der Zwischenzeit noch ergeben werden. Die im Heimatbrief 26 veröffentlichte Tagesordnung ist um die Punkte 2, 3, 4, 5, 8 und 12 zu erweitern.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut (Bay), Postschließfach 2

Zum Treffen nach Bochum

Es ist beabsichtigt, auch in diesem Jahr wieder einen Bus für die Fahrt zum Jahreshaupttreffen nach Bochum zu mieten. Der Bus würde voraussichtlich am Sonnabend, dem 26. Juli, um 9 Uhr von Hannover, Raschplatz (hinter dem Hauptbahnhof), abfahren und am Sonntag, dem 27. Juli, gegen 22 Uhr wieder zurück sein. Da die Fahrt nur erfolgen kann, wenn mindestens 25 Personen daran teilnehmen, werden die Interessenten gebeten, sich bei dem Unterzeichneten bis spätestens 15. Juli unter Angabe der Personenzahl zu melden und den Fahrpreis (20 DM pro Person) bis zum 20. Juli auf das Postscheckkonto 221 53 Hannover, Franz Fanelsa, Hannover, mit Zahlkarte einzuzahlen. Sollte die Fahrt wegen zu geringer Beteiligung ausfallen, so werden die Teilnehmer rechtzeitig unter Rückerstattung des Fahrpreises benachrichtigt.

F. Fanelsa, Gruppenvertreter
Hannover, Mainzer Straße 3

Gumbinnen

Gumbinner Jugend traf sich

Bei den jungen Gumbinnern ist es Sitte geworden, ihre Väter und Mütter nicht allein zu einem Treffen fahren zu lassen. Darum trafen sich in der Zeit vom 13. bis 17. Juni auch wieder zahlreiche junge Gumbinner in Bielefeld. Diejenigen, die es mit Schule und Arbeit vereinbaren konnten, trafen schon am Freitagabend in der schönen Patenstadt ein. Bielefelder Eltern hatten sich bereit erklärt, die jungen Gumbinner, die von weither kamen, aufzunehmen. An dieser Stelle wollen wir unsern freundlichen Gastgebern in Bielefeld nochmals recht herzlich dafür danken.

Am Sonnabend und Sonntag trafen sich unsere jungen Gumbinner bei den Veranstaltungen der Kreisgemeinschaft Gumbinnen. Am Montag fuhren sie mit den andern Gumbinnern durch das schöne Bielefelder Land. Am Abend des 16. Juni fanden wir uns dann mit jungen Bielefeldern am lodernden Feuer zusammen und gedachten des 17. Juni 1953, jenes Tages, an dem sich das deutsche Volk in der sowjetisch besetzten Zone gegen die Unterdrücker erhob. Vom Hang des Berges bei Bielefeld gingen unsere Gedanken hinüber zu den Hügeln unserer Heimat, zum Bismarckturm, von dem in der Johannisnacht auch alljährlich Feuer durch die Nacht leuchteten.

Liebe junge Gumbinner! Am 19. Juli beginnt in Keitum/Sylt unsere Sommerfreizeit. Vom 23. August bis 1. September wollen wir nach Berlin fahren. Vom 1. bis 6. Oktober findet wieder in Bielefeld eine Freizeit statt. Die Freizeiten in Keitum und Berlin sind gut ausgenutzt, so daß nur noch Meldungen für Bielefeld angenommen werden können. Meldet euch rechtzeitig dafür an!

Jugendkreis
Friedrich Hefft
(20a) Celle, Buchenweg 4

*

Es werden gesucht: S t a d t Gumbinnen: 1. Baltruschat, Hermann, Fachlehrer, Brunnenstraße 15; 2. Bartsch, Emil, Viehhändler, Goldaper Straße 84; 3. Beutler, Ella, Schneiderin, Lange Reihe 22; 4. Felgendreher, E., Frau, Gumbinnen; 5. Heß, Frida, Frau, Lazarettstraße 9; 6. Houdelet, Postinspektor; 7. Kubiak, Horst, Lindenweg 11, geb. 30. 5. 1922; 8. Kuschel, Heinz, Roonstraße 22; 9. Lange, Emmy, Fleischermeisterwitwe, Bismarckstraße 56; 10. Mattukat, Heinrich, Königstraße 37/39; 11. Mende, Helene, Witwe, Königstraße 24; 12. Petz, August, und Ehefrau, Berta, Beethovenstraße 35; 13. Post, Ernst, Kraftfahrer und Söhne Ernst und Arno, Horst-Wessel-Straße 2; 14. Rau, Franz, Fleischermeister, Magazinplatz 9; 15. Schulz, Martha, Regierungsangestellte, Wilhelmstraße 22; 16. Stein, Hermann, Fleischermeister und Ehefrau, geb. Kallweit, Bismarckstraße 35; 17. Sternberg, Gustav, Fleischermeister, Lange Reihe 8; 18. Sulimma, Otto und Ehefrau, Bismarckstraße 52; 19. Ueckert, Hermann, Memeler Straße 17; 20. Zabka, Horst, Luisenstraße 10, geb. 19. 3. 1927, verschleppt seit 21. 1. 1945; 21. Podel oder Podehl, Helmut, aus Stadt oder Kreis Gumbinnen. Er soll mit Horst Zabka in Gefangenschaft zusammen gewesen sein; 22. Von einem unbekannten Absender sind hier mehrere Aufnahmen eines unbekannten Soldaten eingegangen, darunter befindet sich ein Bild von einem Fußballspiel in Insterburg im August 1941. Der Sendung lag ein Zettel bei mit der Aufschrift „Paul Beister, Gumbinnen, gefallen 1942". Wer weiß etwas über die Angehörigen des Paul Beister? — K r e i s Gumbinnen: 1. Asmus, Karl, Bauer, Rohrfeld; 2. Boode, Inspektor, Ehefrau und zwei Töchter, Zweilinden; 3. Hennig, August und Schwester Johanna, Habichtsau; 4. Jasper, Karl, Kämmerer und Ehefrau, sowie Sohn Fritz, Roloffseck; 5. Karpowski, Friedrich, Luschen; 6. Lickschat, Kurt, Postbeamter, Fichtenwalde; 7. Motzkus, Franz und Ehefrau Johanna, geb. Schinz, sowie Kinder Heinz und Kurt, Angereck; 8. Müller, Hildegard, Altkrug; 9. Nendza, Rudolf und Ehefrau Berta, Samelucken; 10. Nitschmann, Karl, Ehefrau und Tochter Anna, Springen; 11. Smolorcz, Max, Kulligkehmen, 12. Weichert, Karl und Ehefrau, Kulligkehmen; 13. Zähring, Johanna, Habichtsau. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß viele Landsleute vergessen, den Wohnungswechsel der Kartei mitzuteilen. Ich erhalte dauernd Briefe mit dem Vermerk „Unbekannt verzogen" zurück. Ist es nun wirklich nicht möglich, die Anschriftenänderungen mit einer Postkarte unter Angabe auch der letzten Heimatanschrift anzugeben? Dadurch werden dem Unterzeichneten aber sehr viel Arbeit und auch Kosten erspart. Auch bei Suchanfragen bitte stets die eigene letzte Heimatanschrift anzugeben und Rückporto beizufügen.

Heimatkreiskartei Gumbinnen
Friedrich Lingsminat,
(24a) Lüneburg, Schildsteinweg 33

Ortelsburg

Superintendent i. R. Stern 75 Jahre alt

Soeben erst erhalten wir die Nachricht, daß unser sehr verehrter Superintendent Stern in Hennef/Sieg, Lindenstraße 3, am 15. Juni seinen 75. Geburtstag begehen konnte. Superintendent Stern ist im Jahre 1883 in unserem Heimatkreis Ortelsburg auf dem Gut seiner Väter Ostau, das in in 90er Jahren an die Forstverwaltung verkauft wurde, geboren. Den Namen Ostau führt nun die Försterei, die zur Gemeinde Fröhlichshof gehört. — Über die Pfarrstellen in Hohenstein, Gensen im Kreise Johannisburg, Jucha, Kreis Lyck, kam der Jubilar im Jahre 1931 als Superintendent nach Ortelsburg, wo er bis zur Vertreibung sehr segensreich tätig war. Bis zum Jahre 1954 wirkte Superintendent Stern als Pfarrer an der Lutherkirche in Halle/Saale. Danach nahm er bei seinem jüngsten Sohn in Hennef/Sieg Wohnung, wo er mit seiner Gattin im wohlverdienten Ruhestand lebt. Superintendent Stern hatte immer den Wunsch, anläßlich eines Ortelsburger Kreistreffens einen Gottesdienst zu halten. Diese gute Absicht sollte im vergangenen Jahre am 18. August in unserer Patenstadt Hann. Münden in die Tat umgesetzt werden. Leider ließ dann der Gesundheitszustand diese beschwerliche Reise nicht zu.

Die Ortelsburger Kreisgemeinschaft gratuliert ihrem hochverehrten Superintendenten Stern sehr herzlich zu seinem Ehrentage und wünscht ihm einen gesegneten Lebensabend.

Johann Chilla, Treudorf, 70 Jahre alt

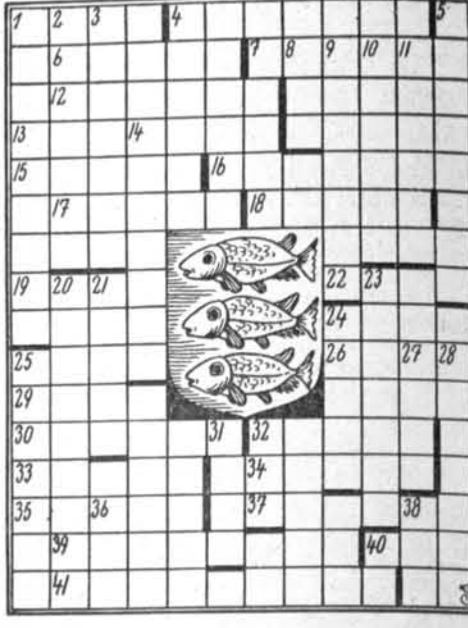
Am 21. Juni beging unser Bezirksvertrauensmann Johann Chilla, Hof Schlieme, Post Riede, Kreis Syke, Bez. Bremen, seinen 70. Geburtstag. Landsmann Chilla ist bereits in der Heimat lange Jahre hindurch ununterbrochen in landwirtschaftlichen Organisationen, Verbänden, Kreditinstituten usw. für seine Berufsgenossen segensreich tätig gewesen. Nach Durchführung der umfangreichen Meliorationen im südlichen Teil des Kreises Ortelsburg hat Johann Chilla seinen heimatlichen Hof zu einem über den Bezirk hinaus anerkannten Musterhof ausgebaut. Seit der Vertreibung ist Landsmann Chilla als einer der ersten als Vertrauensmann für die Sammlung, Erfassung und Beratung seiner Landsleute unermüdlich und vorbildlich tätig gewesen. Johann Chilla lebt bei seinem Sohn, der einen ansehnlichen Hof an der Weser pachtweise übernehmen konnte.

Wir gratulieren unserem Landsmann recht herzlich zum 70. Geburtstag und wünschen ihm noch viele Jahre frohen Schaffens für unsere ostpreußische Heimat.

Kreistreffen am 6. Juli in Bochum

Ein letzter Aufruf zum recht zahlreichen Besuch unseres Heimattreffens am 6. Juli in Bochum, Nord-Süd-Halle, Steinrig 45, soll alle Ortelsburger aus Stadt und Kreis daran erinnern. — Diejenigen

Rätsel-Ecke



Kreuzworträtsel

(ck und ch = ein Buchstabe)

W a a g e r e c h t : 1. Ostpreußisches Tragegerät, 4. Höhe bei Lyck mit Mahnkreuz, 6. Mädchenname, 7. Stadt deren Wappen das Rätsel zeigt, 12. Mundartliche Bezeichnung für Tölpel, 13. Der Ruf eines Menschen, 15. Schulterteil, 16. Eisenbahnknotenpunkt nordwestlich von Rastenburg, 17. Wahrnehmung durch das Auge, 18. Fluß in Westdeutschland, 19. Stadt und Fluß in Österreich, 22. Schalenfrucht, 24. Literarisches oder musikalisches Werk, 26. Eine der vier Ordnungen im Kartenspiel, 29. Schicksalsfluß in Mitteldeutschland, 30. Englischer Seeheld, 32. Verzweigte Flußmündung, 33. Männername, 34. Südfranzösische Stadt, 35. Schlachtort im Samland, 37. Geschichtliche Aufzeichnung, 39. Ostpreußische Landschaft südlich des unteren Pregels, 40. Nordischer Männername, 41. Ostpreußischer Regierungsbezirk.

S e n k r e c h t : 1. Ort bei Osterode, 2. Kriechtier, 3. Großer See nahe Pr.-Holland und Elbing, 5. Name eines römischen Feldherrn und eines Heiligen, 8. Nordische Münze, 9. Uniformbesatz, 10. Merkmal, 11. Nächste Verwandte, 14. Stadt an der Walsch, 20. Landcharakter um Tilsit, 21. Feuchte, dunstige Luftschicht, 23. Insel im Mauersee, 24. See bei Allenstein, 25. Königsberger Vorort (Brauerei), 27. Berliner Rundfunksender, 28. Fachmann für Brillen, 31. Ablehnung, 32. Teil des Hauses (Name eines ostpreußischen Dichters), 35. Arabisches Segelschiff, 38. Fluß bei Weimar.

Rätsel-Lösungen aus Folge 26

Kreuzworträtsel

W a a g e r e c h t : 1. Spirding, 6. Kohl, 7. Lias, 9. Metz, 12. Heu, 14. Ale, 15. Neisse, 16. Kelter, 17. Ehe, 19. All, 21. herb, 23. grau, 24. Emir, 25. Natangen.

S e n k r e c h t : 1. Sole, 2. Ilm, 3. Ilz, 4. Ni, 5. Gaul, 6. Kahlberg, 8. Seeadler, 10. Emilie, 11. Taster, 13. Unke, 14. Aera, 18. Horn, 20. Lein, 21. Hut, 22. Beg.

„G u m b i n n e n". — „A l l e".

Landsleute, die im Lande Nordrhein-Westfalen wohnen und am Sonntag, dem 6. Juli, vor Antritt der Fahrt nach Bochum ihrer Wahlpflicht nicht nachkommen können, haben die Möglichkeit, in Bochum zu wählen. Dazu ist ein Wahlschein erforderlich, der beim zuständigen Wahlamt des Wohnsitzes an Hand des im Besitz des Wahlberechtigten befindlichen Wahlausweises erhältlich ist.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf), Postfach

Insterburg Stadt und Land

Dr. Gert Wander, Kreisvertreter von Insterburg-Stadt, ist im Monat Juli verreist. Während dieser Zeit bitten wir dringende Anfragen direkt an die Zentralstelle der heimattreuen Insterburger, Oldenburg (Oldb), Kanalstraße 6a, zu richten.

Fritz Padeffke, Geschäftsführer

Treuburg

Wiedersehensfeier in Opladen

Veranstaltungsfolge zur Wiedersehensfeier am Sonntag, dem 13. Juli, in Opladen (Rheinl), Stadthalle: Ab 8 Uhr ist das Versammlungslokal geöffnet. 9.45 Uhr Gottesdienst in der evangelischen Kirche Opladen, Bielertstraße 12. 10 Uhr Gottesdienst in der katholischen Kirche Opladen, Düsseldorfer Straße 4/6. 11.15 Uhr Feierstunde: 1. Gemeinsamer Gesang: Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder. 2. Eröffnung und Begrüßung der Gäste. 3. Gedenken an die Toten und Ansprache des stellvertretenden Kreisvertreters Theodor Tolsdorff. 4. Ansprache von F. Naujoks, Kreisvertreter von Insterburg-Land. 5. Schlußansprache und Übergabe von Treuburger Bildern für die Opladener Schulen durch den stellvertretenden Kreisvertreter Th. Tolsdorff. 6. Gemeinsamer Gesang: „Deutschlandlied". 12.45 bis 14.45 Uhr Mittagspause, gemeinsames Essen in der Stadthalle. Ab 15 Uhr: Geselliges Beisammensein — Tanz. Am Nachmittag ist unser „Treuburger Zimmer" im Rathaus zur Besichtigung offen.

Sensburg

Treffen in der Patenstadt Remscheid

Am 26. und 27. Juli treffen sich die Sensburger Landsleute in der Patenstadt Remscheid. Das Programm sieht u. a. vor: Sonnabend, 26. Juli, 11.30 Uhr: Empfang der Kreisvertretung Sensburg im Rathaus durch Oberbürgermeister Frey, 15 Uhr: Zusammenkunft des Kreistages im Hotel Haus Leyer am Hauptbahnhof, 19 Uhr: Begegnung der evangelischen Christen, Kirchsaal, Alleestraße 27, 20 Uhr: Treffen der ehemaligen Schüler der Oberschule Sensburg

im Haus des Handwerks, Hindenburgstraße 60, Heimatabend in der RTV-Halle, Theodor-Körner-Straße 6. — Sonntag, 27. Juli, 9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst in der Stadtkirche am Markt, 10 Uhr: Katholischer Gottesdienst in der St.-Suitbertus-Kirche, Papenberger Straße, 11.30 Uhr: Festveranstaltung im Stadttheater, Aufführung von „Der Strom" von Max Halbe, gespielt vom Zimmertheater Hamm (Westf). Am Nachmittag Zusammentreffen nach Kirchspielen.

Osterode

Gesucht werden: Frau Ida Jahnke, Hirschberg; Kutscher August Neutag, Mühlengut Haasenberg bei Marienfelde; Trude Gorny, Osterode, geb. 6. 2. 1922; Agnes Grohnert, geb. Köppke, Osterode, Bahnhofstraße 16a; Angestellte und Bedienstete der Technischen Werke Osterode; Fleischermeister Bartlewski oder Angehörige, Osterode; Bauer Bruno Selke oder Angehörige aus Koiden; Rittergutsbesitzer Bowin aus Falkenstein. Meldungen erbeten an:

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 58

Rößel

Kreistreffen in Hamburg

Zum Kreistreffen in Hamburg am Sonntag, dem 6. Juli, hiermit ein letzter Hinweis. Wir treffen uns um 14 Uhr in den Gaststätten Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 57. Im freudigen Gedenken des Tages, da vor zehn Jahren der Kreisverband Rößel in der Landsmannschaft Ostpreußen gegründet wurde, wollen wir uns nach der Ansprache von Landsmann, Kreisvertreter Karl Knorr bei guter Musik zu heimatlichem Gedankenaustausch versammeln. Also auf zahlreiches und frohes Wiedersehen in Hamburg.

Franz Stromberg, Kreisvertreter
Hamburg 19, Armbruststraße 27

Lyck

Jahrestreffen in Hagen (Westf)

Das Jahrestreffen des Kreises Lyck findet wie üblich am 2./3. August in der Patenstadt Hagen (Westf) statt. Das große Zelt wird wieder auf dem Marktplatz aufgestellt. Sonderveranstaltungen finden in den umliegenden Lokalen statt. Am Sonnabend, dem 2. August, wird von der ostpreußischen Landsmannschaft Hagen ein Heimatabend veranstaltet. Sonntag, den 3. August Kirchgang, Kundgebung und Heimattreffen auf dem Marktplatz. Kreistag und Kreisausschuß treten am Sonnabend zusammen, die Ortsvertreter am Sonntag.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
(16) Kirchhain, Bezirk Kassel, Am Brauhaus 1

Wehlauer Wiedersehenstreffen

Am 21. und 22. Juni trafen sich die Wehlauer in ihrem Patenkreise. Sie kamen aus allen Himmelsrichtungen und in einer Zahl, die ihre ungebrochene Verbundenheit mit der angestammten Heimat zum Ausdruck brachte. Alle bildeten eine einzige Familie, die der Wehlauer, der Taplauer, der Allenburger, der Paterswalder, der Goldbacher, der Schirrauer, der Pregelswalder usw. Viele, sehr viele Augen wurden feucht beim Wiedersehen, die Herzen schlugen einander entgegen und man bekräftigte im Händedruck all das, was das übervolle Herz und der Mund noch sagen wollten. Ja, es war ein Wiedersehen, das sich in einer herzlich heimatlichen Atmosphäre vollzog! Diese hier empfundene und in die derzeitigen Wohnorte mitgenommene Seelenstärkung ist das uns umschließende Band, die tragende Brücke zur alten Heimat. Im Vergleich zu früheren Treffen fiel die sehr erfreuliche Anwesenheit vieler junger Menschen auf.

Der 21. Juni war der Zusammenkunft unserer Kreisausschußmitglieder und der Kreistagsvertreter im Kreisheimatmuseum vorbehalten. Hier wurde ein Rechenschaftsbericht über das seit dem letzten Augusttreffen 1957 in Hamburg Geschehene gegeben, die Rechnung 1957 vorgetragen, Entlastung erteilt und der vom Kreisausschuß am 27. April dieses Jahres für 1959 entworfene Haushaltsvoranschlag genehmigt. Vertreter unserer Berliner Gruppe nahmen daran teil. Da die Amtszeit des derzeitigen Kreistages am 25. August 1959 abläuft, erörterte man auch dieses Thema und sprach über den einzuschlagenden Weg für dessen Neuwahl.

Der Abend des 21. Juni vereinigte in einem gemütlichen Beisammensein die Vertreter unseres Patenkreises Grafschaft Hoya mit den unserigen und ihren Damen im Hotel Schützenhaus. Gleich zu Beginn hatte man das Gefühl, man befand sich unter dem Dach eines guten, echten Freundes. Die Begrüßung und die Entgegnung spiegelten das wider. Hier kam man sich vor allem menschlich näher. Unserem Patenkreise bedeutet die Patenschaft keine Angelegenheit der Routine, sondern sie ist ihm Herzenssache!

Der nächste Tag wurde mit einem Gottesdienst eingeleitet, der des unsicheren Wetters wegen in den Kirchen stattfand. Anschließend hieran folgte in den Räumen des Hotels Schützenhaus die Eröffnung des Hauptkreistreffens, des zehnten, seitdem man uns die Heimat nahm, durch den Unterzeichneten, die Begrüßung der Kreisvertreter von Hoya, Landrat Wendt, Oberkreisdirektor Dr. Siebert-Meyer, der Stadtvertreter von Syke, der Bevölkerung unseres Patenkreises Grafschaft Hoya, der ostpreußischen Landsleute, die in diesem Kreise Unterkunft gefunden haben und des Redners auf diesem Treffen, des Geschäftsführenden Vorstandsmitglieds unserer Landsmannschaft Ostpreußen, Landsmann Egbert Otto, die Ehrung unserer Toten und die warmherzige Begrüßung der Wehlauer durch den Vertreter unseres Patenkreises, Oberkreisdirektor Dr. Siebert-Meyer.

Im Mittelpunkt des Vormittags stand der gehaltvolle Vortrag unseres Landsmannes Egbert Otto. Er behandelte Fragen, die uns ganz besonders angehen und die uns seit eh und je bewegen. Aus seinem übervollen Herzen sprach er zu uns. Er hatte eine dankbare Zuhörerschaft.

Der letzte Punkt auf der Vormittagszeitfolge war die Bekanntgabe der Namen der dreizehn Landsleute, die sich an dem im Jahre 1957 ausgeschriebenen Erzählerwettbewerb über unseren Kreis Wehlau beteiligt hatten. Der Wettbewerb wurde seinerzeit veranstaltet, um auch aus dieser Quelle Material für unsere im Werden begriffene Kreischronik zu gewinnen.

Mit einem Dank an unseren Patenkreis für seine finanzielle Hilfe bei der Erstellung der Kreischronik, an die dreizehn Berichterstatter, die vier Preisrichter, die die eingesandten Erzählungen begutachtet hatten, sowie einer zusätzlichen Erläuterung des Themas: Wettbewerb-Kreischronik durch Landsmann Diekert, Hannover-Waldheim, Tewesweg 5, und dem Gesang des Deutschlandliedes klang der Vormittag aus. Der offizielle Teil war damit beendet, die Suche nach Heimatfreunden, Bekannten und Verwandten setzte nun ein, während die Syker Jugendgruppe die Anwesenden durch ihre Darbietungen erfreute. Selbstverständlich wurde auch ausgiebig getanzt. Am frühen Nachmittag klärte das Wetter auf, die Sonne brach durch und begünstigte einen Spaziergang durch Syke.

Alles in allem: es war ein recht positives Wiedersehnstreffen, das hörte man allenthalben, genau wie beim vorjährigen Heimattreffen am 18. August in Hamburg.

*

Liebe Landsleute, denken Sie bitte darüber nach, wo und wann ein Bezirkstreffen zustande kommen könnte und machen Sie Vorschläge der Kreisvertretung. Ein in die Tat umgesetzter guter Gedanke garantiert Ihnen schon die Hälfte des Erfolges!

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-W., Hertzstraße 2

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

13. Juli, 15 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Holland.** Kreistreffen. Lokal Grunewaldkasino, Berlin-Grunewald, Hubertusbaderstraße 7-9, S-Bahn Halensee, Bus A 10.
15 Uhr, **Heimatkreis Memel/Heydekrug/Pogegen.** Kreistreffen Sommer- und Kinderfest. Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Damm 95. S-Bahn Südende.
15 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau.** Kreistreffen. Lokal: Ideal-Klause, Berlin-Neukölln, Mareschstraße 14. S-Bahn Sonnenallee, Bus A 4.
17 Uhr, **Heimatkreis Braunsberg.** Kreistreffen. Lokal: Elbquelle, Berlin-Neukölln, Sonnenallee/Ecke Elbestraße. Bus A 4, U- und S-Bahn Neukölln, Straßenbahn 2, 3, 6, 94 und 95.

19. Juli, 18 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen.** Kreistreffen. Lokal: Ebershof, Berlin-Schöneberg, Ebersstraße 68, S-Bahn Schöneberg.

20. Juli, 15 Uhr, **Heimatkreis Goldap.** Kreistreffen. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.
15 Uhr, **Heimatkreis Insterburg.** Kreistreffen. Lokal Grunewaldkasino Berlin-Grunewald, Hubertusbaderstraße 7-9, S-Bahn Halensee, Bus A 10.
16 Uhr, **Heimatkreis Osterode.** Kreistreffen: Lokal: Casino der Bäckerinnung, Berlin-Schöneberg, Maxstraße 8, S- und U-Bahn Innsbrucker Platz, Straßenbahn 6, 77, 78.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chaux, Reutlingen, Karlstraße Nr. 19.

Stuttgart. An alle Mädel und Jungen im Alter von 16 bis 25 Jahren. Zu unseren Heimabenden sind alle Mädel und Burschen im Alter von 16 bis 25 Jahren, die Freude am Singen und Tanzen haben, recht herzlich eingeladen. Wir treffen uns immer freitags, und zwar am ersten, dritten bzw. fünften Freitag im Monat im Jugendheim Mitte, Hohe Straße 9, II. Stock um 20 Uhr. Singen, Laienspiel sowie Gesellschaftsspiele, aber auch Politik, Zeitgeschehen, Heimat- und Volkstumskunde füllen unsere Gruppenabende aus. An den dazwischenliegenden Freitagen, also am zweiten und vierten Freitag jeden Monats, finden wir uns ebenfalls um 20 Uhr im Anna-Haag-Haus in Bad Cannstatt (Gnesener Straße) zum Tanzen zusammen. — Ihr fahrt mit den Linien 1 oder 1? bis zur Haltestelle Augsburger Straße. — Neben unseren Heimatabenden führen wir Fahrten und Wanderungen durch oder gestalten durch Lied und Tanz Abende der ostpreußischen Landsmannschaft aus. Unsere nächste Fahrt führt uns am 5. und 6. Juli nach Ebingen und im September nach Balingen. Das ist kurz ein Ausschnitt aus unserer Arbeit. Wenn Ihr Lust habt, dann kommt zu unseren Heimatabenden!

Liebe Eltern!

Im Rahmen unserer Jugendarbeit ist es uns gelungen, eine Jugendgruppe für Jungen im Alter von zehn bis fünfzehn Jahren aufzubauen. Ein besonderes Lob gilt dabei den Jungen aus der Spielschar, die in unermüdlicher Arbeit ihre Freizeit für diese sehr wichtige Arbeit geopfert haben. Wir freuen uns, auch Ihre Jungen in unserer Mitte zu haben. Sie sollen ein Bestandteil der ostpreußischen Landsmannschaft werden. Die Gruppenabende finden jeden Montag von 19 bis 21 Uhr im Jugendhaus Mitte, Hohe Straße 9, im Erdgeschoß (Daimlerzimmer) statt. Volks-, Heimat- und Fahrtenlieder, ostpreußische Geschichte und das Brauchtum, Pfadpfinderzeichen- und Spurenlesen, Wochenendwanderungen durchs schöne Schwabenland, Radtouren und vieles andere bilden das Programm. Nach langem Suchen haben wir jetzt auch ein Mädchen gefunden, das geeignet ist, eine Mädchengruppe zu führen, und zwar Mädel im Alter von zehn bis fünfzehn Jahren. Näheres über Treffpunkt, Zeit, Ort und Arbeit der Gruppe teilen wir Ihnen noch mit. Bitte, helfen Sie uns und unterstützen Sie die Jugendarbeit, die letzen Endes allen zugute kommt!

Ernst Falk, Landesspielscharleiter



Ludwigsburg. Nächste Veranstaltung am 12. Juli um 20 Uhr bei Kurrle, Schützenstraße 8. — Am 27. Juli Ausflug mit Autobussen nach dem Waldsee.

Ravensberg. Eine Kolonne von zehn mit dem Elchabzeichen geschmückten Autos, die von Mitgliedern der Gruppe zur Verfügung gestellt waren, führte am 21. Juni die älteren Landsleute in die schöne Umgebung. Die Fahrt ging über Schloß Heiligenberg nach Helmsdorf, einem idyllischen Ort am Bodensee. Am 20. Juli Dampferfahrt nach Bregenz mit den Gruppen Ulm, Biberach und Friedrichshafen.

Reutlingen. Am 22. Juni unternahm die Gruppe einen Autobusausflug in den Schwarzwald und nach Straßburg mit Besuch des Münsters. In Alpirsbach war Gelegenheit gegeben, die alte Klosterkirche zu besichtigen. — Frauengruppe: Nächste Zusammenkunft am 16. Juli um 15.30 Uhr im Café Ernst. Anmeldung bei der Leiterin.

Reutlingen. Zum Treffen der Memeler Landsleute in Sigmaringen am 20. Juli fährt ab Reutlingen, Omnibuszentrale, um 8.15 Uhr ein Omnibus. Fahrpreis fünf DM. Anmeldung bei Fritz Kirbschus, Pfullingen, Schloßstraße 22m, unter gleichzeitiger Einzahlung des Fahrpreises bis 8. Juli. Postscheckkonto Nr. 1084 39 Postscheckamt Stuttgart.

Sigmaringen. Die Memeler Landsleute in Südwürttemberg-Hohenzollern veranstalten hier am Sonntag, 20. Juli, ein Treffen. U. a. sind vorgesehen: Besichtigung des Schlosses um 10 Uhr, Beisammensein im Bären ab 15 Uhr.

Tübingen. Beim letzten Treffen der Landsleute, das im Zeichen des 17. Juni stand, wurde bekannt gegeben, daß in Tübingen die Gründung einer Ortsstelle des Kuratoriums Unteilbares Deutschland bevorsteht. Landsmann Margowski berichtete anschließend über das Buch von Charles Wassermann „Unter polnischer Verwaltung".

Ellwangen (Jagst). In einer Gedenkstunde aus Anlaß des 17. Juni sprach der Vorsitzende der Gruppe, Rehfeld, über den Sinn des Tages der Deutschen Einheit. Bilddokumente einer Wochenschau von damals unterstrichen seine Worte eindrucksvoll. Die Feierstunde wurde von Darbietungen des Chores der Vereinigten Landsmannschaften würdig umrahmt. — Bei einem Omnibusausflug lernten die Landsleute das Leintal, Kloster Lorch, das Walkersbachertal, Welzheim, Ebni, die Gartenschau Blühender Barock und Schloß Ludwigsburg kennen.

Karlsruhe. Die Landsleute aus Heidelberg, Karlsruhe und Mannheim treffen sich am 13. Juli nachmittags im Schloßpark Schwetzingen. Alle Landsleute aus der näheren und weiteren Umgebung sind eingeladen. Karlsruhe: Abfahrt nach Schwetzingen um 12.30 Uhr ab Hauptbahnhof mit Bus. Fahrpreis 2,50 DM, Rückkehr gegen 23 Uhr. — Am 16. bis 17. August ist eine Fahrt nach Bingen geplant. Anmeldung bis 13. Juli erbeten.

Heidelberg. Am Sonntag, 13. Juli, Treffen der Landsleute aus Karlsruhe, Rastatt, Mannheim und Heidelberg ab 18 Uhr im Gasthaus Weißer Schwan. — In der Jahreshauptversammlung am 22. Juni gab die erste Vorsitzende, Frau von der Groeben, einen Rückblick auf das vergangene Jahr und stellte den Abend unter das Leitwort: „Man soll die Vergangenheit beschwören, die wert ist, bewahrt und als ständige Mahnung vor neue Geschlechter gestellt zu werden". Eine Neuwahl des Vorstandes erfolgt erst im nächsten Jahr. Zum Schluß der Versammlung wurden drei Heimatfilme gezeigt, die einen nachhaltigen Eindruck hinterließen.

Rastatt. Monatsversammlung am Sonnabend, 12. Juli, unter Mitwirkung des Ostpreußenchores. — Am 10. August Sommerausflug nach Rüdesheim.

Rastatt. Höhepunkt der kulturellen Veranstaltungen der Gruppe bildete der Autorenabend mit Walter Frevert, dem letzten Oberforstmeister der Rominter Heide. Der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Forstmann und Jagdschriftsteller las aus seinen Büchern „Und könnt es Herbst im ganzen Jahre bleiben" und „Rominten". Walter Frevert schildert hierin seine Erlebnisse in der Rominter Forst und verbindet damit Erinnerungen an Begegnungen mit vielen Staatsmännern und prominenten Persönlichkeiten, die zur Jagd dorthin kamen. Er hat diesem schönen Fleckchen Erde mit seinen Büchern ein bleibendes Denkmal gesetzt. Noch lange nach Beendigung des Vortrages blieben die Landsleute um den alten Forst- und Waidmann geschart. Die Räume der „Linde" waren bis auf den letzten Platz besetzt.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz Gießen, Unter der Liebigshöhe 28

Frankfurt. Kürzlich verstarb nach schwerer Krankheit der zweite Vorsitzende der Gruppe, Hermann Ewert. Er hatte sich unermüdlichem Fleiß für die Belange der Vertriebenen eingesetzt und sich durch ein immer freundliches Wesen ausgezeichnet, so daß die Gruppe mit ihm einen lieben Kameraden und Mitstreiter verlor. — Am Donnerstag, 3. Juli, spricht der kanadische Journalist Charles Wassermann um 20 Uhr im Kasinosaal des Sozialhauses der Stadt Frankfurt, Alte Mainzer Gasse. Eintritt eine DM.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main

Bad Ems. In der Mitgliederversammlung der Kreisgruppe Unterlahn am 10. Juni im Kaiserhof in Bad Ems wurde Schulrat a. D. Immo Ehrenberg, Holzappel (Lahn), zum Vorsitzenden, und Stadtamtmann i. R. Karl Wenk, Bad Ems, zum Stellvertreter gewählt.

Stromberg/Hunsrück. Am Sonntag, 13 Juli, findet um 15 Uhr im Gasthaus Zur Erholung eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Neuwahl des Vorstandes, Vorbesprechung über die Gründungsversammlung des Einheitsverbandes. Der Geschäftsführer der Landesgruppe wird anwesend sein.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22 a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 6 24 14

Bielefeld. Der Verband der ostdeutschen Chöre im Regierungsbezirk Detmold, Sitz Lage (Lippe), hatte sein Chortreffen auf dem Rütli bei Bielefeld. An der Veranstaltung nahm Regierungspräsident Dr. Galle teil. In dem großen Saal sangen jeweils Gruppen von drei bis vier Chören. Es war erfreulich, festzustellen, daß sich die Leistungen durchweg noch verbessert haben. Darbietungen der Volkstanzgruppe Brackwede trugen zur Ausgestaltung des Treffens wesentlich bei.

Stadthagen. Die Gruppe Stadthagen und Umgebung unternimmt am Sonntag, 10. August, eine Busfahrt nach Hamburg. Abfahrt Stadthagen, Markt, 6 Uhr, über Pollhagen, Nienburg, Verden, Rotenburg. Es ist ein abwechslungsreiches Tagesprogramm vorgesehen. Rückfahrt um 21.30 Uhr. Fahrpreis hin und zurück 10,- DM. Anmeldung ab sofort bei Wilke, Elektrofachgeschäft, Niedernstraße Nr. 37, und Scheumann, Zeitungsstand, Marktstraße, erbeten.

Warendorf. Die Frauengruppe trifft sich am Mittwoch, 9. Juli, um 14.30 Uhr, Kreuzung Freckenhorster Straße, zu einem Beisammensein im alten Schützenhof. Bus um 15 Uhr ab Bahnhof.

Burgsteinfurt. Am Sonntag, 20. Juli, Grenzlandfahrt nach Holland. Abfahrt ab 7.30 Uhr ab Wilhelmsplatz, Preis 3.50 DM. Vorgesehen sind Besuch in Gronau und Enschede, sowie der Freilichtbühne in Bentheim. Anmeldung bei den Betreuern bzw. den Vorstandsmitgliedern unter Entrichtung des Fahrpreises. — Im Zigarrengeschäft Priggen, Wilhelmsplatz, liegt die Bildliste des Singekreises von den Fahrten nach Werne und vom Maiausflug aus. — Freitag, 4. Juli, 20 Uhr, Vorstandssitzung in der Gaststätte Hübner.

Dortmund. Am Montag, 7. Juli, 14 Uhr, trifft sich die Frauengruppe in Gravingholz, bei Regenwetter um 15 Uhr im Hotel Industrie.

Dortmund. Am Sonnabend, 12. Juli, 19.30 Uhr, im Hotel Industrie, Mallinkrodtstraße 210/214, Sommerfest. Karten bei Haase, Haydnstraße 68. Karten für Mitglieder im Vorverkauf eine DM, an der Abendkasse 1,50 DM. — Am 16. oder 30. August Omnibusfahrt ins Grüne. Abfahrt 15 Uhr Hansaplatz. Fahrpreis etwa 4.50 DM. Anmeldung bei Haase, Haydnstraße.

Unna. Nächste Monatsversammlung am Freitag, 4. Juli, um 20 Uhr Societäts-Nordring, und Sonnabend, 5. Juli, 20 Uhr, in Königsborn, Rehfuß.

Bochum. Die neu gebildete Kreisgruppe veranstaltet am Sonnabend, dem 12. Juli, um 19 Uhr in der Kaisersaue, Josephinenstraße 15, eine Feierstunde aus Anlaß der 38. Wiederkehr der Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen. Die Festrede hält der Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni. Es wirken mit ein Blasorchester, ein Kinderchor, Jugend-, Fahnen- und Trachtengruppen, sowie der Chor der Landsmannschaft Ostpreußen. Wegen der Länge des Programms Beginn pünktlich um 19 Uhr.

Viersen. Aus Anlaß ihres zehnjährigen Bestehens veranstaltet die Kreisgruppe am Sonnabend, 5. Juli, in der Pschorr-Bräu-Gaststätte, Lindenstraße, eine Feierstunde. Es singt der Ostdeutsche Chor unter Leitung von Dr. Schnabel. Die Deutsche Jugend des Ostens (DJO) spielt und tanzt. Anschließend geselliges Beisammensein. Einlaß 19 Uhr.

Oberhausen. Auf dem Kreisgruppentag der Deutschen Jugend des Ostens am 15. Juni wurde Ernst Salzwedel zum Leiter der Kreisgruppe gewählt. Delegierte im Stadtjugendring: Ernst Salzwedel, Paul Kempfert, Theo Laapes und Heinz Krüger.

Essen. Am Sonntag, 13. Juli, um 17 Uhr Sommerfest im Stadtgarten mit buntem Unterhaltungsprogramm.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Hannover. Heimatgruppe der Königsberger: Nächste Zusammenkunft am 13. August; Landsmann Dr. Greiner wird einen heimatlichen Farblichtbildervortrag halten. — 7. September Busfahrt über Marienburg—Burg Greene nach Göttingen und Teilnahme an der Feierstunde vor dem ostpreußischen Ehrenmal für die Gefallenen.

Alfeld/Leine. In der letzten Jahreshauptversammlung, die im Gedenken an die Opfer des Volksaufstandes in Mitteldeutschland auf den Vorabend des 17. Juni gelegt worden war, wurde folgender neuer Vorstand gewählt: Dr. Alfred Rube, erster Vorsitzender; Richard Scheffler, zweiter Vorsitzender; Gustav Willner, Kassenwart; Ewald Krause, Schriftführer. Der Abend schloß mit der Vorführung des Tonfilms „Ostdeutsche Heimat heute".

Hameln. Für die Monate Juli bis September sind folgende Veranstaltungen vorgesehen: Mittwoch, 2. Juli, ab 20 Uhr zwangsloses Beisammensein, Gaststätte „Speisewagen", Centralstraße. Sonnabend, 12. Juli, ab 17 Uhr Wochenendtreffen, „Seehof" an „Töneböns Teichen". Mittwoch, 6. August, ab 20 Uhr zwangsloses Beisammensein, Gaststätte „Speisewagen". Sonntag, 10. August, Omnibusausflug zum Hermannsdenkmal und zu den Externsteinen. Abfahrt 13 Uhr von der Weserbergland-Festhalle. Fahrpreis nach Beteiligung 4,20 bis 4,70 DM. Mittwoch, 3. September, ab 20 Uhr zwangsloses Beisammensein, Gaststätte „Speisewagen". Donnerstag, 11. September, 20 Uhr, Frauengruppe, Hotel zur „Krone", Osterstraße. Sonntag, 14. September, „Tag der Heimat", 11 Uhr, Feierstunde im Großen Haus der Weserbergland-Festhalle.

Salzgitter-Lebenstedt. Etwa 150 Landsleute aus Lebenstedt und Gebhardshagen machten einen Ausflug nach Harzburg, wo sie von dem örtlichen Vorstand empfangen wurden. Besichtigungen und Wanderungen füllten den Vormittag aus. Am Nachmittag bot die Harzburger Jugend- und Kulturgruppe den Gästen ein buntes heimatliches Programm.

Wolfenbüttel. Aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens der Arbeitsgemeinschaft der Frauen wurde die Leiterin, Frau Eva Woltag, geb. Johst, aus Kl.-Scharlack im Kreise Labiau, in einer Feierstunde geehrt. U. a. sprachen Verwaltungspräsident Dr. Friedrich Knost und Vertreter des Landkreises und der Stadt Wolfenbüttel Glückwünsche aus. Frau Woltag, die schon in den Kreisen Labiau und Königsberg-Stadt Vorsitzende des DRK war, ist seit zwei Jahren Vorsitzende im Hilfsring ehrenamtlich arbeitender Frauen im Bezirk Braunschweig.

Bramsche. Am Abend des 23. Juni beging die Gruppe auf dem Renzenbrink eine Johannisfeier. Im Fackelreigen betrat die Jugendgruppe den Festplatz. Unter Mahn- und Feuersprüchen wurde der vorbereitete Holzstoß entzündet, dessen hoch aufschlagende Flamme weit in das Land hineinleuchtete. Im Gedenken der teuren Toten unserer Heimat wurde den Flammen ein laubfrischer Eichenkranz übergeben. Aus Anlaß des Tages der deutschen Einheit am 17. Juni wurde auch der gesamtdeutschen Schicksalsgemeinschaft mit unseren Brüdern und Schwestern in Mitteldeutschland am Sonnenwendfeuer gedacht.

Fortsetzung Seite 13

„Unsere Waffe ist allein das Recht"

Einmütiges Heimatbekenntnis beim Bezirkstreffen in Düren

„Unsere Waffen in der Verwirklichung unserer Ziele sind einzig und allein Normen des Rechtes!" Das sagte Erich Grimoni, Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen auf dem Bezirkstreffen der Ost- und Westpreußen in Düren. Über zweitausend Landsleute waren am 21. und 22. Juni aus den Regierungsbezirken Aachen und Köln hierher gekommen, um ihre Treue zur Heimat zu bezeugen. Erich Grimoni erörterte in seiner Festansprache während der Kundgebung am Sonntag in der Stadthalle auch Fragen des Lastenausgleichs. Oft könne man hören, sagte er, daß es den Heimatvertriebenen schon wieder sehr gut gehe, und daß das mit ein Erfolg des sogenannten Wirtschaftswunders sei. „Am Wirtschaftswunder sind wir Vertriebenen aber nicht nur als Empfänger, sondern auch als Erzeuger beteiligt gewesen", rief der Redner aus. Vieles haben sie angepackt, was die anderen nicht mehr hatten anpacken wollen. Die Sparsamkeit der Ostdeutschen und ihr Fleiß seien mit die Grundlagen des Wiederaufbaus in Westdeutschland gewesen. Die Arbeit hatte die Menschen im Osten geformt. Dies sollte für uns eine Verpflichtung sein in der neuen Umwelt. Die gleiche Art solle auch einmal den Kindern mitgegeben werden, damit die Voraussetzung geschaffen wird, daß einmal wieder etwas aus der ostdeutschen Heimat werden kann. Unsere eigene Aktivität, betonte Erich Grimoni weiter, werde oft mit großer Gleichgültigkeit betrachtet, ja, sie begegne zuweilen sogar Ablehnung. Niemand aber habe das Recht, auf die deutschen Ostgebiete zu verzichten. Von der Bundesrepublik verlangen wir, daß sie das Selbstbestimmungsrecht auch für die Gebiete jenseits von Oder und Neiße in Anspruch nimmt.

Der Vorsitzende der Bezirksgruppe, H. Foerder, hatte vorher Worte der Begrüßung gesprochen und vor allem auch die zahlreichen Vertreter der Jugend willkommen geheißen. Oberbürgermeister Spies überbrachte die Grüße der Stadtverwaltung und des Landrates. Dürens Bürger, so sagte er, nehmen einen besonders regen Anteil an dem Schicksal der Vertriebenen. Denn in der im Krieg schwer zerstörten Stadt habe man am eigenen Leibe gespürt, was Heimat für den Menschen bedeutet.

In einer Feierstunde am Sonnabend in der Aula des Stiftischen Gymnasiums hatte der Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni, nach Begrüßungsworten von Stadtbaudirektor Dr. Kenneweg die Bedeutung des deutschen Ostens für die Kultur des Reiches gewürdigt.

Auf dem Hoeschplatz fand sich später die Jugend zu einer Sonnenwendfeier ein, die dem Gedenken der Opfer des 17. Juni gewidmet war. Klänge des Fanfarenzuges Merkstein eröffneten die Feier, bei der Landesjugendwart Hermann die Feuerrede hielt. Die Flamme solle symbolisch Haß und Mißgunst in den Herzen verbrennen und alle zur Einheit mahnen. Stadtvertreter Glaubitz übermittelte der Jugend die Grüße der Stadt Düren.

Am Sonntagmorgen trafen sich die Landsleute zur Kranzniederlegung am großen Kreuz auf dem Neuen Friedhof. In der Marienkirche und in der Christuskirche fanden anschließend Gottesdienste statt.

Vor der Kundgebung in der Stadthalle spielte der Musikzug der Siebenbürger Sachsen. Wegen Überfüllung des Saales mußte das Programm in die Nebenräume übertragen werden. Vor einem Bernsteinkästchen mit ostpreußischer Erde ehrte der Vorsitzende der Bezirksgruppe, Foerder, die Opfer der Vertreibung.

Ein Volksfest, auf dem heimatliche Tänze vorgeführt wurden und auch Königsberger Fleck zu haben war, beendete das wohlgelungene Treffen von Düren.

Amtliche Bekanntmachungen

Urk. Reg. II 33/58

Beschluß

Es wird für tot erklärt der Verschollene **Hermann Klang**, Studienrat i. R., geboren am 24. 9. 1857 in Königsberg Pr., zuletzt wohnhaft in Lötzen. Als Todeszeitpunkt wird der 31. 12. 1945, 24 Uhr, festgestellt. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Nachlaß zur Last. Gerichtskosten werden gem. Art. 2 § 6 der Sondervorschr. zum Versch. Ges. v. 15. 1. 1951 nicht erhoben. Antragsteller Walter Klang, Neustadt b. Coburg, Goethestraße 8.

Neustadt b. Coburg, 10. Juni 1958

Das Amtsgericht

Urk. Reg. II 36/58

Beschluß

Es wird für tot erklärt die Verschollene **Gertrud Klang**, geboren am 4. 8. 1889 in Lötzen, zuletzt wohnhaft in Lötzen, seit Frühjahr 1945 vermißt. Als Todeszeitpunkt wird der 31. 12. 1945, 24 Uhr, festgestellt. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Nachlaß zur Last. Gerichtskosten werden gem. Art. 2 § 6 der Sondervorschr. z. Versch. Ges. vom 15. 1. 1951 nicht erhoben. Antragsteller Walter Klang, Neustadt bei Coburg, Goethestraße 8.

Neustadt b. Coburg, 10. Juni 1958

Das Amtsgericht

5 II 63/58

Aufgebot

Der Steueroberinspektor Josef Otto Lingnau, wohnh. i. Marburg (Lahn), Erlenring 18, hat beantragt, die Verschollene Fräulein **Hedwig Lingnau**, Krankenkassenangestellte, geboren am 28. September 1887 in Wormditt, Kr. Braunsberg, Ostpr., Standesamt Wormditt, Reg.-Nr. unbekannt, zuletzt wohnhaft in Palmnicken, Ostpreußen. Heimatanschr. am 1. September 1939: Wormditt, Kr. Braunsberg, Ostpr., Tuchmacherstr. 7, für tot zu erklären. Die Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 29. August 1958, 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 15, zu melden, da sie sonst für tot erklärt werden kann. Alle, die Auskunft über die Verschollene geben können, werden aufgefordert, bis zu dem oben bestimmten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen.

Marburg, den 19. Juni 1958

Das Amtsgericht, Abt. 5

Niedermoser, Martha, geb. 24. 9. 1888 i. Königsberg, zul. Allenstein, Straße der SA 24, soll auf Antrag von Johanna Niedermoser, Mühldorf, Martin-Greif-Straße 5, für tot erklärt werden. Meldungen bis 26. 8. 1958 erbeten. Amtsgericht Mühldorf/Obb., UR II 44/57.

54 II 93/57

Beschluß

Die verschollene Ehefrau **Paula Hilpert**, geb. Warkowski, geboren am 1. 10. 1918 in Salbken, Kr. Allenstein, Ostpr., zul. wohnhaft gewesen in Salbken, Kreis Allenstein, Ostpr., wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird die Nacht vom 16./17. 5. 1945, 24 Uhr, festgesetzt. — Die Entscheidung ergeht gerichtskostenfrei. Die dem Antragsteller entstandenen notwendigen Kosten fallen dem Nachlaß zur Last.

Essen, den 18. Juni 1958

Das Amtsgericht

Urk. Reg. II 35/58

Beschluß

Es wird für tot erklärt die Verschollene **Eva Klang**, Lehrerin, geboren am 20. 12. 1892 in Lötzen, zuletzt wohnhaft in Lötzen, seit Frühjahr 1945 vermißt. Als Todeszeitpunkt wird der 31. 12. 1945, 24 Uhr, festgestellt. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Nachlaß zur Last. Gerichtskosten werden gem. Art. 2 § 6 der Sondervorschr. zum Versch. Ges. v. 15. 1. 1951 nicht erhoben. Antragsteller Walter Klang, Neustadt b. Coburg, Goethestraße 8.

Neustadt b. Coburg, 10. Juni 1958

Das Amtsgericht

Urk. Reg. II 34/58

Beschluß

Es wird für tot erklärt die Verschollene **Marie Klang**, geb. Piratzky, geboren am 23. 3. 1869 in Königsberg Pr., zuletzt wohnhaft in Lötzen, seit Frühjahr 1945 vermißt. Als Todeszeitpunkt wird der 31. 12. 1945, 24 Uhr, festgestellt. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Nachlaß zur Last. Gerichtskosten werden gem. Art. 2 § 6 der Sondervorschr. zum Versch. Ges. v. 15. 1. 1951 nicht erhoben. Antragsteller Walter Klang, Neustadt bei Coburg, Goethestraße 8.

Neustadt b. Coburg, 10. Juni 1958

Das Amtsgericht

UR II 13/58

Aufgebot

Frl. Frieda Berg in Wertheim (Main), Am Bildacker 12, hat beantragt, ihren Bruder Paul B e r g , Lehrer, ledig, geboren am 2. April 1893 in Osterode, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft in Lykusen, Kreis Neidenburg, verschollen seit Weihnachten 1944, für tot zu erklären. Es ergeht hiermit die Aufforderung: a) an den Verschollenen, sich spätestens bis zum 28. August 1958, 11 Uhr, beim Amtsgericht Wertheim a. Main zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann; b) an alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, dem Gericht bis zu dem genannten Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Wertheim, den 11. Juni 1958

Amtsgericht

Aufgebot

Die gerichtliche Todeserklärung der nachstehend bezeichneten vermißten Person ist beantragt worden. Die bezeichnete Person wird hiermit aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden kann. Alle, die Auskunft über die bezeichnete Person geben können, werden hiermit aufgefordert, bis zum Ende der Aufgebotsfrist bei dem unterzeichneten Amtsgericht Anzeige zu machen. Die Buchstaben bedeuten: a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, b) letzte bekannte Truppenanschrift, c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, d) Ende der Aufgebotsfrist, e) Name und Anschrift des Antragstellers.

B o r d o w s k i , geb. Langpol, Anna, 9. 6. 1875, Witwe, a) Waldensee, Kreis Rößel, Ostpreußen, c) Walsrode 1 II 36/58, d) 15. 9. 1958, e) Bruno Bordowski, Benefeld, Uferstraße 24.

Stellenangebote

Wirtschafterin

für gepflegten Landhaushalt, Nähe Stuttgart, gesucht (2 Erw., 2 Kinder, 7 u. 9. Jahre, keine Landwirtschaft). Mütterlich, zuverlässig u. sämtl. Kenntnisse in der Haushaltsführung Bedingung. Mädchen und Hausmeister vorhanden. Wäsche wird ausgegeben. Bewerberinnen, die auf Dauerstellung Wert legen, wollen sich bitte mit Gehaltsansprüchen, Zeugnissen, Referenzen und Bild bewerben u. Nr. 85 189 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 13.

Zur Führung eines ländlichen, gepflegten Haushaltes suche ich eine zuverlässige, erfahrene

Stütze

die mit ihrem Wirkungskreis auch ein Zuhause finden möchte (evtl. auch junge Frau mit Kind). Zweitmädchen und ständige Hilfen im Haus und Garten vorhanden. Gute Bedingungen. Bewerbungen mit Lichtbild und Gehaltsansprüchen an Frau Herta Vogel, Rheinböllerhütte (Hunsrück) über Bingen (Rhein).

Dauerstellung! Schnellwäscherei im Raum Nordrhein-Westfalen sucht eine perfekte **Büglerin** (30—40 J.), die auch die Kunden bedienen kann, ferner eine **Presserin** für Bügelmaschine. Unterkunft kann gestellt werden. Zuschr. erb. u. Nr. 85 223 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt. Hamburg 13.

Hausangestellte

17 bis 22 Jahre, für jungen, modernen Haushalt in Hamburg-Winterhude, gesucht. Kindermädchen vorh. Kochkenntnisse nicht Bedingung. Waschmasch. vorh. Eigenes Zimmer wird geboten. Zuschr. erb. u. Nr. 85 137 Das Ostpreußenblatt, Anzeig.-Abt., Hamburg 13, oder Telefon 47 28 81.

Neu gegründeter **Flüchtlingsbetrieb** stellt ab sofort mehrere **Schreinergesellen** ein. Bewerbungen erbeten unter Nr. 85 237 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nebenverdienste f. Mann u. Frau. Näh. geg. Rückporto! Dr. Werschinski, Baden-Baden 10.

Ostpr. Bäckermeister sucht jungen ehrl. **Gehilfen** z. 15. Sept., m. Kost u. Wohnung. H. G. Wilde, Frankfurt a. M., Friedberg. Landstr. 80.

Gatterführer für sofort gesucht. Wohnung kann gestellt werden. Angeb. m. Lebenslauf und Eintrittstermin erb. u. Nr. 84 888 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 13.

Nebenverdienst-Möglichkeiten bis 120 DM wöchentl. Fordern Sie Gratisprospekt geg. Rückporto von A. Heise & Co., Abt. A 30, Heide (Holst).

Klempner- u. Installateurgehilfen, fachlich gute Kenntnisse, ehrlich und fleißig, die an **Neubauten** bereits tätig waren, für das **Sauerland (Werdohl)** gesucht. Meldung bei **Gustav Kratz, Dortmund-Hörde** 2, Bickestraße 13, **Klempnerei und sanit. Installation.**

Suche zum 1. Juli oder später eine **Köchin-Wirtschafterin** f. kleinen Landhaushalt in stelbst. Stellg. Zuschr. erb. u. Nr. 84 943 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 13.

Schweiz. Gesucht per sofort nette, fleißige **Haustochter** in Privathaushalt auf dem Lande. Einige Kochkenntnisse erwünscht. Fam.-Anschluß, guter Lohn, nettes Zimmer m. fließendem Wasser. Einreise wird bezahlt. Offerten erbeten an Frau H. Stuber-Pulver, **Schüpfen** bei Bern (Schweiz).

Suche für größeren Gutshaushalt im Münsterland, anerkannter Lehrbetrieb, z. 1. Okt. **2 Hausw.-Lehrlinge** bei Fam.-Anschluß u. zeitgem. Taschengeld. Angebote erb. u. Nr. 85 140 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zahnärztliche **Sprechstundenhilfe**, evtl. Anlernling (Voraussetzung Maschinenschreiben) baldmögl. gesucht. Bildofferten an Dr. Willi Sippel, Zahnarzt, Bad Nauheim, Frankfurter Straße 39.

Ehrliches junges **Mädchen** ab 15 J. oder junge Frau bis Anfang 40 für kleines Ausflugslokal gesucht, das erforderlichenfalls auch das Bedienen der Kaffeegäste übernimmt. Keine Landwirtschaft. 2-Personen-Haushalt, beide über 50 J. Nettes Zimmer. Schöne Lage. Voller Familienanschluß. Servieren kann erlernt werden. Angebote, wenn mögl. mit Bild, erb. an Kaffeehaus Wieterturm, Northeim/Hann.

Hausangestellte

selbständig, 25—45 Jahre, gesucht. Putzhilfe vorhanden. Höchstlohn! — Zeugnisse erwünscht. Reimbold, Köln-Rodenkirchen, Brückenstraße 1.

Lehrlinge und Gesellen für unsere Abteilung Handweberei suchen wir zum sofortigen oder späteren Eintritt bei freier Station. Hof Kapkeim, Weberei, Dr. Wilhelm Neufeldt, Lauenburg/Elbe, Postfach.

Rentnerin oder Witwe zur gemeins. Haushaltsführung gesucht. Bin Witwer, 56 J., ev., Ostpr. Zuschr. erb. u. Nr. 85 195 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Schweiz. Gesucht eine treue, kinderliebende **Haustochter** zur Mithilfe in Geschäftshaushalt. Guter Lohn, geregelte Freizeit, Reisevergütg. Eintritt baldmöglichst. Familie Hans Geissbühler, Filigranwerkstätte, Wangenstraße 40 **Herzogenbuchsee**, Kt. Bern.

Bekanntschaften

Jg. Mann, ev., bl., 30/178, Ostpr., in ges. Pos., wünscht die Bekanntschaft eines lieben Mädels, welches nicht ortsgebunden, zw. spät. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 84 788 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr., 27/1,68, ev., dklbl., angen. Äußere, gute Facharbeiterstellg., sucht auf diesem Wege ein liebes häusl. Mädel pass. Alters zw. spät. Ehe kennenzulernen. Waise bevorzugt, die eine neue Heimat findet. Bildzuschr. erb. u. Nr. 84 604 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ehem. ostpr. Landwirt, Witwer, 57 J., o. Anh., schwerbesch. (gehbehind.), sucht alleinst. Frau o. Anh., mögl. m. kl. Rente od. sonstigen Einkünften, zw. gemeins. Haushaltsführ. Bei Verstehen auch Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 85 050 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Jung. Ostpreuße, Seemann, 23/1,70, dkl., wünscht die Bekanntschaft eines netten Mädels v. 18 bis 20 J. zw. Briefwechs. Raum Bremen, Bremerhaven. Bildzuschr. erb. u. Nr. 84 922 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr., kaufm. Angest., led., 51/1,70, schl., ev., sol., charakterf., wünscht Bekanntsch. m. nett., natürl., schl. Landsmännin pass. Alters u. einwandfr. Vergangenh. Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 080 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 39/1,85, ev., dklbl., Nichttänzer, Raum Schl.-Holst./Hbg., wünscht Landmädel zw. Heirat u. Gründung einer Existenz in der Landwirtsch., kennenzul. Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 197 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteil., Hamburg 13.

Ostpreuße, 21/168, dkl., ev., wünscht die Bekanntschaft eines netten Mädels, Raum Düsseldorf. Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 091 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welcher tücht. **Schmied** hat Interesse, Schmiede zu pachten v. alt. Schmiedemstr.? Mod. Landwirtsch., damit verb. Ggf. Einheirat mit gut auss. einzig. Tochter, ev., 26 J., mögl. Geld nicht erforderl. Genaue Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 236 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bauernsohn (jetzt Beamter des geh. Dienstes, Nordwestd.), „Krebs-Geborener", 32/170, dkl., kath., wünscht die Bekanntsch. einer soliden, natürl. Landsmännin m. gt. Vergangenh. Blaue Augen besond. angenehm. Zuschr. erb. u. Nr. 85 094 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für Pflegetochter, Ostpr., 39/1,70, sehr schlank, dkl., tief gläubig, s. pass. geistig ges. Ehepartner, der gestattet, in freien Stunden Missionstätigk. Witwer pass. Alters angenehm. Geschied. vollk. zweckl. Nur ernstgem. Zuschr. erb. m. ausf. Angeb. d. Verh. m. Bild (zurück) u. Nr. 85 119 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 13.

Kriegerwitwe, 48 J., ev., mit Sohn, wünscht die Bekanntschaft eines netten Herrn, mögl. Raum Hamburg. Neubauwohng. vorh. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 85 102 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwe, 55/1,68, gute Erscheinung, sehr eins., aus gut. Hause, mit Herzensbildung und festem Charakter, wünscht die Bekanntschaft ein. ebensolch. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 85 058 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kath. Ostpr., schuldlos gesch., 30/1,68, 2 Kind. (3 u. 5), dklbl., vollschl., wünscht die Bekanntsch. eines charakterf. Herrn, der Einheirat in ein Häuschen wünscht und ihr ein treuer Ehegatte und ihren Kind, ein guter Vater sein will. Nur wirkl. ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 077 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteil., Hamburg 13.

Verkäuferin, 19/1,60, ev., solide, häusl., möchte m. intelligentem Herrn, n. ü. 25 J., in Briefwechsel treten. Zuschr. erb. u. Nr. 85 063 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, gut ausseh., dunkler Typ, 43/1,65, ev., led., ohne Anh., wünscht die Bekanntsch. eines Herrn (Witwer) zw. baldig. Heir. Nur ernstgemeinte Bildzuschr. erb. u. Nr. 84 951 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ermländerin, 27/1,65, schlank, blond, wünscht die Bekanntschaft mit charakterv. kath. Herrn. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 85 056 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

35jähr. Ostpr. m. schön. Eigenheim, Neubau, Hessen, möchte wieder heiraten. Bin 1,72, mbl., ev., Mutter eines 8jährigen Töchterchens. Wer möchte uns glückl. machen? Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 079 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußenmädel, 37/158, schl., bld., jugendl. gepflegte Erscheinung, Kontoristin, m. moderner Wohnungseinrichtung, Wäscheaussteuer u. DM 7000,— Ersp., ersehnt beständiges Eheglück an der Seite eines gebildeten, charakterlich wertvollen Gefährten. Bildzuschr. erb. u. Nr. 84 738 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, 38/165, ev., wünscht Heirat mit aufrichtigem Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 85 131 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwe, 44 J., (Siedlung v. 23 ha in Ostholstein) sucht Wirtschafter zwecks späterer Heirat im Alter von 45—55 Jahren. (Ostpreuße bevorzugt.) Zuschr. erb. u. Nr. 85 232 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwe, allst., sympath. Ersch., 55/168, LAG-ber. (früher eig. Geschäft) möchte m. ebensolchem Geschäftsmann i. näh. Verbindung treten. Zuschr. erb. u. Nr. 85 093 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für m. Tochter, Ostpreußin, 35/170, ev., dkbl., gute hausfraul. Eigenschaften, Aussteuer vorh., LAG-berechtigt, einen ehrlichen lb. Herrn passenden Alters zw. Heirat. Bildzuschr. erb. unter Nr. 85 130 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Czeska, Bruno und Karoll. Wer kann Angab. machen über Wohnung, Gebäude und Grundstück in Tapiau-Großhof, Rosenstr. 17? Nachr. erb. Luxi Czeska, bei Koletzki, Dortmund, Robertstr. 52.

Frau Luise Torkler, Lyck, Ostpr., K.-W.-Straße 81 und Yorckstr. 32 (Luise Kraschinski, Lyck, Falkstraße 20, durch Heirat 1942), benötigt für den Rentenantrag Bestätigungen der Arbeitgeber oder Zeugen. Finanzbeamte, 1920 bis 1930, Friseurmeister Wolfke, Inh. Café Otto, Rechtsanwalt Dr. Zimmermann, Studienrat Haupt usw. Unkosten werden erstatt. Nachr. erb. Frau Luise Kraschinski, Berlin-Kladow, Städt. Altersh., Hottengrund.

Wer kann Auskunft geben über Frau **Auguste Giedigkeit,** geb. Ukat, geb. 17. 7. 1879, wohnhaft in Blumenbach, Kreis Insterburg? Auskunft erbeten an Fritz Giedigkeit, Hbg.-Wilhelmsburg, Geraer Weg 15 II.

Frau Hanna Jekutsch, geb. Beckmann, geb. 10. Oktober 1910 sucht ihren Ehemann **Friedrich Jekutsch,** geb. 6. Mai 1906 in Rübenzahl, Kr. Lötzen. Beruf: Stellmachermeister. Wohnhaft gewesen in Rückgarben b. Wöterkeim, Kreis Bartenstein. Nachr. erb. Hanna Jekutsch, Lienen-Höste 2c, über Lengerich (Westf).

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß mein Mann **Paul Tellbach** v. 1940 bis 1941 bei Herrn Fritz Langanke in Blankenthal, Kr. Gerdauen, und v. 1941 b. 1942 b. Herrn Fritz Platz in Kl.-Blankenfelde, Kr. Gerdauen, beschäftigt und auch sozialversichert war? Ich bitte die, die sich seiner erinnern, um Nachricht. Unkosten werden erstattet. Frau Anna Tellbach, Oberh.-Osterfeld, Wacholderweg Nr. 25.

Lötzen! Welch. Lötz. Ldsm. hat im Jahre 1921/22 b. d. Proviantamt i. d. Feste Boyen gearbeitet und kann bestätigen, d. ich i. Büro d. Amts beschäftigt war? Wo befindet sich d. Leiter d. Amts und Herr Küßner? Unk. werden vergütet. Emil Look, Hilden (Rhld), Walder Straße 179.

Verschiedenes

2 ältere **Ostpr. (Rentner)** suchen 2½—3-Zimmer-Wohnung. Raum Duisburg (**evtl. Mietvorausz.**). Zuschr. erb. u. Nr. 85 116 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilg., Hamburg 13.

Ält., alleinst. **Beamtenwitwe** sucht im Raum Bodensee 2 od. 1 Zim. m. Küche u. Zubehör. LAG und Mietvorausz., evtl. Baudarlehen, kann gestellt werden. Zuschr. erb. u. Nr. 85 118 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hühnerfarm, kompl., auch als Nebenerwerbssiedlung. Wohnhaus vier Räume, ausbaufähig, Stallungen für 1000 Tiere. Zwei Morgen Grünland, besetzt mit etwa 1000 Tieren, wovon nur ein Teil übernommen werden braucht. Sofort zu beziehen wegen Krankheit des Besitzers. Interessenten, die LA-Anspruch haben und die Siedlergenehmigung besitzen, können sich unter Darlegung ihrer Verhältnisse melden. Farm Krummbein, Ihrhove, Kreis Leer (Ostfriesland).

Dauerpension (Raum Hameln) biete ich Rentner(in) od. Ehep. Mtl. 150.— DM. Zuschr. erb. u. Nr. 85 231 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Idyllisch im Walde gelegenes **Landhaus** (kl. Vertriebenen-Altersheim) nimmt nach Umbau ab 1. 8. 1958 ältere Damen, evt. auch ein rüstiges Ehepaar, preiswert in liebevolle Heimpflege. Zuschr. erb. u. Nr. 85 208 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Dipl.-Landw., 58 J, Flüchtling, sucht f. Übernahme einer Geflügelfarm **Partner(in)** mit LAG. Zuschr. erb. u. Nr. 85 204 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer ist geschäfts...tig u. möchte mit mir eine **Sommersaison** eröffnen in einer schönen ruhigen Umgebung? Zuschr. erb. u. Nr. 85 059 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Biete in Leer (Ostfriesland) **Neubauwohnung,** 2 Zimmer, Küche u. Bad. Suche gleiche oder größere, Lüneburger Heide, Sauerland oder sonst wo. Angeb. erb. u. Nr. 85 133 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Jetzt zugreifen! Gute Federbetten! Spottbillige Sommerpreise

mit Garantieurkunde Direkt vom Hersteller!

Füllmaterial: Zarte Halbdaunen Inlett: garant. dicht u. farbecht, rot, blau, grün

Oberbett, 130×200, 6 Pfd. Halbd. Sommerpreis nur 61,— DM
Oberbett, 140×200, 7 Pfd. Halbd. Sommerpreis nur 71,— DM
Oberbett, 160×200, 8 Pfd. Halbd. Sommerpreis nur 81,— DM
Kopfkissen, 80×80, 2 Pfd. Halbd Sommerpreis nur 17,— DM

Nachnahmeversand mit Rückgaberecht! — Ab 30,- DM portofrei! — Bitte die gewünschte Inlettfarbe stets angeben!

Otto Brandhofer

Bettenspezialversand Düsseldorf-Kaiserswerth Arnheimer Straße 58

I. Soling Qualität Tausende Nachb. **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90 — 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
Abt. 18 KONNEX-Versandh., Oldenburg i. O.



Photofreund

Otto Stork

ostpr. Lichtbildner und Vortragsredner berät seine Landsleute beim Kauf von Kameras nebst Zubehör sowie in allen Photofragen

Preiswerte mustergültige Photoarbeiten!

Reproduktionen alter Bilder und Photos

Ostpreußenbilder

Fragen Sie unverbindlich an bei

Photofreund Otto Stork

Stuttgart-S 10 Sonnenbergstraße 8

Vertriebene Landsleute! **1000 SCHREIBMASCHINEN** stehen abrufbereit in unseren Lägern. **VIELE GÜNSTIGE GELEGENHEITEN** z. Teil neuwertig u. aus Retouren zu stark herabgesetzten Preisen trotzdem 24 Raten. Alle Fabrikate. Fordern Sie unseren Gratis-Katalog Nr. X 85

NÖTHEL co Deutschlands großes Büromaschinenhaus

Göttingen Weender Str. 11 | Essen Gemarkenstr. 51 | Hamburg Steinstr. 5-7

Aprikosen Marmelade ca. br. 5 kg Eimer **8,90**

Marm. m. Erdbeeren etc. 8,25, Mehrfrucht 7,90 Pflaumenmus süß 8,25 Zucker-Rüb.-Sirup 5,95 ab ERNST NAPP, Abt. 6, Hamburg 39.

Wer sein Geld 1,20 für seine Gesundheit gut anlegen will, der nimmt nur naturreinen Bienen-Honig. DM f. 1 Probier-Päckchen (3 Sort.). 5 Pfund Salbei-Honig 12,75 DM 5 Pfund Linden-Honig 15,25 DM (frei Haus, Nachnahme) Joh. Ingmann, Köln-Ostheim 9/286.



Schw. amer. Riesen-**Peking-Enten** (in 8 Wo. etwa 6 Pfd. schwer) 14 Tage alt 1,40 DM, 3 Wo. 1,60 DM, 4 Wo. 1,90 DM. Nachn.-Versand. Ges. Ankunft und reelle Bedienung garantiert. **Geflügelfarm Franz Köckerling, Neuenkirchen** 55, über Gütersloh, Telefon 3 81.

10 Tage zur Probe



FAHRRÄDER ab 80.- DM Großer **Buntkatalog** m. 70 Fahrradmodellen und Kinderrädern kostenlos. **NÄHMASCHINEN** ab 290,- DM

Nähm.-Prospekt gratis. Günstige Teilzahlung. Größter Fahrrad- u. Nähm.-Versand Deutschlands!

VATERLAND, Abt. 407, Neuenrade i. W.

Tilsiter Käse

milde u. abgelagerte Markenware, 45% p. kg 3,90, 30% p. kg 2,80 DM. Versand ohne Nachnahme in 1/1 und 1/2 Broden. Käseversand E. Steffen, Bad Segeberg (Holst), Kurhausstr. 8

Graue Haare

nicht färben! HAAR-ECHT — wasserhell — gibt ergrautem Haar schnell u. unauffällig die Naturfarbe dauerhaft zurück. „Endlich das Richtige", schreiben tausende zufriedene Kunden. Unschädlich Orig.-Pckg. mit Garantie DM 5.60. Prospekt gratis

l'orient-cosmetic Abt. G 439 Wuppertal-Vohwinkel · Postfach 509

WASSERSUCHT?

Geschwollene Beine u. Atemnot. Dann MAJAVA-Entwässerungstee Anschwellung und Magendruck weicht Atem u. Herz wird ruhig. Beingeschwüre schließen sich. Packung DM 3,- u. Porto Nachn. **Franz Schott, Augsburg XI/208.** Machen Sie einen Versuch.

TEPPICHE

Räumungsverkauf

im größten Teppichhaus der Welt

infolge Umbau, Gebäudeabbruch u. Hochhaus-Neubau. Billig. Abgabe v. **5000 Teppichen** Bettumrandungen und Brücken.

3% Rab. bei Barzahlung. Ratenkredit bis zu 18 Mon. **Auch ohne Anzahlung.** Mindestrate DM 10,-

Nutzen Sie diese wirklich einmalige Gelegenheit!

Verlangen Sie 700 Originalproben und farbige Abbildungen portofrei auf 5 Tage zur Wahl **mit Sonderpreisliste für den Räumungsverkauf.** Kein Vertreterbesuch.

Teppiche für wenig Geld · vom größten Teppichhaus der Welt!



Teppich-Kibek

Hausfach 196 D · ELMSHORN

Heidelbeeren

(Blaubeeren), direkt frisch vom Wald an den Verbraucher, Ia trockene, saubere, handverlesene, zuckersüße Beeren, 20 Pfd., Verpackung frei, 13,50 DM, **Delikateß-Preiselbeeren,** 20 Pfd., Verpackung frei, 16,50 DM, versendet Expreßgut-Nachn. Viele Dankschreiben. Genaue Bahnstation angeben. **Bruno Koch / 724 (13a) Wernberg/Bayern**

BETTFEDERN

(füllfertig)

½ kg **handgeschlissen** DM 9.30, 11.20, 12,60, 15.50 und 17.—

½ kg **ungeschlissen** DM 3.25, 5.25, 10.25 13.85 und 16.25

BLAHUT

fertige Betten

Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche von der Fachfirma

BLAHUT, Furth i. Wald oder **BLAHUT,** Krumbach/Schwb.

Verlangen Sie **unbedingt** Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Gymnastiklehrerinnen

Ausbildung (staatl. Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe. 2 Schulheime

Jahnschule, früher Zoppot jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg

DRK-Schwesternschaft Wuppertal-Elberfeld

Hardtstraße 55, nimmt Lernschwestern und Vorschülerinnen mit guter Allgemeinbildg. für die Krankenpflege auf. Auch können noch gut ausgebildete Schwestern aufgenommen werden.

In schön gelegenem, modern eingerichtetem Mutterhaus der DRK-Schwesternschaft Krefeld u. im neuzeitlichen Schwesternhaus der Städt. Krankenanstalten Krefeld erhalten

Vorschülerinnen

ab 15. Lebensjahr eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung Ab 18. Lebensjahr werden

Lernschwestern

zur Erlernung der Krankenpflege unter günstigen Bedingungen eingestellt. Auch

Schwestern

insbesondere **Op.-Schwestern,** können noch Aufnahme finden

Prospekte durch die Oberin. **Krefeld, Hohenzollernstraße 91**

GUTSCHEIN 220

für das Schreibmaschinen-Buch mit über 100 versch. Modellen, reich bebildert, unentbehrlich zur Information. Z. B. kleinste Anzahlung u. Raten, Umtausch, Garantie, Gelegenheitenliste. Sie werden staunen. Kostenlos von

Schulz & Co Abt. 220 Vers. ab Werk frei Haus **Europas größtem Schreibmaschinenhaus** in Düsseldorf, Jan-Wellem-Platz 1 (Postfach 3003) Ausschneiden o. Postkärtchen schreiben

Klein-Anzeigen finden im *Ostpreußenblatt* die weiteste Verbreitung

Nachts auf der Frischen Nehrung

Von Dr. theol. **Ruth Fuehrer**

Mit vier Gefährtinnen, Ostpreußinnen und Berlinerinnen, unternahm die Verfasserin einst eine Wanderfahrt von Marienburg aus, die über Frauenburg auf die Frische Nehrung führte. Die eindringliche Darstellung des verborgenen nächtlichen Lebens auf der Nehrung gemahnt an das geheimnisvolle Walten in der Natur.



Wir waren zur Nacht in Cadinen gewesen und kamen zu guter Mittagsstunde in Frauenburg an. Ein Ort, der wie die Marienburg „Unserer Lieben Frau" geweiht, unter ihren Schutz gestellt war. Jedoch trug in diesem verträumten Städtchen fast alles Bild und Namen des großen Astronomen Nikolaus Kopernikus. Die Hauptstraße und der Gasthof, in welchem wir Mittag aßen, der Friseurladen, das Schuhgeschäft sowie der Kramladen mit Papier, Andenken und ähnlichen Dingen.

„Eigentlich" wollten wir nach dem Mittagessen den Dom aufsuchen und den Turm des Kopernikus, in welchem er mit seinen einfachen Meßgeräten gearbeitet hat. Aber es kam ganz anders. Als wir durch den kleinen Hafen schlenderten, lagen dort die Segelboote der Fischer still und leer; wie es um die Mittagszeit üblich ist. Denn da fährt man nicht aus. Leise gluckerten die Wellen um die Bootskiele und sangen ihr einschläferndes Lied.

In einem der Boote saß ein Mann und spielte mit der Leine. Er zog so ein bißchen daran, daß das vordere Segel einen halben Meter hoch ging und dann wieder herunterfiel. Wir fünf blieben stehen und sahen gebannt zu. Die Blicke unserer Berliner Kameradinnen schweiften sehnsüchtig aufs Haff hinaus, das sich bei leichter Brise in kurzen Wellen kräuselte.

Eine von uns sagte: „Na, wollen wir mal fragen, ob er uns hinaussegelt?"

Gesagt, getan! „Ja, ich fahre rüber nach Narmeln."

„Um welche Zeit?" „In einer halben Stunde."

Hm... Das hieß den ganzen Plan umwerfen: Nicht in Frauenburg bleiben und über Braunsberg—Heiligenbeil—Balga nach König berg kommen, sondern von Narmeln auf der Frischen Nehrung nach Pillau wandern und von dort in unsere Provinzhauptstadt fahren. Die Berliner brannten aufs Segeln. Also los!

„Unser" Fischer holte noch einiges aus seinem Hause. Dann half er uns ins Boot, verstaute sorgsam die Rucksäcke, setzte Segel und fuhr in eleganter Wendung aus dem kleinen Hafen hinaus.

Bald waren wir im offenen Haff. Es wehte zwar keine „steife Brise" — aber immerhin! Das Haff bewegte sich in kleinen, kurzen Wellen, die sogar Schaumkrönchen aufgesetzt hatten und das Segelboot recht unangenehm auf- und abstießen. Aber trotzdem war es begeisternd! Diese Frische und Klarheit, der Ruch des Wassers, der durchpustende Wind, dazu der Duft nach Teer und Ölzeug, Tauen und Segeln, der dem Fischkutter anhaftete.

Immerhin waren wir froh, nach einer knappen Stunde in Narmeln zu landen. Denn einige von uns sahen recht angegriffen aus und hatten fast den Fischen ihr Opfer gebracht. Aber als wir wieder Land unter den Füßen hatten, beruhigten sich die Magennerven und das Gleichgewicht stellte sich wieder ein.

Auf der alten Poststraße

Wir kauften im Dorf Milch und Grieß zum Abendbrot, verbrachten den Nachmittag in der Glut der Dünen und der Kühle der Ostsee, schliefen, aßen und begannen eine Nachtwanderung nach Pillau.

Zunächst blieben wir am Strande und sahen drei Leuchttürme ihr Blinkfeuer in die sinkende Nacht hinausschicken. Hinter uns lag Kahlberg, der bevorzugte Badeort auf der Frischen Nehrung. Dorthin fuhren die Elbinger, Danziger, Braunsberger und Heiligenbeiler, wie wir von Königsberg nach Rauschen oder Cranz. Vor uns geradeaus lag Pillau und weiter nördlich Brüsterort. Noch standen wir im Lichtkegel von Kahlberg. In regelmäßiger Umdrehung leuchtete er über See, Nehrung, Haff, Nehrung, See. Jeder Leuchtturm hat sein besonders konstruiertes Blinkfeuer, seine bestimmten Umdrehungszeiten oder besondere Sekundenzeit des Auf- und Abblendens. Und — so hatten Fischer uns erzählt — jeder Schiffsjunge mußte diese Zeiten lernen, damit er bei jedem Unwetter wüßte, bei welchem Leuchtturm er sich befindet.

Wir beobachteten den mit exakter Genauigkeit wandernden Lichtkegel und rechneten: Von Kahlberg bis Pillau sind rund 40 Kilometer, Pillau—Brüsterort ebenfalls. Dann der nächste Leuchtturm in Nidden und wieder der nächste in Memel. Also leuchtet ungefähr alle 40 Kilometer Luftlinie an unserer ostpreußischen Küste ein Licht für den Seemann.

Wir gingen über die Dünen, durch Strandhafer und Kusseln auf die feste Poststraße. Schlanke Kiefern zu beiden Seiten, die Straße gut geschottert. Damals fuhren noch keine Personenautobusse über die Nehrung, nur die Postwagen mit Pferden. Deshalb war die einzige große Nehrungsstraße noch nicht asphaltiert, und man konnte ohne lähmende Ermüdung auf ihr wandern.

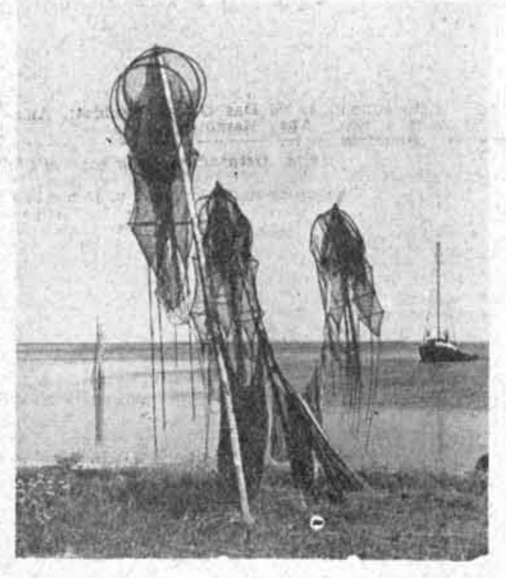
Zwischen den Kronen der Kiefern leuchteten die Sterne.

Ruf des Uhus im Nehrungswald

Wir wanderten schweigend und wiesen uns nur flüsternd auf mancherlei hin. Da war das leise Rauschen von See und Haff, stärker vernehmbar als am Tage. Da war das leise Sausen und Knacken in den Stämmen und Kronen der Kiefern, das unseren gleichmäßigen Wanderschritt begleitete. Gelegentlich blieben wir stehen, um zu lauschen. Zwischen den hohen Kiefernstämmen sproß Unterholz, vor allem Erlengebüsch und Farnkräuter. Darin raschelte es. Es mußte manch Getier unterwegs sein, das, gedeckt durch Nacht und Gebüsch, sein Nachtmahl suchte. Auch in der Luft war es lebendig. Wir hörten den klagenden Ruf des Käuzchens, den stärker artikulierten des Uhus, konnten auch eine kurze Zeitlang die glühenden Augen dieses Wundervogels sehen, ehe er abstrich.

Und Farben gab die Nacht den Dingen, welche Farben! Sagen wir nicht „Nachts sind alle Katzen grau"? Meinen wir nicht, daß des Nachts alles ohne Farbe oder gar schwarz sei?

Welche Tönungen und Schattierungen im nächsten Umkreis von nur fünf Metern! Blauschwarz und schwarzgrün die Erlen und Farnbüsche, lila und rotschwarz der Weg und die Luft zwischen den Stämmen, viel heller die Stämme der Kiefern selbst. Es war fast so, als ob jedes Ding das am Tage aufgespeicherte Sonnenlicht nun zurückstrahlte. Und dieses Leuchten trat um so stärker hervor, da wir den Schwarzmondnächten entgegengingen. Der abnehmende Mond wurde erst um Mitternacht sichtbar.



Ein Idyll, das zum Bild der Frischen Nehrung gehörte: Wie seltsame Gestalten stehen die mit Fischreusen behängten langen Stangen am Ufer des Haffs, als Sinnbild der Arbeit und des Feierabends.

Dunkler wurden die Stämme, voller das Unterholz. Der Duft von Wald und See mischte sich mit dem von Feld und Palve. Wir hatten d s Empfinden, daß die Nacht sich verdichtete, wie auch unser Schweigen. Es war die Brückenstunde zwischen Nacht und Tag, die Zeit von zwölf bis ein Uhr, Mitternacht. Über uns stand der hyazinthblaue Himmel in seiner Sternenpracht.

Nun schimmerte zarte Helle am Ende des Weges. Wie ein silbernes Tor schienen die Kiefernstämme sich zu öffnen. Der Wald wurde lockerer lichter. Noch fünfzig, zwanzig Meter, und wir standen vor den Wiesen und Feldern der Försterei Mövenhaken.

Am Brutplatz der Möwen

Eine Landzunge springt weit ins Haff hinein, ein „Haken", wie diese Halbinseln am Frischen und Kurischen Haff genannt werden. Sie sind der bevorzugte Brutplatz der Möwen. Am Tage beherrschen die schnellen weißen Luftsegler das Bild, ihr Schrei durchschneidet die Stille. Aber jetzt schliefen sie noch, wie das meiste Getier.

In einiger Entfernung sahen wir die Silhouette des Forsthauses mit Stall und Scheune. Wir gingen von der Poststraße auf den Weideweg. Kühe lagen schlafend auf dem warmen Boden. Von unseren Schritten angelockt, kam ein Pferd an den Zaun und beschnupperte uns, als wir es streichelten. Es trottete einige Schritte neben uns her und kehrte dann zu den anderen Tieren zurück.

Abend auf der Frischen Nehrung in der Nähe von Pillau: Im Westen zieht eine dunkle Wolkenwand herauf. Ehe sie die untergehende Sonne ganz verdeckt, bricht das Licht noch einmal in breiten Bündeln herab. Gleißend spiegelt es sich auf der weiten Fläche der Ostsee, deren Wellen träge an das Ufer rollen.

Das karge Weideland ging in die Palve über. Eine Palve ist mit Heide, Thymian, Ginster und anderen Pflanzen festgelegter leichter Sandboden. Wenn hier die Sonne brannte, war der Duft herb, würzig, fast berauschend, manchen Menschen zu stark. Jetzt war er zart und prickelnd, feucht und kühl.

Wir kehrten nicht auf die Poststraße zurück, sondern folgten einem Fußpfad auf die Dünen. Von dort hatten wir den Blick, der jeden Neuling auf diesem Wege „außer sich" brachte. Entweder wurde er ganz still und stumm, oder er brach in einen Ruf des Entzückens aus. Und wer als alter Nehrungswanderer diese Stelle kannte, suchte sie immer wieder auf, gleich zu welcher Jahres- oder Tageszeit. Da lag im Mondschein die schimmernde Wasserfläche von Ostsee und Haff, von Nordosten nach Südwesten durch den geschwungenen Bogen der Nehrung geteilt. Dunkel der Streifen des Kiefernwaldes, hell sich absetzend die Dünen und der Strand an Haff und See, und endlich das bewegte, glitzernde Wasser.

Und wieder die drei Leuchttürme!

Welch eine Ruhe gaben diese Lichter, jetzt, in dieser klaren, fast windstillen Nacht! Was mögen sie den Schiffern draußen erst in Sturmesnächten bedeuten?

Wunder des Morgens

Lange saßen wir auf der Düne, schweigend, jeder für sich allein, dem andern fern, obgleich räumlich nah. Die Sterne wanderten, und wenn man dem Augenschein nachgab, war die Erde *doch* der Mittelpunkt, um den das Weltall kreiste. Ja, wenn man dem Augenschein nachgab, saßen wir hier zu fünft... und doch war jeder allein. Und wir befanden uns sicher auf unserer Mutter Erde — und doch saust diese mit einer ungeheuren Geschwindigkeit durch den Weltenraum. Und wir empfinden das nicht. Sind wir so stumpf? So blind, so in uns gespalten? Warum ist denn das Sehen ein Schein, und das Denken erweist das Gegenteil?

Ach nein, als wir da draußen saßen, und die Sterne verblaßten, der Himmel vom Blau ins Grau überging, und ein zarter rosa Schein im Nordosten den Sonnenaufgang ankündigte, da waren wir angefüllt bis zum Rande vom Wunder und Geheimnis dieser Schöpfung. Eine von uns las den 148. Psalm: „Halleluja! Lobet im Himmel den Herrn, Lobet ihn in der Höhe! Lobet ihn all seine Engel, lobet ihn, all sein Heer! Lobet ihn, Sonne und Mond, lobet ihn, alle leuchtenden Sterne..." Und eine andere sprach den Gesang der Erzengel aus dem Faust. Wir mußten singen, singen! „Morgenglanz der Ewigkeit", „Die güldne Sonne", „Wach auf, meins Herzens Schöne", und mancherlei anderes. Wir waren wach, ganz wach!

Schnell machten wir den Tee aus unseren Feldflaschen heiß, frühstückten, nahmen ein Morgenbad und machten uns auf den Weg nach Pillau.

Es wanderte sich herrlich durch den taufrischen Morgen. Die Blinkfeuer der Leuchttürme waren erloschen, die Vögel begannen ihr Morgenkonzert. Zuerst ein Ruf, dann der andere, hier eine Antwort, dort eine, und bald tirilierte es im Wald, im Gebüsch der Erlen und Weiden, in den Birken und Ebereschen und im ganzen Walde.

Nahe bei Neutief, wo die Fähre den Verkehr nach Pillau regelte, legten wir uns nieder, verschliefen und verträumten den Tag in den Dünen, an der See und am Haff.



Die Frische Nehrung hatte wie die Kurische ihre große Poststraße, auch sie war nicht für Motorfahrzeuge freigegeben. Kiefern, Fichten, Birken und niedriges Gebüsch säumten sie ein.

Die Kornmutter und das Hirtenkind

Es war um die Zeit, als das Korn blühen sollte; doch einige Tage Regenwetter hatten sein Blühen hinausgezögert. Aber der Holunder stand schon in voller Blüte, und wir hatten auch am Sonntag Holunderkuchen gegessen. Nun waren wir Kinder mißmutig, weil es regnete und wir nicht im Garten herumtollen konnten. Die Mutter machte sich große Sorgen, daß die Roggenblüte verregnen könnte. Sie sagte: „Wenns Korn önne Bleegetied Regen kröcht, et bloß doowe Oahre göfft". Aber Großmutter tröstete, es wäre noch nicht Siebenbrüder, denn wenn es dann regnet, würde es sieben Wochen regnen. Und uns Kinder fragte die Großmutter, ob wir denn schon einmal ganz in der Nähe das Korn hätten blühen sehen. „Nein", sagten wir, „bloßig von wiedems". Die Großmutter nickte uns zu und sagte: „Kinder, wenn dat Kornke bleegt, denn steiht ömmer de leewe Gottke önt Kornföld un jeder sull sin Händ foole, de an dat bleegende Korn varbigeiht". Ach ja, der alte Kielhorn hatte uns ja zu Weihnachten schon erzählt, daß das Jesuskind das Winterkorn, das unter dem Schnee schläft, segnet. Es mußte wohl etwas auf sich haben mit dem Korn.

Aber nun — der Regen ließ uns mürrisch werden. Ich hatte die Nase ans Küchenfenster gedrückt und begann die Regentropfen zu zählen. Da kam Lippkes Liese, die Tochter von unserm Hirten. Sie sollte ihrem Vater, der das Vieh hütete, einen trockenen Scheckert hintragen; nun kam sie sehen, ob ich mitkäme. „Et ös joa bloßig wegen de Geschichte", sagte sie, „ons Voader vertelld doch gister oawend vonne Kornmutter. Bloßig dienetwege keem öck her; de Voader sull ons joa dat nochmoal vertelle". Ei, da war ich Feuer und Flamme. Lieses Vater kannte noch schönere Geschichten als der alte Kielhorn. Ich fragte gleich unsre Mutter, ob ich mitgehen dürfe. Die Mutter wollte eigentlich nicht, weil es so regnete; — aber ich umarmte sie und hatte gewonnen. Jeder von uns hing sich einen alten Sack um. Da Liese sich die Röcke aufgeschürzt hatte, schürzte ich auch meinen Rock auf; dazu holte ich mir schnell Großmutters gewebtes Schurzband, das am Himmelbett hing. Barfuß patschten wir los und meinten, es wäre herrlich, im Regen zu gehen. Ich sagte: „Wo mög bloß die Kornmutter bei solchem Wetter wohnen?" Die Liese meinte, vielleicht in der trockenen grünen Kaule, in der das Gestrüpp stand.

*

Als wir zum alten Lippke hinkamen, hatte er es sich schon bequem gemacht und den Haukäps vom Grabenrand unter den großen, alten Lindenbaum getragen. Nun saß er im Heunest, neben ihm seine Waldine. „Na, Marjelles", rief er freudig, „dat ös good, dat ju koame". Er zog den trockenen Scheckert an und sagte: „Huckd sich hen". Schon dulkste ich Liese in die Seite und zischelte: „Segg em, he sull vonne Kornmutter vertelle". Doch Liese kraulte der Waldine die Ohren, die leckte Liese das Gesicht und fuhr auch gleich mit der Zunge über meine tropfende Nase. Da dulkste ich wieder die Liese, aber nicht mehr so sanft, und wieder zischelte ich: „Toowat keem öck denn mött, segg doch, he sull vertelle". Und nun sagte Liese endlich, daß ich gern von der Kornmutter hören wolle, „dat, wat du gister oawend vertelid hest".

Der alte Lippke schob sich ein Priemchen in den Mund, die Waldine schlief und gnurrte im Traum, das Vieh graste auf dem Kleestück dicht vor uns, es kaute, einige Kühe standen, einige lagen, der Regen rauschte. Und der alte Lippke begann zu erzählen.

Von der Kornmutter, so fragte er uns, hätten wir doch beide schon manches gehört, und den Noaretett, ob wir den auch schon mal gefunden hätten im Kornfeld. Ja, ja, erst vorige Woche hätten wir zwei Stück gefunden. Großmutter hätte sie in ihrer Schieblade verwahrt, und von der Kornmutter hätten wir schon viel gehört. Aber, sagte ich ganz traurig, gesehen hätten wir sie beide noch nicht, und ich möchte sie doch so gern sehen. Nun sagte der alte Lippke, daß sie nur ganz selten zu sehen wäre, über Mittag, wenn auch das Feld Mittagsstunde hält, die Sonne scheint und man ganz leise auf Spitzzehen durch das Korn schleicht; sie sitzt dann wohl im roten Thymian und spielt Schalmei. Danach, wenn die Glockenblumen läuten, dann wäre sie in der Nähe. Schon wenn das Korn zu blühen anfängt und die blauen Kornblumen und der rote Mohn ihre Blüten öffnen, dann hütet die Kornmutter das Kornfeld. Wenn dann die Kinder sich beim Pflücken der Blumen in das Korn hineinwagen, es mit ihren Füßen zerstampfen und die Ähren, die doch unser Brot werden sollen, zertreten, dann würden sie von der Kornmutter gegriffen, sie müßten dann an ihrer steinernen Brust trinken, bis sie sterben.

Uns schauderte — aber ich beschloß: sehen wollte ich die Kornmutter, trotz allem.

*

Der alte Lippke erzählte weiter: Vor vielen, vielen Jahren, als das Vieh noch über die alten Triften getrieben wurde und die Gemeindehirten das ganze Vieh des Dorfes hüten mußten, hatte eine arme, junge Hirtin, deren Vater Gemeindehirt gewesen war, dessen Amt übernommen. Sie war fröhlich trotz ihrer großen Armut. Nun hatte sie ein kleines Kind, ein Marjellchen, gehabt. Dieses war ihr ein und alles gewesen, und weil sie selbst weder Vater noch Mutter hatte, hatte sie die Gemeinde um die Erlaubnis gebeten, das kleine Marjellchen mit aufs Feld zu nehmen. Die Kleine schlief im Gras, wenn sie müde war, pflückte Blumen mit ihren kleinen Händchen, spielte mit den Schmetterlingen und sang kleine Lieder, die sie von ihrer Mutter, der Hirtin, gelernt hatte.

Eines Tages hörte die Kleine, wie jemand im Kornfeld Schalmei spielte. Ihre Mutter aber hatte die Kleine gewarnt, sich nicht ins Korn hineinzuwagen, da die Kornmutter dort säße. Aber gerade, als die Schalmeientöne aus dem Kornfeld klangen, mußte die Hirtin die rotbunte Kuh des Dorfschulzen, die ihre Lieblingskuh war, aus dem Haferfeld holen. Das kleine Marjellchen ging ins Korn hinein, und als die



... eine wunderschöne Frau mit langen, goldenen Haaren hielt das kleine Marjellchen auf dem Arm ...

Zeichnung Erich Behrendt

Hirtin kam, war sie fort. Nur das bunte Tüchlein, das sie um ihre Locken trug, lag im Gras und die Schmetterlinge saßen darauf. Ach, wie weinte die arme Hirtin da um ihr Kind. „De Kornmutter hätt et gehoalt, de Kornmutter hätt et gehoalt", klagte sie der rotbunten Kuh, und legte ihre Arme um den Hals des Tieres. Die Kuh sah sie mit ihren großen Augen mitleidig an und brummte. Ach, auch sie wußte ja nicht, wo das Kind war. Soviel die Hirtin auch rief — das Kind kam nicht wieder. So zog sie mit ihrer Herde am Abend nach Hause. Das Tüchlein ihres Marjellchens war das einzige, was sie von ihrem Kind behalten hatte. Am anderen Tage, als sie wieder so weinte, sagte ihr der Wind ins Ohr, sie solle ein Wiegenlied singen, und sie sang:

„Schloap min kleen Kindke, de Oawend kömmt sacht. De Mutter, de huckt annet Kornfeld on wacht. Wacht opp ehr Kindke, se blewt so alleen. Ach om ehr Kindke de Mutter so green".

Dieses Liedchen sang sie drei Tage lang. Am dritten Tag, es war gegen Abend, da hörte die Hirtin leisen Schalmeienklang aus dem Korn, der immer näher kam. Das Korn rauschte und eine wunderschöne Frau mit langen goldenen Haaren, blauen Augen wie Kornblumen und einem Mund wie roter Mohn hielt das kleine Marjellchen auf dem Arm. Lächelnd trat sie auf die Hirtin zu. Da langte schon das Kind mit beiden Ärmchen nach der Mutter. Die drückte ihr Kind, das gesund und munter war, innig und freudig ans Herz. Wie glücklich war sie doch. Und die Kleine sagte, sie wäre auf einer goldenen Wiese gewesen. Da hätte sie ihre Mutter singen hören und die schöne Frau hätte sie hierher getragen. Sie machte ihr Schürzchen auf. Darin lagen sieben Kornähren aus schwerem, leuchtendem Gold. Sie glitzerten und gleißten. Sprachlos starrte die Hirtin darauf. „Vier dieser Ähren sollst du verkaufen", sagte die fremde Frau, „sie werden dir Reichtum und Glück bringen. Aber drei Ähren mußt du behalten, denn wenn du sie leichtsinnig fortgibst, ist dein Glück vorbei. Bewahre sie auf, wie du dieses Kind behütet hast". Die schöne Frau strich dem kleinen Marjellchen über die blonden Locken und ging dann traurig zum Kornfeld zurück.

Es war die Kornmutter gewesen. Die Hirtin aber befolgte den Rat mit den Kornähren und wurde sehr wohlhabend, als sie die vier goldenen Ähren verkaufte. Drei der goldenen Ähren aber hat sie behütet wie ein Kleinod. Und das hat ihr Glück auch bewahrt, so lange sie und ihr Kind lebten.

*

Die Geschichte war zu Ende. Wir gingen versonnen nach Hause. Ich fragte Liese, ob sie mitkommen wolle, wenn ich morgen oder wenn es schön würde der Kornmutter auflauern würde. Aber die Liese wehrte sich. „Om Gottes Wölle, doch dat nich", sagte sie. Aber als abends der Wind durch den Garten brauste und den Himmel blank putzte und das Abendrot goldene Rosen an unsere Haustür malte, wußte ich, daß ich morgen ins Kornfeld gehen würde.

Und am nächsten Tag, als die Sonne nur so vom Himmel lachte, kroch ich durch die lose Zaunlatte im Garten und, heidi, lief ich zu dem grünen, blumigen Feldweg. Hier war meine Welt, hier auf diesem Weg, der mitten durch das wogende Korn führte, war ich zu Hause.

Der Wind hieß mich willkommen. Mit bloßen Füßen schritt ich über Gold- und Steinklee, sah das blaue Ehrenpreis, bog den weißen Maßliebchen aus, um sie nicht zu zertreten, strich über das Jesuwundenkraut, ging dem Reinfarn aus dem Wege, denn der war mir nicht geheuer. Aber dort kniete ich inmitten blauer Glockenblumen. O, wie ich die zarten Blüten liebte. Der alte Lippke hatte ja gesagt, daß die Glockenblumen läuten würden, wenn die Kornmutter in der Nähe wäre. Ich bog mich nieder und fragte sie: „Habt ihr nicht die schöne Kornmutter, die Roggenmuhme, gesehen?" Ich warf mich längelang in wilden Thymian; in den roten Blüten summten die Bienen, es klang, als wenn uralte Brunnen rauschten, Brunnen aus längst vergangenen Zeiten. Ich stand auf, denn ein Stieglitz saß auf dem blühenden Dornenstrauch und sang so leise, so zart, nicht so, wie die Finken schmetterten. Die Schwalben flogen ganz niedrig. Der Wind sang und strich über das grüne Korn. Es war, als ob Wogen eines grünen Meeres sich hoben und senkten und wie bunte Wimpel der rote Mohn, die blaue Kornblume und die lila Rade daraus winkten.

Aber was war denn das? Ich stand plötzlich wie in einem goldenen Nebel. Noch immer peitschte Wind die grünen Wogen. Die Halme bogen sich demütig zur Erde, schnellten wieder empor, wiegten sich wie im Tanze. Ach, und der Wind, der lose Sommerwind, schlug jetzt sanfter in die Saiten seiner Harfe. Dichter und dichter wurde der Goldnebel. Das tägliche Brot wurde in dieser Stunde geboren. Ich faltete die Hände — der Roggen, das Korn blühte. Hatte nicht die Großmutter gesagt, „wer an einem blühenden Kornfeld vorüberginge, solle die Hände falten? „Unser tägliches Brot", sagte ich leise. Ich dachte nicht mehr an die Kornmutter. Eine kleine Schwalbe sah ich über dem Kornfeld schweben. Dann schlich ich auf Zehenspitzen über den grünen Feldweg zurück. Mir wars, als ob ich durch ein goldenes Tor in eine andere Welt geblickt hätte.

Ob der Herrgott wohl im Korn gestanden hat?

Toni Schawaller

Blätter ostpreußischer Geschichte

Kants Freunde aus der Königsberger Kaufmannschaft

Zur Zeit Kants waren die reichsten und fortschrittlichsten Königsberger Handelsherren nicht Mitglieder der alten Patrizierfamilien, der früher ratsfähigen Geschlechter, sondern Zuzöglinge vorwiegend Engländer, Schotten und Franzosen, Einschläge in dem Gewebe von europäischer Weite, das gerade unsere Heimat immer ausgezeichnet hat. Die alten Familien steckten noch ganz in der Enge zünftischen Denkens, die Fremden, meist reformierter Konfession, brachten eine neue Wirtschaftsgesinnung nach Preußen, die nicht auf dem Grundsatz einer gerechten Verteilung von Arbeit und Produktion beruhte, sondern auf Wettbewerb und Gewinnstreben.

Zu der reichsten Familie der Stadt, den aus Düsseldorf stammenden Saturgus, hatte Kant wenig Beziehungen, obgleich er einige Zeit ihre große Kunst- und Naturaliensammlung in ihrem Stadtpalais am Neuen Graben, dem späteren Zschockschen Stift, verwaltete. Seine besten Freunde waren die Inhaber von vier angesehenen Firmen, die Franzosen Jean Claude Toussaint und Jean Claude Laval, die Pfälzer Johann Conrad und Friedrich Conrad Jacobi, die Schotten Georg Hay und David und Heinrich Barckley, die Engländer Joseph Green und Robert Motherby.

Mit Green verband Kant die gemeinsame Liebe zu den Philosophen Hume und Rousseau und zur Philosophie überhaupt. Green hatte weder Zeit noch Lust, seine Bildung in Druckerschwärze umzusetzen, aber es will schon etwas heißen, wenn Kant ihn seinen Herzensfreund genannt und von ihm gesagt hat, daß er keinen Satz in der „Kritik der reinen Vernunft" niedergeschrieben habe, den er nicht vorher von Green habe beurteilen lassen. Um so merkwürdiger ist es, daß diese Freundschaft aus einem Streit entstanden ist. Da ging Kant eines Tages im Tompsonschen Garten in den Dönhoffschen Gründen an der Königstraße spazieren und sah in einer Laube einen Bekannten im Gespräch mit einigen Männern, die Kant nicht kannte. Der Philosoph gesellte sich hinzu und nahm, als das Gespräch um den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg ging, für die Amerikaner und gegen die Engländer Stellung. Da sprang einer aus der Runde erregt auf, stellte sich als Engländer vor und forderte Kant zum Duell, da er seine Nation beleidigt habe. Kant ließ sich dadurch nicht im mindesten aus der Fassung bringen, sondern setzte seine politischen Grundsätze, wonach jeder Mensch auch ein Weltbürger sei und politische Dinge unbeschadet seines Patriotismus beurteilen müsse, mit solcher Beredsamkeit auseinander, daß Green — das war der Engländer — ihm versöhnt die Hand reichte, ihn wegen seiner Hitze um Verzeihung bat und ihn abends bis an seine Wohnung begleitete. So entstand eine Freundschaft, die sich den großen Männerfreundschaften der Geistesgeschichte würdig anreihen ließe, wenn wir nur mehr von ihr wüßten.

Die Freunde, die sich täglich sahen, brauchten sich aber keine Briefe zu schreiben, und niemand hat ihre Gespräche mit angehört und aufgezeichnet. Es war für Kant ein großer Schmerz, daß Green vor ihm starb. Er übertrug die Freundschaft auf Greens Teilhaber und Erben Robert Motherby und fand in dessen Familie etwas, was er sonst in seinem Verkehrskreis nicht hatte, nämlich Kinder. Der alte Junggeselle Kant war in rührender Weise um die Kinder seines jungen Freundes bemüht, sorgte sich um ihre Erziehung, brachte sie in der damals modernsten Schule Deutschlands, dem Basedowschen Philantropin in Dessau, unter und ebnete ihnen, soviel er konnte, den Weg in den Beruf.

Warum hat Kant seine besten Freunde nicht im Bereich seines Berufes und seiner Wissenschaft gefunden, sondern in der Kaufmannschaft? Man vergleiche Kants Lebensstil in Mietwohnungen oder zuletzt in einem kleinen Haus mit einem Diener und einer Köchin mit dem Lebensstil dieser reichen Handelsherren mit Dienerschaft und Equipagen, großen Geschäftshäusern in der Kneiphöfschen Langgasse mit zahlreichen Angestellten, mit Sommerhäusern am Schloßteich oder auf den Hufen und Gütern im Samland. Nahm sich nicht der Gelehrte, der weder durch Herkunft und Verschwägerung noch durch Vermögen diesen Kreisen angehörte, nicht seltsam aus in der Gesellschaft von Geldleuten? Nun, abgesehen davon, daß diese Kaufleute nicht Spezialisten des Geldverdienens waren, sondern Männer von weiter Bildung und vielen Interessen: Kant hütete sich bewußt oder unbewußt vor der Enge des Spezialistentums. Die Wissenschaft war sein engerer Lebensbereich, aber im Umgang mit Adligen, Offizieren und Kaufleuten zog er die andern Lebensbereiche zu sich heran. Nicht als Spezialist, sondern als Kenner und Liebhaber des Lebens in der Fülle seiner Möglichkeiten ist Kant der große Philosoph geworden, als den wir ihn verehren.

Dr. Gause

Von den Wogen aufgeworfen

Die Frische Nehrung in ihrer heutigen Gestalt ist eine junge Erdbildung. Sie entstand, als das eiszeitliche Meer zurückflutete. Das Land hob sich, und die Flußmündungen versumpften. Im Widerspiel der Meereswogen und des anströmenden Flußwassers lagerten die Wellen mitgeführte Sinkstoffe ab. Es bildete sich eine immer weiter wachsende Sandbank, die sich zu einem Wall auftürmte und zu festem Land wurde. Dieser schmale Landstreifen trennt das Frische Haff von der Ostsee.

Wanderdüne als Naturdenkmal

Die rund 60 Kilometer lange Frische Nehrung ist an ihrer schmalsten Stelle 400 Meter breit; bei Pröbbernau erreicht sie eine Breite von drei Kilometern. Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts war die ganze Nehrung bewaldet. Von Pillau bis nördlich vor Kahlholz wurde der Wald geschlagen, und es bildeten sich Wanderdünen, die — wie hier auf der Kurischen Nehrung — Dörfer und Waldstücke verschüttet haben. Durch künstliche geschaffene Vordünen und Wiederanpflanzungen wurde ein Weiterrücken der Sandmassen verhindert. Erhalten blieb jedoch als Naturdenkmal die 26 Meter hohe, kahle Wanderdüne zwischen Straubucht und Forsthaus Grenz.

„Gute Freunde, gut Geld und Holz"

Der Königsberger Universitätsbibliothekar Friedrich Samuel Bock schrieb im 18. Jahrhundert eine wirtschaftliche Naturgeschichte von Ost- und Westpreußen. Er führte darin eine alte Weissagung an: „Gegen das Ende der Dinge werden rar werden: gute Freunde, gut Geld und Holz."

Die Axt hatte bereits damals dem Wald schlimme Wunden geschlagen. Zwar waren schon 1582 eine Reihe von Forstgesetzen im Herzogtum Preußen erlassen worden, die eine zweckmäßige Bewirtschaftung der Waldungen bewirken sollten. Dennoch sind viele Gegenden Ostpreußens holzarm geworden, weil manche Wälder verschwanden. Als größere Waldgebiete hielten sich, wie es in einer Chronik von 1830 heißt, die „Kapornsche Heide westlich Königsberg, der Frisching Wald, die Rominter Heide, der Baumwald zwischen Deime und Nemonien, die Trappönsche Forst zwischen Scheschuppe und Memel, die Borkensche Forst südlich Angerburg, die Napiwodensche Forst um den Omulefsee, die Waldungen an den Allequellen und die größte ostpreußische Waldung die Johannisburger Heide in einer Ausdehnung von 13 Meilen bei sechs Meilen Breite." Beklagt wird in ihr, daß das 1686 von dem Großen Kurfürsten erlassene Gesetz nicht mehr befolgt wurde, „nach welchem kein Bräutigam eher getraut werden sollte, als bis er nachgewiesen, daß er mindestens sechs Obstbäume und sechs junge Eichen gepflanzt; viermal wurde es erneuert und — schlief ein, weil das Volk keine Teilnahme zeigte. Wäre es ins Leben übergegangen, so gliche schon längst unser Preußen, wie das Dessauer Ländchen, einem freundlichen Garten."

Berlin – zehn Jahre nach der Spaltung

Zehn Fragen, die ohne Antwort blieben

(Von unserem Berliner M.-Pf.-Korrespondenten)

Fragen Sie, wie es heute in Berlin aussieht? Es gibt eine Antwort darauf, die aus zehn Fragen besteht. Aus jenen zehn Fragen nämlich, die das Oberhaupt des freien West-Berlin kürzlich an den Chef der Verwaltung des unfreien Ost-Berlin richtete. Nebenbei: diese Fragen wurden nicht beantwortet; aus Ost-Berlin kam zwei Tage später das West-Berliner Schreiben mit der Bemerkung zurück, es sei „in Form und Inhalt ungehörig". Und so geben die zehn Fragen nach wie vor Auskunft darüber, wie es um Berlin steht. Sie betreffen Politik, Wirtschaft, Verkehr. Und wenn wir der Reihe nach gehen, wird zugleich ein Stück Geschichte aufgeschlagen, Geschichte der vergangenen zehn Jahre seit Beginn der Blockade Berlins und der Spaltung der Stadt, und wir werden sehen, daß die Vergangenheit noch immer schmerzliche Gegenwart ist.

Erstens

fragte der Regierende Bürgermeister von West-Berlin, Willy Brandt, ob die Verwaltung des Ostsektors sich bei den Behörden der Zonenregierung dafür einsetzen wolle, daß die noch immer inhaftierten Verurteilten des 17. Juni 1953 freigelassen oder wenigstens die erkrankten politischen Häftlinge begnadigt werden.

Der 17. Juni 1953. Gerade erst gedachten wir dieses Tages zum fünften Male und eine westdeutsche Zeitung notierte melancholisch: „Das Wetter war am 17. Juni schön. Das war aber auch das einzig Schöne daran. Die Bevölkerung bei uns machte Ausflüge, badete, erholte sich..." Das taten auch die West-Berliner. Doch müssen wir etwas hinzusetzen. Für sie ist der 17. Juni immer lebendige Gegenwart geblieben. Und zwar nicht nur, weil West-Berlin Augenzeuge der Erhebung war, die für ganz Mitteldeutschland durch den Protestmarsch der Bauarbeiter von der Stalinallee zum Regierungsgebäude in der Leipziger Straße ausgelöst wurde, sondern vor allem, weil der Widerstand, die Ablehnung des bolschewistischen Systems ja seit zehn Jahren bis heute das Gesicht des West-Berliner Alltags entscheidend prägt. Da zählen nicht nur die großen politischen Kundgebungen, an denen Tausende und aber Tausende aus Ost-Berlin teilnehmen. Auch der ständige Strom der Flüchtlinge ist eine Kundgebung. Eine fortwährende Kundgebung stellt die rege Teilnahme der Ost-Berliner am West-Berliner Kulturleben dar, ihr Erscheinen als Theater- und Kinobesucher, Benutzer von Leihbüchereien, als Volkshochschüler, als Abonnenten westlicher Tageszeitungen. Und schließlich ist auch jeder, der von drüben kommt, um sich ein Paar Schuhe zu kaufen, ein Demonstrant; ein Demonstrant gegen den noch heute katastrophalen Mangel an lebensnotwendigsten Gütern, gegen die Schäbigkeit und Häßlichkeit oder den Wucherpreis des wenigen, was angeboten wird.

So ist jeder Tag in West-Berlin, nein, in ganz Berlin, wenn man nur recht hinsieht, ein 17. Juni, ein Bekenntnis. Ein gefährliches Bekenntnis, das Opfer fordert — denken wir allein daran, daß ein Besuch in West-Berlin heute jeden staatlichen Angestellten in Ost-Berlin und der Zone seine Stellung, ja auch die Freiheit kosten kann! All diese Opfer waren mit gemeint, als der West-Berliner Regierende Bürgermeister nach den Verhafteten des 17. Juni 1953 fragte.

Zweitens

fragte Bürgermeister Brandt, ob sich der Ost-Berliner Magistrat dafür einsetzen wolle, die Besuche West-Berliner Bürger bei ihren Verwandten in der Zone zu erleichtern, Dauergenehmigungen für die Besuche von Friedhöfen in den Zonenrandgebieten an West-Berliner zu erteilen und andererseits den Bewohnern des Ostsektors erleichterte Reisegenehmigungen nach Westdeutschland zu gewähren.

Ja, ihr lieben Landsleute in Westdeutschland, es ist Reisezeit. Vielleicht liest manch einer diese Zeilen im Zug, der ihn seinem Ferienziel entgegenträgt. Und dort wird er auch West-Berliner treffen, aber keinen Ost-Berliner, keinen Bewohner der sowjetisch besetzten Zone. Immer schwieriger wird es für die Untertanen Ulbrichts, eine Reisegenehmigung in den Westen zu erhalten. Nicht einmal innerhalb ihres eigenen engen Bereiches dürfen die „Bürger der DDR" reisen, wann und wohin sie wollen. Keineswegs! Über die verfügbaren Ferienbetten entscheidet der kommunistische Gewerkschaftsbund. Genossen und Aktivisten kommen zuerst. Aussuchen gibt es nicht, der Bergwanderer kommt an die Ostsee, der Wasserfreund nach Thüringen. Viele Dreibettzimmer: zum Ehepaar wird ein Fremder, eine Fremde „gelegt".

Und nun der West-Berliner. Alle westeuropäischen Reiseziele stehen ihm offen; er kann auch, wenn er Lust und Geld hat, nach Indien oder zur Großwildjagd nach Afrika fahren. In bunten Reiseplakaten und preiswerten Pauschalangeboten wetteifern Schweden und die Schweiz, Spanien und Griechenland. Aber — eine „Reise" in das vor den Toren seiner Stadt gelegene historische Potsdam gibt es für den West-Berliner nicht. Oder nach Rheinsberg, nach Lychen, Templin, an den Stechlinsee, nach diesen Perlen der Mark Brandenburg. Teneriffa ist näher als Warnemünde, und ein Besuch von Warnemünde war früher ein Wochenendausflug.

Oder da lebt der alte Vater in Dresden. Wie würde er sich über ein Wiedersehen freuen! Unmöglich! Die Genehmigung, deinen alten Vater zu besuchen, erhältst du als West-Berliner nur, wenn es zu spät ist, wenn er nämlich, amtsärztlich bescheinigt, im Sterben liegt oder bereits gestorben ist! Erschütternde Szenen spielen sich in den Ost-Berliner Passierscheinstellen ab.

Auch in umgekehrter Richtung werden die Schikanen des Pankower Regimes immer größer. Nicht einmal mehr alte Leute, die zu ihren Kindern in den Westen reisen wollen und bis Ende vorigen Jahres noch ziemlich reibungslos die Genehmigung von den sowjetzonalen Stellen erhielten, können jetzt noch mit einer Genehmigung rechnen, für ganze Berufsgruppen sieht es damit hoffnungslos aus, für Studenten und Lehrer sind „Westreisen" grundsätzlich verboten. Wie es dem ergehen kann, der dennoch eine Genehmigung erhielt, beweist der Fall eines Dresdner Zahnarztes, der bei seiner Rückkehr verhaftet wurde. Weshalb? Er hatte arglos Postkarten aus Orten geschrieben, die nicht in seiner Reisegenehmigung standen! Und



„Unser Berlin macht sich wieder!", sagen mit Stolz die Insulaner, wenn sie dem Gast die im Westen der Stadt aus dem Boden gewachsenen neuen Hochhäuser am Hansaring, am Zoo und in dem Viertel um die Gedächtniskirche zeigen. Sie meinen dann auch diesen Boulevard, den Kurfürstendamm, der sich aus der Luft wieder besonders eindrucksvoll ausnimmt, wie es dieses Bild beweist. Weit geht der Blick über die breite Straße in Richtung Charlottenburg und Halensee, in der Tag und Nacht der weltstädtische Verkehr hin- und herflutet.

Drittens:
die verkappte Blockade!

Der West-Berliner Senat fragt den Ostmagistrat, ob sich nicht eine vernünftige Regelung in bezug auf die Autobahngebühren und die neu eingeführten Wasserstraßengebühren finden ließe, wenigstens in Form einer Pauschale oder Abfindung.

Diese Punkte erinnern uns an die Blockade, die vor zehn Jahren begann und 361 Tage dauerte. Die Sowjets sperrten damals die feierlich von ihnen garantierten Land- und Eisenbahnwege nach Berlin, wollten den freien Teil der Stadt aushungern und übergabereif machen. Unter Führung von Ernst Reuter leistete West-Berlin Widerstand, General Clay organisierte die Luftbrücke, die in 195 000 Flügen rund 1,6 Millionen Tonnen Lebensmittel und wichtigste Versorgungsgüter beförderte und den Vereinigten Staaten für immer zum Ruhm gereichen wird.

Autobahn- und Wasserstraßengebühren, in der Art, wie sie ohne Vorankündigung eingeführt wurden und in ihrer Höhe sind eine Art kleine Blockade, sind räuberische Erpressung; die Belagerer von damals haben sich vorerst in Wegelagerer verwandelt, in die „Herren der Landstraße", die Lösegeld kassieren. Und hierher gehört auch die sechste Frage, die die Handtaschenkontrollen an den Sektorenübergängen innerhalb Berlins betrifft.

Auch die anderen Fragen zeigen der Welt, daß West-Berlin sich noch immer praktisch unter Blockade befindet. Da ist zum Beispiel die vierte: wann endlich werden die Kleingärtner und Siedler wieder in ihre in Ost-Berlin und am Stadtrand gelegenen Grundstücke zurückkehren dürfen? 1952 wurde ihnen von heute auf morgen, ohne Vorankündigung, ihr Besitz geraubt!

In der siebenten Frage des West-Berliner Senats an den Ost-Berliner Magistrat geht es um den ungehinderten Vertrieb aller Zeitungen und Zeitschriften, die in beiden Teilen der Stadt herausgegeben werden. Die achte bis zehnte Frage: sie haben die Wiederherstellung des Telefonverkehrs, des Omnibus- und Straßenbahnverkehr zwischen beiden Stadtteilen zum Inhalt und die gemeinsame Lösung städtebaulicher Fragen. Dem architektonischen Aufbau wird weiter unten ein besonderer Abschnitt gewidmet sein. Jetzt greifen wir zweierlei heraus, das das Bild des heutigen Berlin besonders schmerzlich prägt und überschreiben

Viertens:
das amputierte Nervensystem

Es geschah vor acht Jahren, Anfang August 1950. Bis dahin hatte das gesamtberliner Telefonnetz funktioniert. Dann aber — doch wir wollen es ganz deutlich machen. Was im Sommer 1950 geschah, war ja nur ein Vorspiel, aber einmalig in der Weltgeschichte: Klassenkampf mit Telefonen.

1950 hatte jeder dreißigste Ost-Berliner wieder einen Telefonanschluß. Da beschloß der Ost-Berliner Magistrat, die vorhandenen Anschlüsse nach „fortschrittlichen Gesichtspunkten" neu zu verteilen. Kein „Klassengegner" sollte mehr einen besitzen. Die neue Rangordnung war: Sowjetdienststellen, Partei, Regierung, HO, Behörden, Massenorganisationen, Konsum, volkseigene Betriebe. In Abstand Ärzte und Hebammen. Der bürgerliche Mittelstand schied aus. Es gab nur wenige Ausnahmen. So wurde einem Dachdeckermeister der bereits abgeschaltete Anschluß wieder genehmigt, weil er in seiner Beschwerde humorvoll und treffend geschrieben hatte: „Und wenns bei euch mal 'reinregnet, was dann?"

Die Parteifunktionäre aber behielten natürlich ihr Privattelefon, für die Sommerwohnung eines höheren Bonzen wurden Kilometer von Kabel gelegt. Und so zeichnete sich, nach Amputierung des alten, das neue Nervensystem ab. Mit seiner Hilfe verständigen sich heute Machthaber über die Köpfe der telefonlosen Regierten hinweg. Das Telefon ist in Ost-Berlin ein Privileg. Während Frau Minister sich mit Frau Nationalpreisträgerin telefonisch zum Kaffee verabredet — läuft Frau Müller, deren Kind verunglückt ist, hilflos durch die Straßen nach einem öffentlichen Telefon...

Dies war der erste Schritt. Zwei Jahre später kam der nächste. Die SED kappte die Telefonkabel zwischen Ost- und West-Berlin.

Ihr Leser auf Dörfern und in kleinen Städten könnt es euch vielleicht nicht vorstellen, was das Telefon in einer Großstadt bedeutet. Es ist wirklich wie ein Nervensystem. Ohne den Fernsprecher kein menschlicher und geschäftlicher Kontakt. Ohne Telefon kein Leben. Berlin war lebendig, auch im Frühjahr 1945 noch, solange die Telefone funktionierten. Erst am 5. Mai, als der letzte Anschluß ausfiel, war es wirklich tot.

Von Wannsee, dem Westzipfel Berlins, bis zum östlichen Vorort Karlshorst etwa — das ist hin und zurück eine Tagesreise, wenn man nicht an der S-Bahn wohnt und Anschlußfahrten mit anderen Verkehrsmitteln braucht. Diese Reise kann man nicht unternehmen, wenn man nicht verabredet ist. Verabreden kann man sich heute zwischen Ost- und West-Berlin nur mit einem Telegramm. Oder mit einer Postkarte, die meist zwei Tage braucht. Nun habe ich mich aber doch per Karte verabredet, plötzlich kommt etwas Dringendes dazwischen, so kurzfristig, daß auch ein Telegramm — es braucht immerhin mindestens zwei Stunden — nicht ausreicht. Was dann? Der andere, vielleicht meine

Die zwei Gesichter von Berlin

Der Gegensatz zwischen West- und Ost-Berlin tritt um so offener zu Tage, je länger die Spaltung der alten Reichshauptstadt dauert. Das Bild links zeigt eine Szene vor einer modernen Westberliner Eckfassade in der Schloßstraße von Steglitz, wenige Stunden, bevor eine neue Filiale der Privatwirtschaft eröffnet wurde. Das Leben hier erinnert an den früheren Betrieb in der Leipziger Straße, die heute (Bild rechts) im sowjetisch besetzten Sektor liegt und einen erschütternden Anblick der Verlassenheit bietet. Dort scheint die Uhr dreizehn Jahre stehengeblieben zu sein.



Mutter, mein Bruder, kommt und wartet vergeblich. Gute Freunde sehen sich oft ein Jahr lang nicht, weil es keine Telefonverbindung gibt.

Das ist er also, der Klassenkampf mit Fernsprechern, den die SED praktiziert, innerhalb des eigenen Bereiches durch die fortschrittliche Verteilung der Anschlüsse, und mit gekappten Kabeln, gegen die West-Berliner „Agenten, Faschisten, Kriegshetzer".

Fünftens: die geistige Spaltung

Das Schöneberger Rathaus schlägt dem kommunistischen Rathaus am Alexanderplatz im Rahmen der zehn Fragen den freien Vertrieb von Zeitungen und Zeitschriften vor. West-Berlin brauchte davor keine Angst zu haben: wer würde sich schon das „Neue Deutschland" kaufen, den „Neuen Weg" und wie sie alle heißen, die linientreuen Organe der SED! Aber die Ost-Berliner würden sich auf die Erzeugnisse der Westpresse stürzen, die sie bisher nur heimlich und unter Gefahr über die Sektorengrenze schmuggeln. Natürlich auch wegen der Filmstars und weil die Ostpresse eben keine Lektüre zur Unterhaltung und Entspannung bietet. Der wesentliche Grund aber ist der: die ernst zu nehmende Westpresse dient der Unterrichtung, die gesamte bolschewistische Presse aber der Agitation und der Propaganda, auf deutsch der Hetze auf der einen und der **Parteischulung** auf der anderen Seite.

Damals, nach dem Moskauer 20. Parteitag, auf dem Chruschtschew den Genossen Stalin in Grund und Boden verdammte, gab es Optimisten, die meinten, der geistige Graben zwischen Ost und West könne sich allmählich schließen. Es gab Anzeichen dafür. In den führenden Ost-Berliner Zeitschriften lasen wir erstaunliche Aufsätze, es war von einer „Humanisierung des Sozialismus" die Rede, die Erzeugnisse der westlichen Kultur wurden nicht mehr abgetan oder beschimpft, sondern gewissenhaft geprüft und lebhaft diskutiert. Westliche bürgerliche Autoren kamen zu Wort. Westliche Filme und Theaterstücke kamen nach Ost-Berlin und in die sowjetisch besetzte Zone, ja selbst Tageszeitungen und Rundfunk machten Ansätze, objektiv zu informieren. Wenn diese Entwicklung weiter gegangen wäre — wie anders sähe es heute aus! Und diese Beilage, die den Titel trägt „Berlin, zehn Jahre nach der Spaltung" — welch ganz anderes Gesicht könnte sie haben! Träume das alles, denn schon kurz nach dem die Sowjets die ungarische Erhebung in Blut erstickt hatten, begann die Rückkehr zum alten Kurs, zu Stalin.

Heute ist der Graben wieder so tief wie 1952, als Ulbricht den „Marsch zum Sozialismus" befahl, der durch den Volksaufstand am 17. Juni 1953 dann — vorübergehend — aufgehalten wurde.

Und so sind denn auch im Sommer 1958 Ost-Berlin und West-Berlin zwei Welten...

Alexanderplatz — Kurfürstendamm

Büroschlußzeit am Alexanderplatz in Ost-Berlin. Wie immer auch zu dieser Stunde wenig Fahrzeugverkehr, festliche Stille auf dem Fahrdamm. Dafür um so mehr Fußgänger. Und da — an der Kreuzung, am Überweg vom HO-Kaufhaus zum Stadtbahneingang, ein Menschenauflauf. Auch Polizei ist da! Aber seltsam, sie greift nicht ein, sagt auch nicht „Weitergehen!" wenn man sich näher herandrängt, sie hält nur einen Durchgang frei. Im Kern der Menschenansammlung ist ein heftiger Wortwechsel zu hören. Messerscharf schließt der erfahrene Passant: das ist ein genehmigter Auflauf!

Aufklärer sind da, Agitatoren, und weiter, schließt der erfahrene Ost-Berliner: wenn die SED Agitatoren auf die Straße schickt, dann ist ihr bei irgendeiner Sache nicht ganz wohl...

Es ist der Tag, an dem endlich die Lebensmittelrationierung im Osten aufgehoben wurde, etwas, das die SED der Bevölkerung seit 1950 immer fest und sicher für das jeweils folgende Jahr versprochen hatte. **Aufhebung der Rationierung** — nach zwanzig Jahren; eine ganze Generation konnte sich ein Leben ohne die Bezugskarten gar nicht mehr vorstellen. Nun, seit Jahren waren immerhin Brot und Teigwaren frei; aber rationiert gab es bis zuletzt 1300 g Fleisch, 915 g Fett und 1240 g Zukker monatlich pro Normalverbraucher und zwar billig, staatssubventioniert. Auch Milch, Kohlen und Kartoffeln waren rationiert — sie bleiben es in einer mehr oder weniger abgewandelten Form. Wer mehr brauchte, als seine Karten hergaben, kaufte zum Phantasiepreis in der HO, 500 g Butter zum Beispiel für 10 DM; auf Karten kosteten sie 2,10 DM. Der neue Einheitspreis: 4,90 DM.

Hinein in den Menschenauflauf. „Na, Muttchen, fein, dieser erste Einkauf ohne Marken, nicht wahr?" fragt Aufklärer Nummer I. Muttchen nickt etwas verstört und sagt: „Aber es ist doch alles so viel teurer geworden!" Dafür bekäme sie doch, meint Aufklärer I, als Rentnerin neun DM Zuschlag... Ob diese Zuschläge zu Renten, Löhnen und Gehältern und das neue Kindergeld wirklich die Mehrkosten ausglichen, fragt der zweite, als „Widerpart" einstudierte Agitator. Das Stichwort kennt der Kollege. Flink macht er eine bis ins einzelne gehende Haushaltsrechnung für eine Idealfamilie Krause auf. Stimmt auf Heller und Pfennig. Nein, stimmt nicht nur, sondern es bleibt noch was übrig. Danach geht es allen Werktätigen nicht nur nicht schlechter, sondern besser.

Ein Gaukelspiel

Doch nun greifen nicht einstudierte Passanten ein. Rindfleisch, die besseren Sorten vor allem, sei nur um Pfennige gegenüber dem alten HO-Preis gesenkt, mehr als verdreifacht aber gegenüber dem alten Kartenpreis. Die Rechnung geht nun plötzlich nicht mehr auf. Zurufe von allen Seiten, die Diskussion entgleitet den Agitatoren. Von den Lebensmitteln geht es zu den Gebrauchsgütern des Alltags, was es nie, selten oder in miserabler Qualität gibt, wird genannt, vom Büchsenöffner zum Store, von der Fahrradkette zum Schreibmaschinenpapier.

Und dann ist einer wieder bei der Butter. „Da sagt ihr immer, im Westen wäre Teuerung, und nun zahlen wir für das Pfund 4,90 und drüben kostet sie nur 3,50 Mark." Ergänzt eine andere Frau: „Und die Schokolade — bei uns 4,80 Mark für eine Tafel, die drüben 80 Pfennige kostet!" „Und weshalb haben die drüben denn Ölfarbe und Nägel und Schrauben und wir nicht?" Der das einwirft, ist bestimmt ein Kleingärtner...

Jetzt greifen die Agitatoren ein; auf das Stichwort „Westen" sind sie gedrillt. Und wenn es auch an der Sache vorbeigeht, einstudiert ist es wirklich ganz hübsch, das lautstarke, alle überschreiende „Streitgespräch" zwischen Nummer I und II über den Atomkrieg, den Adenauer vorbereite.

Nach zehn Minuten dringt das echte Volk wieder durch. Agitator I ist gezwungen, die zwanzigprozentige Schnapspreiserhöhung mit Gründen der Volksgesundheit zu rechtfertigen. Diese Erhöhung, man spürt es, erbittert Männer und Frauen. Denn die zuvor erschwinglichen Schnäpse und Liköre ersetzten dem Ostbewohner ja den Wein (einen trinkbaren gibt es nur ab zwölf Mark die Flasche) und die nicht vorhandenen Obstsäfte, die nicht vorhandenen bekömmlichen Erfrischungsgetränke! Kaffee kostet — in miserabler Qualität — nach wie vor 40 Mark!

Wie den Agitatoren die Diskussion abermals entgleitet und es Vorwürfe über mangelnde, stockende oder schlechte Versorgung nur so hagelt, spielen sich die beiden Genossen I und II das nächste Stichwort zu: die Schieber! Die Gewissenlosen, die die gute Ostware nach West-Berlin bringen. Ob das denn etwas ausmache, will jemand wissen. „Über 40 000 Eier hat unsere Volkspolizei allein in den letzten beiden Monaten an den Sektorengrenzen beschlagnahmt!" weiß der Agitator. Diese Zahl, obwohl lächerlich im Verhältnis zum Verbrauch der Millionenstadt, wirkt für den Augenblick. Ja, die bösen Schieber und Spekulanten, ihnen muß man das Handwerk legen.

Neue Passanten bringen neue Fragen, doch was auch kommt, bei unseren Agitatoren wiederholt sich der Turnus: Idealfamilie Krauses neue Haushaltsrechnung, Atomkrieg Adenauers, die Schieber...

Auch ein Menschenauflauf

Autos an Autos gleiten vorbei in Dreierreihen. Im Umkreis von einem Kilometer kein noch so winziges Parkplätzchen mehr. Die Vorgärten der Cafés sind überfüllt. Auf den Bürgersteigen eine schaulustige promenierende Menge. Und da — ein Menschenauflauf. Polizei ist da! Auch sie greift nicht ein, hält nur einen Durchgang frei. Die Menschentraube konzentriert sich vor dem Eingang in ein mit Fahnen aller Nationen geschmücktes Hotel. Hotel am Zoo, Hauptquartier der Berliner Internationalen Filmfestspiele 1958.

Kein „Aufklärer" weit und breit. Lieselotte Pulver wird erwartet und mancher andere Star. Teenager in engen Niethosen und bunten Pullis schwenken die Autogrammhefte und treten sich gegenseitig die flachen Slipper von Hakken, eine stattliche Anzahl Ost-Berliner Jungen und Mädchen ist darunter. Ach, sie haben die Aufklärer satt und sehnen sich nach Unterhaltung, Freude, nach ein bißchen Heldenverehrung, nach — warum auch nicht? — nach ein bißchen heiterem Rummel.

„Kommt denn Romy dieses Jahr nicht?" fragt jemand.

„Filmstars von hinten und vorn, im Abendkleid, in Shorts usw.! Ganze Wände sind damit tapeziert" — so schrieb entrüstet ein SED-Reporter nach einem Besuch des Biesdorfer Studentenwohnheims, des größten seiner Art in der sowjetisch besetzten Zone. Immerhin: in einem der 427 Zimmer hingen Marx und Engels an der Wand. Flankiert allerdings, o weh, „von einem Dutzend Damen, Rock'n-Roll-Tänzern, Jazztrompetern". Grübelt der Reporter: „Die Jungen haben sich Marx' Bild an die Wand gehängt, weil sie ihn verehren, sie haben sich Romy Schneider daneben gehängt, weil sie in irgendeiner Weise auch sie verehren. Hier handelt es sich wohl um etwas wie die Bewußtseinsspaltung bei einem Teil der studentischen Jugend unserer Republik." Und dann heißt es weiter in dem Bericht, den das Intelligenzorgan „Sonntag" veröffentlichte: „Soll das so weitergehen?" Der Autor kommt zu dem Schluß: Nein! Denn hinter dem so harmlos erscheinenden Rummel lauert — die Konterrevolution! Besucht keine West-Berliner Kinos! appelliert das Blatt an die Studenten. Denn an ihren Pforten wartet — der Geheimagent auf euch!

Unglaublich lächerlich — mehr wäre dazu nicht zu sagen.

Gottlob ist das Kino nicht das einzige, was den Westen für die Untertanen Ulbrichts so anziehend macht, das wurde weiter oben bereits angedeutet. Und jetzt ein weiterer wichtiger Punkt: die freie Wirtschaft.

Untergang des Mittelstandes

Dazu kehren wir zunächst noch einmal zu den Aufklärern am Alexanderplatz zurück. Es gab regen Protest, doch wagte niemand, das Wort für eine Gruppe wirklich schwer Betroffener zu erheben. Und diese Gruppe zählt nach Millionen. Die Gesetze, die die SED im Zusammenhang mit der Aufhebung der Rationierung erließ, „Gesetze zur Verbesserung der Lebenslage", haben einen verhängnisvollen ideologischen Hintergrund, bedeuten einen weiteren Schritt auf dem „Weg zum Sozialismus", zur Zertrümmerung der Überreste der bürgerlichen Gesellschaft. Der private Handel, das private Gewerbe, die nichtprivilegierten Intellektuellen, vor allem aber die Einzelbauern (die noch immer 70 Prozent der Agrarfläche Mitteldeutschlands bewirtschaften) sind empfindlich, teils sogar tödlich getroffen.

Die Preise für den Aufkauf freier Spitzen, die den Einzelbauern bisher über Wasser hielten, wurden gesenkt, die Finanzwirtschaft der Kolchosen demgegenüber durch rigorose Preismanöver gestärkt. Der private Handel, das private Gewerbe haben in Zukunft höhere Löhne und höhere Steuern zu zahlen, die Entgelte, die sie für ihre Leistungen fordern dürfen, sind hingegen vom Politbüro durch einen Federstrich bis zur Selbstkostengrenze und darunter gesenkt worden.

In Ost-Berlin schließt seit vierzehn Tagen ein Privatladen, ein Privathandwerksbetrieb nach dem anderen. Die Tragik des Vorgangs wird durch erschütternde Fälle von Selbstmord der Betroffenen unterstrichen. Manch einer resigniert und wird Konsum- oder HO-Angestellter. Viele fliehen in den Westen.

Die freie Wirtschaft

Und damit sind wir wieder am Kurfürstendamm. Wir gehen durch die Läden und hören überall: „Es wird viel gekauft, und das Publikum geht immer mehr zu den besseren Qualitäten, zum Gediegenen, zum Wertvollen über. Das stellen die Geschäftsleute auch in dem anderen Einkaufszentrum, der Steglitzer Schloßstraße, fest, ja auch die sogenannten ärmeren Viertel verzeichnen dieselbe Entwicklung.

Immer mehr Autos. Jahr für Jahr an 20 000 neue Wohnungen. Ein paar Zahlen machen deutlich, was in West-Berlin geschafft worden ist. Als die sowjetische Blockade abgebrochen wurde, stand die West-Berliner Produktion auf 17, wenn man das Jahr 1936 mit 100 ansetzt. Heute steht sie auf 115. Und das, bitte, ohne das naturgegebene Hinterland, und ohne Ost-Berlin; das in einer Stadt, die ihre Funktion als Behörden- und Verwaltungsstadt fast völlig verloren hat.

Freilich, die Zahl, die der Berliner 115 entspricht, lautet in Westdeutschland 230! Aber wer den Abschnitt I aufmerksam gelesen hat, begreift, weshalb das gar nicht anders sein kann. Ein Wunder ist es dennoch. Daß es möglich wurde, verdanken wir der Zähigkeit und dem Freiheitswillen der Bevölkerung, verdanken wir Ernst Reuter, den diese Bevölkerung sich zum Oberhaupt in schlimmster Zeit erwählt hatte. Ernst Reuter bewahrte die Stadt vor der drohenden wirtschaftlichen und politischen Kapitulation!

Die beiden Gesichter

Wissen wir nun genug von Berlin? Da wäre noch das äußere, das architektonische Gesicht der Stadt, oder vielmehr ihre zwei Gesichter. Die Fassaden sind nicht gleichgültig, sie drücken oft aus, was sich hinter ihnen abspielt...

Mehrfach haben wir hier über die Ost-Berliner **Stalinallee** berichtet, dies einzige größere Neubauunternehmen der SED. Es wurde vor drei Jahren abgeschlossen und wirkt heute noch so fremd, so abstoßend wie am ersten Tag. Abgesehen von diesem Fremdkörper, mit seinen verwinkelten, verschnittenen Aktivistenwohnungen hinter kitschig verlogenen Fronten eine getreue Kopie der repräsentativen Moskauer Gorki-Straße, ist in Ost-Berlin praktisch bisher nichts gebaut worden. Gewiß sind einige Restaurationen und Wiederaufbauten hoch anzuerkennen: die Linden-Oper, die Hedwigskirche, der vordere Flügel des Knobelsdorffschen Zeughauses, und voller Freude vernahmen wir kürzlich, daß man Schinkels herrliches „Altes Museum" am Lustgarten wiederherstellen will — aber im übrigen befindet sich Ost-Berlin noch im Stadium der Enttrümmerungsarbeiten. Abgeschlossen sind diese nur in nächster Umgebung des Bahnhofs Friedrichstraße.

Doch von den Linden bis zum Spittelmarkt und von dort am Alexanderplatz vorbei bis zu den Seitenstraßen der Stalinallee: welch ein trostloser Anblick noch immer.

Und was den Wohnungsbau anbetrifft: bedenken wir, daß Ulbricht in diesem Jahr für Ost-Berlin und die gesamte sowjetisch besetzte Zone zusammen soviel Wohnungen bauen wird, wie West-Berlin allein.

Neue Baugesinnung

West-Berlin gibt sich ein neues Gesicht. Mit dem Hansaviertel, der völligen Neugestaltung des Zoo-Viertels, mit Hochhäusern, die als „Punkthäuser" in der Landschaft stehen oder als Mittelpunkt geschlossener Siedlungen, wie wir sie schon in allen Stadtteilen finden. Man nennt den modernen Baustil, der auf jeden falschen Prunk verzichtet und ganz vom Zweck des Bauwerks ausgeht, von der Bestimmung der Innenräume, „funktionalistisch". Das ist gewiß nicht jedermanns Geschmack. Aber jeder neue Stil hat zunächst die Zeitgenossen befremdet. Und was wir in West-Berlin sehen, von Corbusiers Wohnstadt am Olympiastadion — in die gerade die ersten Mieter einziehen — bis zu dem im Rohbau fertigen Hilton-Hotel am Zoo, das alles ist zumindest ein Versuch, der neuen Zeit den ihr gemäßen Ausdruck zu geben. Es ist ehrlich. Es ist kein Kitsch und keine Kopie. Ganz zu schweigen von der Kongreßhalle an der Siegessäule, die alle gewohnten Vorstellungen sprengt; das ist ein Wagnis und es ist ein geglücktes



Wagnis, das der Baukunst neue Perspektiven öffnet.

Aber Ost und West — wie soll das architektonisch je zusammenkommen, wie wird Berlin von morgen aussehen? Welchen Geist wird die Stadt ausstrahlen, wenn sie wieder deutsche Hauptstadt sein wird?

Soeben hat ein Preisgericht in einem von West-Berlin veranstalteten Architektenwettbewerb entschieden. Aufgabe war der Neu- und Wiederaufbau des Berliner Stadtzentrums zwischen Tiergarten und Dom, Halleschem und Oranienburger Tor — ein Areal, das heute noch überwiegend im Ostsektor liegt. 149 Städtebauer und Architektengemeinschaften hatten teilgenommen, davon stammten 77 Arbeiten aus dem Ausland, je eine davon sogar aus der Türkei bzw. Südafrika. Welchen Sinn hat ein solches Unternehmen? Nun, es hat nur Sinn, wenn sich Ost-Berlin entschließt, wenigstens zu einer der zehn Fragen des West-Berliner Regierenden Bürgermeisters Stellung zu nehmen. Die Frage, ob man sich nicht über die Städteplanung aussprechen könne, ob man nicht endlich gestatte, daß die Bauexperten und Baubehörden beider Teile der Stadt Kontakt aufnähmen.

Noch ist angesichts der geringen Bautätigkeit in Ost-Berlin nicht viel verdorben; Groß-Berlin von morgen könnte die Stalinallee als Kuriosum immerhin noch „verdauen", denn abreißen könnte und würde man sie nicht, wie etwa eine Filmkulisse. Und dennoch drängt die Zeit, soll nicht aus Berlin ein in der Baugeschichte einmaliger Zwitter entstehen.

*

Damit sind wir für diesmal am Ende. Viel wurde gezeigt und beleuchtet, doch längst nicht alles. Die Entwicklung geht weiter, immer wieder werden wir aus Berlin berichten, diesem lebenden Sinnbild der Teilung Deutschlands, von dieser Stadt, die ebenso Hoffnung wie Warnung ist. Hoffnung, die von West-Berlin nach Mitteldeutschland und von dort zurück in die freie Welt ausstrahlt; Warnung an alle die, die den Menschen und seinen Willen, sein Schicksal selbst zu bestimmen, mißachten, mit Füßen treten.

Wie das Reichsehrenmal entstand

Am 2. Juni 1931 fand die Einweihung des Reichsehrenmals in Berlin statt. Die Anregung, hierfür den edlen Schinkel-Bau der Neuen Wache Unter den Linden zu wählen, gab der aus Königsberg stammende preußische Ministerpräsident Otto Braun.

Nach dem Ersten Weltkriege war der Wunsch laut geworden, ein Reichsehrenmal für die Gefallenen zu schaffen. Eine Einigung darüber, wo es errichtet werden sollte, erschien schwierig. Die Rheinländer wünschten, da Ostpreußen das Tannenbergdenkmal erhalten hatte, daß das Reichsehrenmal am Rhein stehen müßte. Vorschläge aus anderen Landschaften waren für die Wahl des Teutoburger Waldes oder des Kyffhäuser.

„Da fuhr ich nun" — so berichtet Otto Braun in seinem Buch „Von Weimar zu Hitler" — „mit meiner gutpreußischen nüchternen Sachlichkeit dazwischen. Ich ging zum Reichspräsidenten, der das Protektorat übernommen hatte und setzte ihm auseinander, daß es doch Unsinn sei, irgendwo auf einem gottverlassenen Hügel des Thüringer Waldes das Ehrenmal zu errichten und dafür noch eine hohe Summe aufzuwenden. Das Ehrenmal gehöre in die Reichshauptstadt, wo täglich Tausende Deutsche und auch Ausländer hinkämen; hier ließe es sich mit geringstem Aufwand einfach und würdig errichten. So könnte man die Wache Unter den Linden, wo früher die Wachmannschaften für die königlichen Schlösser untergebracht waren, die eine künstlerisch schöne Fassade habe, leicht zu einem würdigen, stimmungsvollen Ehrenmal ausgestalten.

Hindenburg stimmte mir durchaus zu, und so hielt ich die Thüringer Wald- und Rheinprojekte für erledigt. Ich mußte dann aber am 27. März 1931 erfahren, daß das Reichskabinett beschlossen hätte, das Reichsehrenmal in Berka im Thüringer Wald zu errichten und für das Rheinland als Pflaster auf die Wunde ein „Ehrenmal für Einheit und Freiheit" am Rhein entstehen zu lassen. Als ich darauf Hindenburg fragte, ob er dem zugestimmt hätte, antwortete er: „Da waren ja nun einmal alle Verbände bis zu den jüdischen Frontsoldaten einig und so habe ich denn auch zugestimmt." „Das bedaure ich", erwiderte ich ihm, „dann wird eben in Berlin eine Gedächtnisstätte für die Gefallenen der **preußischen** Armee errichtet." „Na, nun bringen Sie man nicht wieder Uneinigkeit in die Sache", warnte er. „Die wird bei Ausführung des Reichsbeschlusses ohnehin auch ohne mein Zutun noch hinreichend in die Erscheinung treten. Mittlerweile wird die preußische Gedächtnisstätte errichtet werden, und sie wird das deutsche Ehrenmal sein", war meine Antwort.

Mit aller Beschleunigung wurde nun der Umbau der Hauptwache Unter den Linden, die Eigentum des preußischen Staates war, zur preußischen Gedächtnisstätte durchgeführt, so daß ich den Reichspräsidenten und den Reichswehrminister zur Einweihung am 2. Juni 1931 einladen konnte. Diese vollzog sich in einfacher, würdiger Weise. Eine Ehrenkompanie der Reichswehr und eine Abteilung berittener preußischer Schutzpolizei in Paradeaufstellung bildeten den Rahmen. Ich hielt eine kurze Einweihungsrede, Hindenburg und Gröner sprachen jeder ein paar Worte mit mehr militärischem Einschlag."

Ende dieser Beilage

NIEDERSACHSEN

Schluß von Seite 7

Cloppenburg. Die am 30. Mai dieses Jahres gegründete Gruppe wird die erste Monatsversammlung im August veranstalten. Das Stiftungsfest wird voraussichtlich im Oktober sein. — Zum ersten Heimatabend der Gruppe waren fast dreihundert Landsleute erschienen. Die Programmgestaltung hatte der Kreis Bersenbrück übernommen. In einem heimatpolitischen Referat erklärte Rektor Klinke, wenn man heute auch Russen und Kalmücken in Ostpreußen ansiedele, so ändere das nichts an der Tatsache, daß das Land auf Grund seiner großen Kulturleistungen deutsch ist. In einem ausführlichen Bericht über Organisationsfragen stellte der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Fredi Jost, den verstorbenen Ehrenpräsidenten der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottomar Schreiber, als Vorbild hin. Die Vorsitzenden der landsmannschaftlichen Vereinigungen in Quakenbrück und Vechta übermittelten der jungen Gruppe und ihrem Vorsitzenden Bernecker herzliche Glückwünsche für die beginnende Arbeit.

Wilhelmshaven. Das Programm, das die Gruppe an ihrem Johanni-Abend ihren Landsleuten in Namkens Gasthof in Rüstersiel bot, bezeichnete der Vorsitzende, Obermedizinalrat Dr. Zürcher, in seinen Begrüßungsworten als eine Gemeinschaftsleistung vor einem „internationalen" Publikum, denn außer jetzt in Kuba lebenden Ostpreußen, die gegenwärtig besuchsweise in Wilhelmshaven sind, konnte er Gäste aus den anderen ostdeutschen Landsmannschaften und viele Rüstersieler Bürger herzlich willkommen heißen. Als „Ansager" betätigte sich der zweite Vorsitzende, Konrektor Schlokat, der nach einem Hinweis auf die Johanni-Bräuche in der Heimat humorvoll durch das sehr beifällig aufgenommene Programm führte. Junge Schlesierinnen und Pommern boten mit Grazie mehrere Kunsttänze, einstudiert von Frau Drews von der Landsmannschaft Pommern. Dann kamen die Einheimischen von der Rüstersieler Liedertafel an die Reihe, als lustiger Zirkus und „Hohe Schule" angekündigt. Was „Zirkusdirektor" Weschke mit seinen feurigen „Pferden" bot, rief wahre Lachstürme hervor und trug sehr zu der allgemeinen frohen Stimmung in dem vollbesetzten Saale bei, wie auch die Vorträge von „Hein Mück" aus Wilhelmshaven. So war für alte und neue Tänze, an denen sich jung und alt eifrig beteiligten, Boden und Stimmung gut vorbereitet und man blieb gerne bis in die frühen Morgenstunden beisammen. — Die literarisch-musikalischen Abende werden im Winterhalbjahr, allgemeinem Wunsche entsprechend, weitergeführt. Nächste Zusammenkunft am 1. September.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46 II

Burg auf Fehmarn. Bei gutem Wetter unternahm die Gruppe einen Ausflug in das Lauenburger Land. Besucht wurden die Eulenspiegelstadt Mölln, der Schalsee, Ratzeburg und Travemünde.

Rendsburg. Zum Heimattreffen der Pillauer in der Patenstadt Eckernförde am 6. Juli fährt ein Bus um 8.30 Uhr vom Paradeplatz. Die Büdelsdorfer können um 8.35 Uhr an der Stoppstraße und um 8.40 Uhr am Büdelsdorfer Hüttenkonsum zusteigen. Die in Audorf wohnenden Pillauer treffen sich um acht Uhr in der Kieler Straße an der Tankstelle in Audorf. Rückfahrt ab Eckernförde zwischen 22 und 22.30 Uhr. Fahrpreis für Erwachsene drei, für Kinder bis zu zehn Jahren zwei DM.

Flensburg. Die Gruppe unternahm am 17. Juni eine Fahrt nach Neumünster zum Altpreußentreffen und fuhr anschließend mit drei Omnibussen nach Bordesholm und zu den Hüttener Bergen, wo Besichtigungen und Wanderungen den Rest des Tages ausfüllten.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Kreisgruppenversammlungen

Lyck: Sonntag, 6. Juli, Dampferfahrt nach Lühe ins Alte Land. Treffpunkt 9.30 Uhr, vierte Landungsbrücke St. Pauli, Abfahrt 10 Uhr, Brücke 3. Zusteigemöglichkeiten an allen Anlegestellen. Für ein preisgünstiges Mittagessen wird gesorgt. Fahrpreis hin und zurück ab Landungsbrücken 2,60 DM. Kinder erhalten Ermäßigung. Rückfahrt 19.20 Uhr. — Zum Lycker Kreistreffen in Hagen am 2./3. August fährt ein Bus ab Hamburg. Meldungen bis zum 6. Juli an Landsmann Walter Fehr, Hamburg-Altona, Elbchaussee 21 I. Der Fahrpreis beträgt 15 DM und ist zur Hälfte bei der Anmeldung zu entrichten. Übernachtungswünsche sind bei der Anmeldung bekanntzugeben.

Gerdauen: Kreistreffen am Sonntag, 6. Juli, in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.

Pr.-Holland: Sonntag, 6. Juli, Hauptkreistreffen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.

Rößel: Kreistreffen in Hamburg, Gaststätte Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof, am Sonntag, 6. Juli.

Pr.-Eylau: Sonntag, 13. Juli, in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei, Hauptkreistreffen.

Bestätigungen

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Heinrich Adomat, geb. 30. 4. 1897 in Kerstupönen, bestätigen? Oktober 1923 bis November 1924 Hilfsarbeiter bei Josef Zylinski, Alt-Sauskoyen, 1926 bis 1928 Hilfsarbeiter bei Gutsverwaltung Jurgeitschen und Kreisbauamt Angerapp, ferner 1929 bis 1930 und 1933 bis 1936 Tiefbauarbeiter Kreisbauamt Angerapp, und 20. Juli 1936 bis 20. September 1939 mit kurzen Unterbrechungen Vermessungsgehilfe beim Katasteramt Angerapp.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Bauhilfsarbeiters Adalbert Dreyer, geb. 19. 4. 1904 in Königsberg, bestätigen? Oktober bis Dezember 1928 und Februar bis Dezember 1929 Firma Benno Rose, Königsberg, März bis November 1930 Baufirma Wayß & Freitag, Januar bis Dezember 1931 Baufirma Klammt, Februar bis November 1933 Firma Dickerhoff & Wiedmann, Februar bis Dezember 1934 Hochtief Aktiengesellschaft, Oktober 1935 bis Februar 1936 Firma Josupeit und Schmidt. Wo sind die Landsleute Paduck, Richert, Duwe, Birkholz, Pinack und Hackelberg?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Heeresbarackenbau Zagnansk. Ostpreußische Kameraden werden gebeten, sich mit Gustav Steilnach, (21b) Plettenberg (Westf), Herscheider Straße 84, in Verbindung zu setzen.

Wir gratulieren...

zum 100. Geburtstag

Ottilie von Kéler, geb. Zencke, aus Allenstein, Bahnhofstraße 13, vollendet am 7. Juli ihr 100. Lebensjahr. Die Jubilarin wurde in Mensguth, Kreis Ortelsburg, als Tochter des Mühlengutsbesitzers Rudolf Zencke geboren. Einen großen Teil ihrer Jugend verlebte sie in Neidenburg, wo sie auch die Höhere Mädchenschule besuchte. Im Alter von 20 Jahren heiratete sie dort den Gerichtssekretär und Dolmetscher Paul von Kéler aus Willenberg. Von den sechs Kindern des Ehepaares starben drei sehr jung. Schon mit vierzig Jahren wurde sie Witwe und mußte nun allein für ihre drei unmündigen Kinder sorgen, denen sie trotz aller Schwierigkeiten eine gute Erziehung und Ausbildung zukommen ließ. Der Kinder wegen zog sie auch nach Allenstein, wo sie nach dem Ersten Weltkrieg mit ihrer Tochter Edith, die inzwischen Lehrerin geworden war, einen gemeinsamen Haushalt führte, in dem sie sich unermüdlich bis ins hohe Alter betätigte. Zum zweitenmal in ihrem Leben mußte die damals Siebenundachtzigjährige im Januar 1945 fliehen. Aber sie überstand die Strapazen der achttägigen Flucht nach Berlin, wo sie ihre Tochter Elisabeth und ihren Sohn Horst wiederfand. Im März des gleichen Jahres wurde sie dann nach Celle



evakuiert, wo sie auch heute noch lebt. Die Jubilarin ist körperlich und geistig erstaunlich rüstig und interessiert sich sehr für alle politischen Fragen. Ihr größter Wunsch ist die Wiedervereinigung Deutschlands, denn sie möchte ihre beiden Kinder, die heute in Ost-Berlin leben, recht oft besuchen. Die Jubilarin liest regelmäßig das Ostpreußenblatt und ist besonders an allen Nachrichten aus Allenstein interessiert. Frau von Kéler lebt jetzt zusammen mit ihrer Tochter Edith Schmerberg, die früher Lehrerin an der Mädchenmittelschule in Allenstein war, und ihrer Enkelin Ursel Tennigkeit, in Celle, Jakobiweg 4 I.

zum 90. Geburtstag

am 19. Juni Frau Wilhelmine Kulsch, geb. Demandt, aus Pillau II, Kreis Fischhausen, jetzt in Eßlingen am Neckar, Turmstraße 5, bei ihrer Tochter Hedwig Sperwien.

am 6. Juli Friedhofsverwalter i. R. Friedrich Koske aus Pillau I, Karl-Freiburger-Straße, jetzt bei seiner Tochter Eva Schirmacher in Soltau, Visselhöveder Straße 48. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

am 6. Juli Witwe Wilhelmine Buslaps, geb. Schroeder, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Herta Hensel in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch ihre Tochter Paula Ballnus, Kiel, Damperhofstraße 19, zu erreichen.

am 8. Juli Frau Johanna Kömling aus Königsberg, Unterhaberberg 8 d. Sie lebt auch nach der Vertreibung mit ihrer Pflegetochter Gertrud Fröhlich, geb. Döhring, zusammen. Anschrift: Stockelsdorf bei Lübeck, Morierstraße 21.

zum 89. Geburtstag

am 7. Juli Frau Hedwig Kähler, Lyck, Lycker Garten 27, jetzt in Post-Hövelhof 391 über Paderborn.

zum 88. Geburtstag

am 7. Juli Landwirt Heinrich Schwarz aus Hanshagen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit seiner Ehefrau in Dollbergen Nr. 155 über Lehrte. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

zum 87. Geburtstag

am 2. Juli Frau Martha Diesing aus Kölmersdorf-Lyck, jetzt in Bad Kreuznach, Theodorshalle.

am 9. Juli Landsmann Friedrich Teschner aus Abbau Guhrenwalde bei Schlobitten, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei seinem Schwiegersohn Otto Dietrich in Neumünster, Gutenbergstraße 12. Seine Ehefrau verstarb im Januar dieses Jahres im 82. Lebensjahre.

zum 86. Geburtstag

am 6. Juli Frau Hedwig Quadfasel aus Königsberg, Brückenstraße 1, jetzt in Lübeck, Gr. Burgstraße 32.

zum 85. Geburtstag

am 27. Juni Frau Elisabeth Mrosowski aus Königsberg, Klingershof 5, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Sperling, Lienen i. W.

am 8. Juli Landsmann Friedrich Marquardt aus Kuppen, Kreis Mohrungen, jetzt in Meckelfeld 255, Kreis Harburg. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und Frische.

am 10. Juli Frau Maria Bilde aus Lyck, jetzt in Berlin-Zehlendorf, Wilskistraße 44.

am 10. Juli Frau Auguste Lask aus Schelasken, jetzt in Soltau, Am Sandweg 2, bei Bartels.

am 11. Juli Stellmachermeister Hermann Witt aus Charlottenberg bei Kraftshagen, Kreis Bartenstein, jetzt bei seiner Tochter Lisa und seinem Schwiegersohn Arthur Hopp in Kirchhellen (Westf), Papenheide 5.

am 12. Juli Schuldiener i. R. Heinrich Beck aus Lyck, jetzt in Recklinghausen, Westfalenstraße 143.

zum 84. Geburtstag

am 2. Juli Witwe Marie Borowski aus Königsberg, Barbarastraße 13, jetzt bei ihrer Tochter Frieda Eich in (23) Emstek über Cloppenburg.

am 8. Juli Landsmann David Petereit aus Rücken, Kreis Heydekrug, jetzt im Kreisaltersheim Westerstede (Oldb).

am 10. Juli Landsmann Julius Linck aus Königsberg (Löbenicht), Mitbegründer des Kaufmännischen Vereins von 1896 und der Königsberger Sanitätskolonne vom Roten Kreuz 1895. Er lebt jetzt in Osnabrück, Haus Ledenhof.

zum 83. Geburtstag

am 1. Juli Frau Emilie Brombach aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt in Lübeck, Goebenstraße 5, bei Schilling.

am 1. Juli Frau Julianne Koschinsky, geb. Petrusch, aus Königsberg, Cranzer Allee 177, jetzt bei ihrer Nichte, Frau M. Habermann, in Mettmann (Rheinland), Saarstraße 1.

am 2. Juli Frau Auguste Kutzko aus Stradaunen, jetzt in Bochum-Dahlhausen, Hirsterstraße 15. Sie kam als Spätaussiedlerin erst vor kurzem aus der Heimat.

am 4. Juli Landsmann Friedrich Krause aus Rosenberg, Kreis Darkehmen. Der letzte Wohnort vor der Vertreibung war Seewalde, Kreis Samland. Er wohnt jetzt in Ocholt, Kreis Ammerland (Oldb).

am 5. Juli Frau Maria Sokolowski, geb. Stanik, aus Bischofsburg, Brunnenstraße 3, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist über ihre Tochter Maria Czymmeck, Siegburg (Rhld), Waldstraße 42, zu erreichen.

am 10. Juli Frau Amalie Flick, geb. Heermeier, aus Königsberg, jetzt in Rinteln (Weser), Markt 10. Ihr Sohn Georg Flick wohnt am gleichen Ort, Im kleinen Löök 23.

zum 82. Geburtstag

am 1. Juli Landsmann Kurt Gliemann aus Lyck, Bahnhof, jetzt in Stade, Kirchhofstraße 16.

am 9. Juli Bauer Karl Kinder aus Schönborn, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei seinem Sohn Gustav in (23) Schüttorf, Kreis Bentheim, Emsbürener Straße 2.

am 11. Juli Frau Liesbeth Mosies aus Lyck, jetzt in Eschweiler, Kreis Aachen, Heidestraße 20.

zum 81. Geburtstag

am 3. Juli Landsmann Adolf Krasinski aus Lyck, jetzt in Berlin-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 1. Der Jubilar ist Spätaussiedler.

am 13. Juli Frau Marie Koschorrek aus Sareyken, jetzt in Hellern, Kreis Osnabrück, Nelkenpfad 9.

Frau Charlotte Skubich aus Prostken, jetzt in Etelsen, Kreis Verden.

Gewerbelehrerin i. R. Hedwig Struwe aus Mehlsack, dann Allenstein und Gelsenkirchen. Sie wohnt jetzt in Bonn, Nöggerathstraße 6, Marienhaus.

Frau Marie Rynio aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer Tochter A. Grigutsch, Itzehoe, Talstraße 15.

zum 80. Geburtstag

am 19. Juni Frau Marie Hopf, Witwe des Augenarztes Dr. Hopf aus Allenstein, jetzt in Freiburg i. Br., Bleichestraße 12.

am 24. Juni Fräulein Marie Valentin aus Bladiau, dann bis zur Vertreibung in Zinten, Wilhelmstraße 24. Sie wohnt jetzt in Wimmer über Bohmte, Bezirk Osnabrück.

am 30. Juni Frau Wilhelmine Nehrke, geb. Bendrich, aus Königsberg-Ponarth, Fichteplatz 32, jetzt in Baden-Baden, Weinbergstraße 62.

am 3. Juli Frau Auguste Becker aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Martel Broszat in Kiel, Bellmannstraße 10.

am 6. Juli Frau Auguste Wiechert, Ehefrau des Töpfermeisters Bernhard Wiechert aus Braunsberg, jetzt in Neuenkirchen über Otterndorf/N. E.

am 6. Juli Frau Auguste Juckel aus Königskirch, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrem Sohn Erich Juckel in Bechterdissen-Siedlung über Bielefeld II, Milser Ring 218.

am 6. Juli Fräulein Hedwig Rohde aus Königsberg, Ziegelstraße, jetzt in Helmstedt, Schützenwall 19.

am 7. Juli Landsmann Ernst Kuhr aus Königsberg, Sackheim 122, Kaufmann für Gewürze en gros, jetzt in Düsseldorf, Heresbachstraße 5. Der rüstige Jubilar erfreut auch heute noch seine Umgebung durch seinen ostpreußischen Humor.

am 8. Juli Oberzugführer i. R. Mathes Szibbat aus Insterburg, Deutsche Straße 5, jetzt in Lüneburg, Korb 22.

am 10. Juli Frau Amalie Radschat, geb. Dannebauer, aus Herzogskirch, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrer Tochter Helene Brandenburger in (20b) Gilzum über Braunschweig.

am 12. Juli Frau Wanda Zorn aus Rauschen, jetzt in Flensburg, Angelburger Straße 71 (Hinterhaus).

am 13. Juli Frau Martha Müller, geb. Korthals, aus Braunsberg, jetzt bei ihrer Tochter Elfriede Fredrich in Berlin-Steglitz, Holsteinische Straße 61 I.

am 15. Juli Landsmann Paul Rex aus Likusen, Kreis Allenstein. Am gleichen Tage begeht auch seine Ehefrau Elfriede ihren 76. Geburtstag. Der einzige Sohn des Ehepaares lebt in Detroit, USA. Jetzige Anschrift: Langenbrücken Kreis Bruchsal (Baden), Huttenstr. 9.

zum 75. Geburtstag

am 28. Juni Sägewerksbesitzer Max Kluke aus Landsberg, jetzt mit seiner Ehefrau, mit der er am 9. Mai das Fest der Goldenen Hochzeit feiern konnte, in Bayreuth, Schulstraße 21.

am 30. Juni Bäuerin Marie Mitzka, geb. Jelonek, aus Prußhöfen, Kreis Sensburg. Sie kam mit ihrem Ehemann erst vor einem Jahr aus der Heimat und lebt jetzt bei ihren Kindern in Arnsberg (Westf), Ringstraße 167. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 5. Juli Witwe Maria Mai, geb. Herrmann, aus Friedland, Heimstättenweg 15, jetzt bei ihrer Tochter Margarete und ihrem Schwiegersohn Robert Schelonke in Wolfsburg, Reichenberger Ring 35. Ihr Sohn Emil ist als Soldat seit April 1945 in Königsberg verschollen. Wer kennt sein Schicksal?

am 7. Juli Landwirt Otto Schröder aus Gaidschen, Kreis Ebenrode, jetzt in Berlin-Reinickendorf, Schillerring 15.

am 7. Juli Frau Johanna Burnus, geb. Jacob, Hausbesitzerin, aus Königsberg, Königstraße 87 und Kuplitzerstraße 4, jetzt in Barmstedt (Holstein), Mühlenstraße 4. Die Jubilarin würde sich über Zuschriften ehemaliger Bewohner der genannten Häuser freuen.

am 8. Juli Landsmann Anton Poschmann aus Pr.-Holland, jetzt in Lübeck, Klappenstraße 24.

am 9. Juli Frau Elise Fischer aus Königsberg, Jägerhof 1, jetzt in Lübeck-Stockelsdorf, Dorfstr. 5 c.

am 12. Juli Bäckermeister und Hausbesitzer Otto Wendel aus Tilsit, Hospitalstraße 7/8, jetzt mit seiner Ehefrau, seinem Sohn Kurt und seinem Enkel Volker sowie seiner Schwiegertochter in Werther bei Bielefeld, Hallerstraße 65.

Direktor Dr. Teichen 60 Jahre

Direktor Dr. Fritz Teichen, Leiter der Deutschen Siedlungsbank, beging am 1. Juli seinen 60. Geburtstag. Auf Grund seiner langjährigen und erfolgreichen Tätigkeit auf dem Bank- und Siedlungsgebiet wurde er 1951 zum Geschäftsführer der ihre Arbeit wieder aufnehmenden Deutschen Siedlungsbank, einer Anstalt öffentlichen Rechts, berufen. Dem Wiederaufbau dieses Institutes widmete sich Dr. Teichen mit der ihm eigenen vitalen Schaffenskraft. Dabei waren große neue Aufgaben zu meistern, die weit über die früheren Aufgaben der Bank zur Finanzierung der Neusiedlung hinausgehen. Dazu kam als Aufgabe die Ansiedelung von über hunderttausend vertriebenen Bauern auf Vollbauernstellen oder Nebenerwerbssiedlungen, und in den letzten Jahren außerdem noch die Maßnahmen zur Verbesserung der Agrarstruktur, wo die Deutsche Siedlungsbank im behördlichen Verfahren als Finanzierungsinstitut zuständig ist.

Die vertriebenen Bauern haben in Dr. Teichen immer einen Freund und verständnisvollen Helfer ihrer Anliegen. Dr. Teichen hat, um nur zwei Probleme herauszugreifen, sich schon frühzeitig für die Vereinfachung des Siedlungs- und Finanzierungsverfahrens eingesetzt. Er war es, der die von der Deutschen Bauernsiedlung in Angriff genommene Aktion „Kauf gegen Rente" unterstützte und ihre finanzielle Durchführung erreichte.

Dr. Teichen an seinem 60. Geburtstag besonders für seine Unterstützung und Hilfsbereitschaft zu danken, ist für den Bauernverband der Vertriebenen und alle ostpreußischen Bauern eine Herzensangelegenheit. Wir wünschen Dr. Teichen, daß er weiter noch viele Jahre sich mit Erfolg den bedeutungsvollen Aufgaben zum Nutzen der Siedlung und Agrarstrukturverbesserung widmen kann.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 6. Juli bis zum 12. Juli

NDR/WDR-Mittelwelle. Montag, Schulfunk, 10.00: Theodor Fontane: In den Spreewald. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat.

Westdeutscher Rundfunk. Sonnabend, Schulfunk, 10.50: Espelkamp. Vertriebene finden eine neue Heimat.

Radio Bremen. Sonntag, 11.00: Pommern. Eine Hörfolge von Hanna Stephan. — Sonnabend, UKW, 18.30: Für die Zaungäste des Schulfunks. Mitteldeutschland heute: Die „Volkskammer" und ihre „Parteien".

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Der gemeinsame Weg. — Werktags, 15.15: Deutsche Fragen. Informationen für Ost und West.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. Anschließend: Oberschlesien, Schicksal eines Grenzlandes. Manuskript: Günter Kirchhoff. — UKW, Schulfunk, 17.00: Geschichte: Die Sowjetisierung Rußlands. (Wiederholung am Freitag auf Mittelwelle 15.00.)

Südwestfunk. Montag, UKW, Schulfunk, 18.30: Gestalten und Mächte, Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große. — Mittwoch, UKW, 15.45: Hans Martinius: Oberschlesien heute.

Bayerischer Rundfunk. Montag, UKW, 18.15: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung. — Dienstag, 22.30: Deutschland und der europäische Osten. Die SED. Heinrich Burger stellt die Partei Walter Ulbrichts vor, die vom 10. bis 16. Juli ihren V. Parteitag in Ost-Berlin abhält.

Sender Freies Berlin. Donnerstag, 23.15: Studio: „Komik und Humor in der Musik", II. Manuskript: Dr. Erwin Kroll. — Freitag, 23.15: studio: Die Umgestaltung der Natur in der Sowjetunion. Manuskript: Werner Horst, München. — Sonnabend, 15.30: Alte und neue Heimat.

Rias. Dienstag, 10.15: Unterhaltungsmusik zeitgenössischer Komponisten. U. a. Ostpreußisches Bilderbuch von Otto Besch (Waldsee in Masuren, Blinkfeuer von Nidden, Kleiner Tanz für Ännchen, Ordensburg).

Goldene Hochzeiten

Die Eheleute Richard Losch und Frau Marie, geb. Herbst, aus Gr.-Schönem, Kreis Gerdauen, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone, feierten am 30. Juni das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Eheleute sind durch Frau Gisela Losch, Westerland (Sylt), Eidumweg 1, zu erreichen.

Landesrat i. R. Rudolf Flebbe und seine Ehefrau Else, geb. Thomaschki, Tochter des ehemaligen langjährigen Pfarrers an der Burgkirche zu Königsberg, feiern am 8. Juli ihre Goldene Hochzeit in München 27, Gotthelfstraße 65. Rudolf Flebbe begann seine juristische Tätigkeit als Assessor unter Oberbürgermeister Körte und beteiligte sich an den Verhandlungen und Plänen zur Niederlegung der Wälle, die damals Königsberg umgaben. Im Ersten Weltkrieg war er Mitkämpfer in der Schlacht bei Tannenberg. Nach Inkrafttreten des Versailler Vertrages gab er die ihm übertragene Stellung als Landrat in Danzig auf und kehrte nach Ostpreußen zurück. Als Kurdirektor des Ostseebades Cranz setzte er sich für den Ausbau dieses am meisten besuchten ostpreußischen Bades ein. Er ließ sich dann als Rechtsanwalt beim Oberlandesgericht zu Königsberg nieder. Während des Zweiten Weltkrieges verzog er nach Weimar.

Ihre Goldene Hochzeit feiern am 8. Juli die Eheleute Adam Niedzwetzki und Frau Marie, geb. Kowalewski, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt in Albershausen, Kreis Göppingen.

Oberlokomotivführer i. R. Eduard Bischoff aus Allenstein, und seine Ehefrau Ida, geb. Lempert, feiern am 14. Juli ihre Goldene Hochzeit. Sie leben jetzt in Knetzgau bei Haßfurt (13a).

Jubiläen

Postbeamtin Frieda Westphal aus Königsberg, jetzt in Heide (Holstein), Timm-Kröger-Straße 49, feiert am 15. Juli ihr vierzigjähriges Dienstjubiläum.

Postsekretär Felix Felski, bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges Postamtsvorsteher beim Postamt Mensguth, beging am 18. Juni sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Nach seiner Entlassung aus russischer Gefangenschaft im Jahre 1948 fand er in Helmstedt seine Familie wieder; seitdem ist er bei dem dortigen Postamt tätig. Der Jubilar, der Teilnehmer an beiden Weltkriegen war, leistete seine Militärdienstzeit bei den Yorckschen Jägern in Ortelsburg ab. Am 6. Juli feiert er mit seiner Ehefrau Martha, geb. Jorzyk, die Silberhochzeit.

Bestandene Prüfungen

Kandidat der Rechte Carl-Helmuth Bülle, Sohn von Oberst a. D. Dr. Bülle, früher Generalkommando Königsberg Pr., jetzt in Kempen (Niederrhein), hat vor dem Justiz-Prüfungsamt beim schleswig-holsteinischen Oberlandesgericht die erste juristische Staatsprüfung bestanden.

Günther Frank, Sohn des Kriminalsekretärs i. R. Otto Frank aus Königsberg, Steinmetzstraße 33, jetzt Frankfurt a. M., Mainzer Landstraße 530, hat nach viersemestrigem Studium an der Akademie für Welthandel die Prüfung als Außenhandelskaufmann mit „Sehr gut" bestanden und das Diplom erhalten.

Ostpreußenchor Northeim singt für Schallplatten

Der Ostpreußenchor in Northeim, über dessen Leistungen das Ostpreußenblatt schon oft berichtet hat, war am 23. April und am 20. Juni im Norddeutschen Rundfunk zu hören. Der Chor wird unter Leitung seines bewährten Chormeisters Hermann Kirchner am 12. Juli Volkslieder in Esperanto für die Aufnahme auf Schallplatten singen. Außerdem wird hierfür die Esperanto-Hymne eingeübt. Auf dem vom 2. bis 9. August in Mainz stattfindenden Kongreß der Esperantofreunde, an dem Mitglieder aus aller Welt teilnehmen werden, sollen die Schallplatten angeboten werden. Damit wird der Ostpreußenchor Northeim der erste Gesangverein der Bundesrepublik sein, der deutsche Volkslieder in der Welthilfssprache Esperanto gesungen hat und sie so über alle Grenzen hinweg erklingen läßt.

Für Todeserklärungen

Fräulein Johanna Rohde, geb. 3. 4. 1903 in Heyde, Kreis Pr.-Eylau, zuletzt wohnhaft in Packerau, Kreis Pr.-Eylau, wurde im Januar 1945 verschleppt und kam in das Lager Insterburg, seitdem wird sie vermißt. Es werden Zeugen gesucht, die den Tod bestätigen bzw. über den Verbleib der Verschollenen Auskunft geben können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Stadtgemeinschaft Tilsit

in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
in: Kiel, Bergstraße 26

Wir liefern, solange der Vorrat reicht, die soeben erschienene

Toten-Gedenkliste der Stadt Tilsit

zum Preise von DM 5,70, hg., 150 Seiten. Nachnahme zu Lasten des Empfängers, Auslandsbestellungen entsprechendes Mehrporto.
Das Anschriften-Verzeichnis, August 1951, ist ausverkauft.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Der Zucker auf der Fensterbank war doch richtig!
Marita
ein gesundes, reizendes Töchterchen, ist angekommen.
In dankbarer Freude
Edith Federau, geb. Stege
Kunibert Federau
Bremen, 16. Juni 1958
Bürgermeister-Schoene-Straße 24

Die Vermählung ihrer Tochter
Renate
mit Herrn
Hans Werner Kleid
geben bekannt.
Otto Berlin und Frau Hanna, geb. Naujoks
Dickenschied (Hunsrück)
4. Juli 1958
früher Domnau, Ostpreußen

Ihre Vermählung zeigen an
Hans Werner Kleid
Renate Kleid
geb. Berlin
Kirchberg Hunsrück — Dickenschied Hunsrück

Wir wurden am 28. Juni 1958 in der St.-Nikolai-Kirche zu Gifhorn getraut
Hans-Gerhard Präger
Dora-Renate Präger
geb. Burnus
(20a) Gifhorn, Schloß — Triangel, früher Salpen, Kr. Angerburg, Ostpreußen

---

Die Vermählung unserer ältesten Tochter
Gisela
mit Herrn
John Dyer
zeigen wir hiermit an.
Leo Schubert
Oberstabsintendant a. D.
und Frau Erna
geb. Scheumann
Bonn, im Juni 1958
Friedensplatz 14
früher Lyck, Ostpr.

Ihre Vermählung geben bekannt
John Dyer
Gisela Dyer
geb. Schubert
Juni 1958
Philadelphia USA — Johannesberg South Africa

Unser Brigittchen ist eingetroffen. Dieses zeigen hocherfreut an
Elfriede Gonska
geb. Lukat
früher Tilsit, Ostpr.
Raimund Gonska
früher Wartenburg
Ostpreußen
Margarete Gonska
als Omi
Bremerhaven, den 7. Juni 1958
Schillerstraße 78

Wir haben uns verlobt
Marlene Powitz
Toni Lallinger
Heidesheim (Rhein)
Römerstraße 23
früher Eichholz
Kreis Heiligenbeil
Lalling
Niederbayern

Ihre Vermählung geben bekannt
Arno Kreutz
Waltraud Kreutz
geb. Walter
752 - 6 th
Brandon-Man.
Canada
früher
Mühleck Kr. Schloßberg — Seeben Kr. Pr.-Eylau
Ostpreußen
21. Juni 1958

Am 7. Juli 1958 feiern unsere lieben Eltern
Karl Czepluch
und Frau Martha
geb. Gentek
das Fest der Silbernen Hochzeit. Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
Ihre dankbaren Kinder
Hildegard u. Sigrid
Hannover, Birkenstraße 36
früher Kruglanken
Kreis Angerburg

Wir haben uns verlobt
Hildegard Marggraff
Wolfgang Rienas
Reutlingen-Betzingen
Leyrenbachstraße 20
Obereßlingen a. N.
Kreuzstraße 31
früher Osterode, Ostpreußen
Schillerstraße 12
22. Juni 1958

Als Vermählte grüßen
Kurt Trunk
Christel Trunk
geb. Symanzik
Im Juni 1958
Buer
Hagenstr. 17
Buer, Löchter 46
früher Keipern
Kr. Lyck, Ostpr.

Wir heiraten am 11. Juli 1958
Dorothea Rattay
früher Neuhausen-Tiergarten
Karl-Fritz Blankenagel
früher Duisburg
(16) Eschwege
Schlesienstraße 13

Ihre Vermählung geben bekannt
Gerhard Rogall
Hildegard Rogall
geb. Beyer
Ratingen (Rhld)
früher Georgenhain
Kr. Gerdauen, Ostpr.
Solingen-Widdert 17
früher Wohren
Kr. Ebenrode, Ostpr.
4. Juli 1958

Mit Gottes Wille feierten am 30. Juni 1958 unsere lieben Eltern und Großeltern
Richard Losch
und Frau Marie
geb. Herbst
in Altenlinden (Mecklenburg)
Kreis Lübz
früher Gr.-Schönem
Kreis Gerdauen
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlich
Die dankbaren
Kinder und Enkel

Anläßlich meines 60. Geburtstages grüße ich alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat
Frau Frieda Klaje
verw. Neumann
Nagold (Württemberg)
Emminger Straße 2
den 27. Juni 1958
früher Königsberg Pr.
Richard-Wagner-Straße 13

Am 8. Juli 1958 begehen unsere lieben Eltern
Adam Niedzwetzki
Marie Niedzwetzki
geb. Kowalewski
ihr 50jähriges Ehejubiläum.
In Dankbarkeit
Ihre Kinder
Enkel und Urenkel
Albershausen
Kreis Göppingen
früher Borschimmen
Kreis Lyck

Am 6. Juli 1958 feiert unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau
Auguste Juckel
geb. Sodeik
früher Königskirch, Kr. Tilsit
jetzt Bechterdissen
über Bielefeld 2, Milser Ring
ihren 80. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlich und wünschen noch recht viele gesunde Lebensjahre.
Ihre dankbaren
Kinder und Enkel

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau
Margarete Mazon
geb. Ammon
feierte am 2. Juli ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen beste Gesundheit
Ruth Dzubiel
geb. Mažon
und Marlis
Paul Menzel und Frau
Gisela, geb. Mažon
und Klaus Dieter
Stuttgart-Mühlhausen
Schirmerstraße 8
früher Königsberg Pr.
Domhardstraße 11

Die Trennungsstunde
schlug zu früh,
doch Gott der Herr
bestimmte sie.

Am 14. Juni 1958 entschlief plötzlich und unerwartet im Alter von 62 Jahren mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel
Johann Cziesla
früher Bergling, Kr. Osterode
jetzt Sechten bei Bonn
Clemensstraße 10
Er folgte nach elf Monaten seiner geliebten Mutter, Frau
Wilheminse Cziesla
geb. Kwasny
früher Altstadt, Kr. Osterode
In tiefem Leid
Frau Berta Cziesla
geb. Podrasa
Otto Cziesla
Marlitt Cziesla
geb. Frank
Christel Giese
geb. Cziesla
Kurt Giese
Enkelkinder
Eitel, Ulrich u. Gisela
Sechtem bei Bonn, im Juni 1958

Fern seiner ostpreußischen Heimat entschlief sanft nach längerem Leiden am 14. Mai 1958 im 60. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der
Maurer und Landwirt
Ernst Lehwald
aus Lomp, Kreis Pr.-Holland
In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ida Lehwald, geb. Kalbe
Sohn Fritz Lehwald
nebst Familie
Tochter Heta
(14b) Laubach
über Biberach (Württ)

Am 11. Juni 1958 entschlief sanft nach schwerer Krankheit mein lieber Vater, Schwiegervater und Großvater
Otto Zimehl
im 77. Lebensjahre.
Lydia Madsack
geb. Zimehl
Willy Madsack
Ulrike Madsack
Kirchlengern 657
Kreis Herford (Westf)
früher Pr.-Holland, Ostpr.
Lange Straße 31

Nach schwerem Leiden entschlief am 7. Juni 1958 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Großvater
August Schellinski
im 78. Lebensjahre.
In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Frau Elisabeth Schellinski
Berlin-Wannsee
Reichsbahnstraße 1
früher Gumbinnen, Ostpreußen

Was ich tue, das weißt Du jetzt nicht,
Du wirst es aber hernach erfahren. Joh. 13, 7

Der Herr über Leben und Tod nahm plötzlich und unerwartet meinen heißgeliebten jüngsten Sohn, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel
Otto Brien
geb. 7. 4. 1915 gest. 15. 6. 1958
zu sich in seinen Frieden.
In tiefem Schmerz
Wilhelmine Brien als Mutter
Fritz Weiher mit Familie
Oldenburg (Holstein)
Erna Schirrmacher
geb. Weiher
Minna Weidemann
geb. Brien
mit Kindern
Rastatt, den 20. Juni 1958
Schillerstraße 30
früher Königsberg Pr.
Alter Garten 30

Du bist befreit
von Leid und Schmerz,
geliebtes treues Mutterherz.
Stets Müh' und Arbeit
bis ans Ende,
nun ruhen Deine
fleißigen Hände,
die immer für uns gern bereit,
das danken wir Dir allezeit.

Am 6. Mai 1958 entschlief nach langem schwerem Leiden, fern der geliebten Heimat Ostpreußen, unser über alles geliebtes, nimmermüdes Muttchen im 78. Lebenjahre, liebe Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Oma
Amalie Schuhmacher
geb. Pristawick
Wir gedenken gleichzeitig ihrer vermißten Söhne Max und Helmut, sowie ihrem Mann, welcher unter den Polen verstorben ist.
In tiefem Schmerz
die trauernden Hinterbliebenen
Elfriede Simmer
geb. Schuhmacher
Alice Wölm
geb. Schuhmacher
ihre Schwestern
Auguste, Emilie und Ida
sowie ihre Schwiegersöhne
Simmer und Wölm
und elf Enkel
Eltville (Rhg.)
früher Spirgsten, Ostpreußen
Die Beerdigung fand am 10. Mai 1958 in Eltville statt.

Am 23. Juni 1958 verstarb in Langwedel, Kr. Verden, plötzlich und unerwartet unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein
Bertha Zenthöfer
18. 12. 1878 — 23. 6. 1958
früher Gumbinnen, Königstr. 18
Im Namen der Hinterbliebenen
Kaufmann Fr. Koehler und Frau
Minna, geb. Zenthöfer
Oldenburg i. O.
Widukindstraße 25a
Die Beerdigung fand am 28. Juni in Oldenburg i. O. statt.

Am 7. Juni 1958 entschlief nach längerem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Johanne Rieck
geb. Taureck
früher Waldwinkel
Kreis Labiau
im 85. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Erich Rieck und Frau Meta
geb. Regge
Otto Rieck und Frau Herta
geb. Böhnke
Emil Rieck, vermißt
Anna Hein, geb. Rieck
Richard Hein
sowie Enkel und Urenkel
Bargfeld über Bad Oldesloe

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt wird überall gelesen

Drei Monate nach Vollendung des 80. Lebensjahres verstarb am 18. Juni 1958 in Naila (Oberfranken) der

Postbetriebswart a. D.

Franz Onischke

früher Darkehmen (Angerapp)

Ein Herzschlag beendete sein Leben, das erfüllt war von Einfachheit, Gottesfurcht und selbstloser Liebe.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hans Onischke

Höxter (Weser), im Juni 1958
Neue Straße 18

Nach langem schwerem Leiden und einem arbeitsreichen Leben entschlief gestern früh sanft und ruhig mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Herrmann

im Alter von 51 Jahren.

In tiefem Schmerz

Frieda Herrmann
Manfred und Monika
sowie alle Angehörigen

Armstorf, den 21. Juni 1958
früher Lötzen, Ostpreußen

Beerdigung fand am Montag, dem 23. Juni 1958, um 14 Uhr statt.



Heute entschlief sanft nach langer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Frieda Sczuplinski

geb. Preuß

im Alter von 65 Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters und Großvaters, des

Bauern

Emil Sczuplinski

geb. 3. 10. 1884, verschleppt im Februar 1945

In stiller Trauer

Hildegard Wach, geb. Sczuplinski
Herbert Wach
Bernt und Petra als Enkelkinder

Kirchlinteln, den 12. Juni 1958
früher Kurkau, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 15. Juni 1958 um 15 Uhr vom Trauerhause, Kirchlinteln 154, aus statt.

Am 12. Juni 1958 nahm der Herr über Leben und Tod nach kurzer schwerer Krankheit unsere inniggeliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Emma Eichberger

geb. Minde

zu sich in die Ewigkeit.

Sie folgte nach zehn Jahren ihrem Gatten

Paul Eichberger

Kantor und Organist an der Sackh. Kirche in Königsberg Pr.

Im Namen der Hinterbliebenen

Horst Eichberger

Wiesbaden, Leberberg 2

Am 2. Juni 1958 verstarb im Elisabethheim zu Ottbergen, Kreis Hildesheim, im gesegneten Alter von fast 94 Jahren, unsere herzensgute liebe Tante, Frau

Olga Langenickel

geb. Fürstenberg

aus Braunsberg, Ostpreußen

die Witwe des Professors Georg Langenickel

Sie überlebte ihre Schwester, Frau Margarete Lühr, unsere liebe Mutter, um zweieinhalb Jahre, nachdem sie über ein Jahrzehnt in Weseby bei Flensburg liebevolle Aufnahme gefunden hatte.

In dankbarem Gedenken und stiller Trauer

Joh. Lühr, Kapt. i. R.
Ludwigshafen a. Rh., Saarlandstraße 79

Heinrich und Maria Lühr
Lagerdorf (Holst), Siedlung

Olga Minde, geb. Lühr
Bremen 8, Tölzer Straße 68

Unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Ida Doerk

geb. Casimir

früher in Walden bei Lyck wohnhaft

ist am 19. Juni 1958 im 75. Lebensjahre in Heide (Holst) verstorben.

Im Namen aller Trauernden

Anna Malsen, geb. Casimir
Karl Malsen

Heide (Holst), Alfred-Dührssen-Straße 24
früher Sensburg, Ostpreußen

Fern der geliebten Heimat entschlief am 11. Juni 1958 nach schwerer Krankheit in Neuwied (Rhein) unsere liebe Schwägerin und Tante, die frühere Fürsorgerin des Kreises Goldap

Helene Nawotki

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Emma Nawotki, geb. Sinnhuber
und Kinder, Berlin

Herta Nawotki, geb. Dobrat
und Kinder, Kiel, Holtenauer Str. 12

Die Beerdigung fand am 14. Juni in Neuwied statt.

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb am 7. Juni 1958 unsere liebe, herzensgute treusorgende Mutti im Alter von 71 Jahren, Frau

Anna Spielmann

geb. Witt

früher Dettmitten bei Allenburg, Kreis Wehlau

In tiefer Trauer

Edith Spielmann
Heilsbronn (Mittelfr), Rangaustraße 2
Otto Spielmann und Frau Käthe, geb. Leidnecker
Gräfenberg (Oberfr), Kasberger Straße 226
Willy Spielmann und Frau Charlotte, geb. Naporra
Gerstungen (Thür), Marienstraße 19
Klaus und Hansel als Enkelkinder

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 10. Juni 1958, in Heilsbronn statt.

Am 6. Juni 1958 verschied plötzlich und unerwartet unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Büttner

geb. Sackel

früher Königsberg Pr., Hansaring 51

im 66. Lebensjahre

Im Namen aller Angehörigen

Maria Albrecht, geb. Sackel
Rautheim über Braunschweig
Max Sackel, Berlin-Schöneberg

Die Beisetzung hat am 11. Juni 1958 in Rautheim stattgefunden.

Ganz unerwartet entschlief am 7. Juni 1958 meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Elise Howe

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer

Alfred Howe nebst Familie

Wittgert, den 22. Juni 1958
früher Lank, Ostpreußen

Am 9. Juni 1958 starb unerwartet unsere geliebte Mutter, treusorgende Großmutter, Schwiegermutter und Schwester, Frau

Marta Leopold

geb. Poschmann

aus Königsberg Pr.

im 71. Lebensjahre.

Sie lebte nur für uns.

In tiefer Trauer

Alfred Leopold und Familie
sowjetisch besetzte Zone
Dora Przyborowski
geb. Leopold, **und Regina**

Landshut (Bay), Am Rosenanger 9

Am 17. Juni 1958 wurde meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Großmutter, Frau

Anna König

geb. Böhnke

im 88. Lebensjahre von ihrem langen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

In stiller Trauer

Gertrud Ruhnke, geb. König
Gerhard Ruhnke
Ingrid und Christa

(23) Osterholz-Scharmbeck, Am weißen Sande 15
früher Königsberg Pr., Moltkestraße 7
bzw. Korinthendamm 1

Am 18. Juni 1958 ist mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Reinhold Beyer

Oberwerkmeister i. R.

früher Königsberg/Danzig

nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 69 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer

Johanna Beyer, geb. Gedaschke
Fritz Gruber und Frau Herta, geb. Beyer
Eberbach (Neckar), Hafenstraße 7
Siegfried Beyer und Frau
Bronnzell, Kreis Fulda, Bahnhof
und sechs Enkelkinder

Eberbach (Neckar), den 27. Juni 1958
Kratzertwiese 1

Fern der geliebten Heimat entschlief am 5. Juni 1958 meine einzige liebe Tochter, unsere liebe Tante, Schwägerin, Nichte und Kusine, Frau

Gertrud Meding

geb. Klaffs

Sie starb nach langer, schwerer Krankheit im 53. Lebensjahre und folgte ihrem Manne nach 12½ Jahren in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Anna Mohr, verw. Klaffs

Lingen (Ems), Hanfstraße 4
früher Königsberg Pr., Kummerauer Straße 24a und Rennparkallee 98.

Die liebe Verstorbene wurde am 10. Juni 1958 in Lingen zur letzten Ruhe gebettet.

Am 16. Juni 1958 verstarb nach schwerem Herzleiden meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Jessat

geb. Feyerabend

früher Tapiau, Ostpreußen

im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Kurt Feyerabend

Sehestedt über Rendsburg

Nach langem schwerem Leiden starb heute fern ihrer geliebten Heimat mein Liebstes und Letztes, meine treusorgende über alles geliebte Mutter

Elisabeth Goronzek

geb. Nagat

im Alter von 75 Jahren.

Sie folgte meinem lieben Vater und meinem Sohn in die Ewigkeit.

In tiefem Leid

Margarete Blum-Bärenbruch
geb. Goronzek

Mainz, den 16. Juni 1958
Goethestraße 41
früher Bärenbruch-Ramsau, Ostpreußen

Fern der Heimat erlöste ein sanfter Tod unseren geliebten Vater, den

Kaufmann

Richard Reckzeh

aus Schloßberg, Ostpreußen

im 84. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Charlotte Wiesberger
geb. Reckzeh
sowjet. besetzte Zone
Heinrich Reckzeh
vermißt
Hermann Wiesberger
Hamburg 13
Bornstraße 2/I

Die Beerdigung fand am 20. Juni 1958 statt.

Unvergeßlich

Zum 15. Todestage meines einzigen Sohnes

Hans Liek

geb. 5. 1. 1925 gef. 9. 7. 1943

Seine Mutter

Friedrichsstadt E
Prinzeßstraße 24

Fern der Heimat entschlief am 4. Juni 1958, 17.30 Uhr, mein guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauunternehmer

Gottlieb Neuhoff

früher Fröhlichen
Kr. Johannisburg, Ostpreußen

In stiller Trauer

Anna Neuhoff
und Angehörige

Adorf, Kreis Oelsnitz i. Vogtl.

Kein Arzt fand Heilung
mehr für Dich.
Jesus sprach:
„Ich heile dich."

Am 24. Juni 1958 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Urgroßmutter, Witwe

Rosine Hamann

geb. Klink

früher Pobethen, Samland

im Alter von 78 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Fritz Hamann und Frau
Helene, geb. Liedtke
Kinder, Großkinder
und Enkel

Jaggenau-Ottenau, Kr. Rastatt,
Beethovenstraße 6

Christus hat dem Tode
die Macht genommen.

Heute morgen entschlief unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Tante und Großtante

Lydia Link

geb. Arndt

im 65. Lebensjahre.

Im Namen der Trauernden

Anna Freudenberg
und Familie
Else und Gerhard Elemans
Gustav Link und Familie
Gerhard Link und Familie
Alfred Link

Straelen/Niederrh., Paderborn, Oberbörsch und Spitze b. Köln, Kröppenstedt/Sachsen
den 21. Juni 1958

früher Rastenburg, Ostpr.

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 24. Juni 1958, auf dem Friedhof Straelen stattgefunden.

In der Frühe des 6. Juni 1958 rief Gott der Herr meinen innigstgeliebten Mann, meinen allzeit in selbstloser Liebe opferbereiten gütigen Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Konietzko

Stadtoberinspektor a. D.

im 73. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

Er folgte seinem Sohn

Helmut

Leutnant in einem Kampfgeschwader

gefallen am 15. September 1943

und seinem Schwiegersohn

Adalbert Freihub

Amtsgerichtsrat

gefallen am 6. August 1944 im Osten

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Elsa Konietzko, geb. Lux
Anneliese Freihub, geb. Konietzko

Wiesbaden-Sonnenberg
Prinz-Nikolas-Straße 28
früher Königsberg Pr.

Am 22. Juni 1958 verschied im Alter von 59 Jahren nach schwerer Krankheit, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, mein herzensguter treusorgender Mann, unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater und Opa, mein lieber Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Arthur Schwill

Recklinghausen (Westf), Reitzensteinstraße 45
früher Georgenthal, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

In tiefem Schmerz
im Namen aller Hinterbliebenen

Gertrude Schwill, geb. Pullwitt
Theo Meyer und Frau Edeltraut, geb. Schwill
Richard Trimpop und Frau Ruth, geb. Schwill
Regina als Enkelkind

Ich habe einen guten Kampf gekämpft,
ich habe den Lauf vollendet,
ich habe Glauben gehalten. 2. Tim. 4, 7

Nach langem schwerem Leiden starb heute unser geliebter Vater, unser lieber Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Marquaß

im Alter von 69 Jahren.

Sein Leben war ausgefüllt mit Liebe und Fürsorge für die Seinen. Er folgte nach kurzer Zeit seiner geliebten Frau in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Heinz Marquaß
Gertrud Kloss, Witwe, geb. Marquaß
Willi Koslowski und Frau Emmi, geb. Marquaß
Hildegard Marquaß
Ruth Marquaß
Gerhard, Reiner, Jürgen und Erhard
als Enkelkinder
nebst Anverwandten

Reinbek, Bezirk Hamburg, den 10. Mai 1958
Lessingstraße 5
früher Lindengrund Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Mein lieber Mann, unser treuer Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Oberregierungsrat a. D.

Kurt Borchert

ist heute für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Elisabeth Borchert, geb. Borutto
Klaus Borchert
Knut Borchert

Berlin-Tempelhof, den 20. Juni 1958
Manteuffelstraße 64 d

Nach vierzehnjähriger Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein geliebter Sohn, mein lieber Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Polizei-Revieroberwachtmeister
und Inhaber vieler Kriegsauszeichnungen

Walter Glahs

geb. 25. 6. 1914 in Aweyden, Kreis Sensburg

am 9. November 1944 bei Budapest gefallen ist und auf dem neuen Friedhof in Kleinpest zur letzten Ruhe gebettet wurde.

Dieses zeigt im Namen aller Angehörigen an

Seine liebe Mutter
Frau Martha Glahs, geb. Ruttkowski

Reimsdorf 34 über Wunstorf
früher Aweyden, Kreis Sensburg

Nachruf

Am 9. Juni 1958 ist unerwartet und viel zu früh im 64. Lebensjahre, der

Oberstudienrat

Heinrich Klingenberg

seit 1948 in Essen

von uns gegangen.

Von 1924 an hat er die Entwicklung der Königsberger Körte-Oberschule, jahrelang alleinverantwortlich, bis 1945 maßgeblich mitgestaltet. In unermüdlicher Hingabe hat er seine große organisatorische Begabung, seine liebenswürdige Haltung, seine stete Hilfsbereitschaft in den Dienst der Schule gestellt.

Besonderer Dank gebührt ihm für die verbindliche Treue, mit der er den Zusammenhang zwischen den „Ehemaligen" pflegte und die Erinnerung an die Heimat wachhielt. Verehrung und Zuneigung des Kollegiums und der Schülerschaft folgen ihm über das Grab hinaus.

**Das Kollegium
der ehemaligen Körte-Oberschule
Königsberg Pr.**

Am 8. Juni 1958 entschlief, erst 53jährig, der frühere

Melkermeister des Gutes Waldkeim

Herr Hermann Lange

Durch sein Können, seine Zuverlässigkeit und unbegrenzte Hilfsbereitschaft war er uns allen ein lieber und hochgeschätzter Mitarbeiter. Das Andenken an ihn wird für mich und meine Familie immer mit der Erinnerung an die verlorene Heimat verbunden sein.

Hüttenbach-Waldkeim

Am 5. Juni 1958 entschlief sanft nach kurzer Krankheit unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Krieg

im fast vollendeten 57. Lebensjahre

Im Namen aller Angehörigen

Otto Krieg

Dettum über Wolfenbüttel
früher Ohldorf, Kreis Gumbinnen

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh'
Denkt was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Gott der Herr erlöste nach schwerem Leiden am 23. Juni 1958 im Alter von 74 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Marie Frey

geb. Schlicht

früher Ostseebad Cranz, Wikinger Straße 13
zuletzt Saßnitz auf Rügen, Crampaser Straße 6

In stiller Trauer

Walter Frey, früher Neukuhren
Friedel Frey, geb. Schön
Richard Frey, Timmendorfer Strand
Dorchen Frey
Erwin Steinke
Gretel Steinke, geb. Frey } sowj. bes. Zone

Bremerhaven-G., Georg-Seebeck-Straße 66

Du hast nun überwunden
manch schwere, harte Stunden,
manchen Tag und manche Nacht
hast Du in Schmerzen zugebracht.
Geduldig hast Du sie getragen,
Deine Schmerzen, Deine Plagen,
bis der Tod Dein Auge bricht,
doch vergessen wir Dich nicht.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute, am 17. Juni 1958, nach langer schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante meine gute Kameradin, Frau

Ida Bonczinski

geb. Masan

im Alter von fast 55 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Friedel Bartel, geb. Masan
Fritz Bartel

Steinhagen, Danziger Straße 839
z. Z. Bochum-Werne, Limbeckstraße 115
Postamt Dortmund-Lütgendortmund
früher Bischofstein Kreis Rößel

Am 17. April 1958 starb im Alter von 86 Jahren, treu gepflegt von Sohn und Schwiegertochter, in Güterglück, Kreis Zerbst, unser und unserer Eltern langjähriger Diener

Johann Karau

Er diente nicht, er half. Unseren Kindern war er Freund und Vertrauter.

Sein stilles und bescheidenes Wesen, seinen Fleiß und seine Fröhlichkeit werden alle, die ihn kannten, nicht vergessen.

Wir haben ihm viel zu danken.

Mortimer Graf zu Eulenburg-Prassen
Gisela Gräfin zu Eulenburg-Prassen

Eltville (Rheingau)

Fern seiner geliebten Heimat starb am Himmelfahrtstage mein lieber treusorgender Mann, unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Lamprecht

Polizeioberinspektor i. R.

früher Tilsit Saarstraße 14

In tiefem Leid

Frau Eva Lamprecht, geb. Trzaska
Wilhelm Claes und Frau Hildegard geb. Lamprecht
Siegfried Lamprecht und Frau Marianne
Walter Schmitt und Frau Gerda geb. Lamprecht
und seine geliebten Enkel
Wolf-Dieter, Holger und Rainer

Karlsruhe-Durlach
Alte Karlsruher Straße 28

Fern seiner unvergeßlichen ostpreußischen Heimat verstarb am 23. Mai 1958 nach kurzer schwerer Krankheit, für uns alle unfaßbar, mein geliebter treusorgender Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Polizeiobermeister

Emil Falken

im 58. Lebensjahre.

Er folgte seinen Eltern

**Gottlieb Sokolowski
Luise Sokolowski**

und seinem Bruder

Wilhelm Falken

in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Angehörigen

Clara Falken, geb. Plotrowski

Düsseldorf, Schloßstraße 10
früher Königsberg Pr.

Am 18. Juni 1958 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Fritz Plotzitzka

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Anna Plotzitzka
geb. Siegmund

Lauenburg (Elbe), Brunnenstraße 6
früher Kl.-Deutscheck, Kreis Treuburg

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 10. Juni 1958 plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Bundesbahnobersekretär i. R.

Franz Otto

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Anna Otto, geb. Berlin

Krefeld-Verberg, Pappelstraße 15
früher Königsberg Pr.-Ponarth

Am 16. Juni 1958 ist unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Marie Kuhnke

geb. Streitz

früher Kl.-Stürlack, Kreis Lötzen

im 81. Lebensjahre nach einem mit unendlicher Geduld ertragenem schwerem Leiden sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Fritz Kühnast, Hahnenknoop über Bremerhaven
Edelgard Kühnast, geb. Kuhnke
Wilhelm Didszuhn
Lydia Didszuhn, geb. Kuhnke, Berlin
Margot Riecke, geb. Kuhnke, Berlin
Erika Kuhnke, Hamburg
Inge Kuhnke, Plettenberg
Helga, Wolfgang, Rainer, Gisela, Claus-Henning und Karl-Heinz als Enkelkinder
Anni Wissuwa für die Geschwister

Hahnenknoop, im Juni 1958